Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1930

18.5.1930 (No. 137)

Visual Library

Sonntag, 18. Mai 1930 — 175. Jahrgang Nr. 137

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung
mit
Industrie- und Handelszeitung
Gegr. 1756 und der Wochenschrift „Die Pyramide" Gegr. 1756

Bezugspreis: monatlich 2.40 ℳ frei Haus. In unserer Geschäftsstelle oder in unseren Agenturen abgeholt 2.10 ℳ. Durch die Post bezogen monatlich 2.40 ℳ ausschl. Zustellgeld. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung. Abbestellungen werden nur bis 25 auf den folgenden Monatsletzten angenommen. Einzelverkaufspreis: Werktags 10 ₰, Sonntags 15 ₰. Anzeigenpreise: die 1gespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 33 ₰, Reklamezeile 1.25 ℳ, an erster Stelle 1.50 ℳ. Gelegenheits- und Familienanzeigen sowie Stellengesuche ermäßigter Preis. Bei Wiederholung Rabatt nach Tarif, der bei Nichteinhaltung des Zahlungszieles, bei gerichtlicher Beitreibung und bei Konkursen außer Kraft tritt. Gerichtsstand und Erfüllungsort Karlsruhe in Baden.

Chefredakteur und verantwortlich für den politischen Teil: Dr. Gg. Brixner; für Baden, Nachbargebiete und Handel: E. Leupold; für Lokales und Sport: Fred Feez; für Feuilleton und „Pyramide": K. Joho; für Musik: A. Rudolph; für Inserate: H. Schriever, sämtlich in Karlsruhe. Druck und Verlag „Karlsruher Tagblatt" (Concordia, Zeitungs-Verlags-Gesellschaft m. b. H.), Karlsruhe, Karl-Friedrichstraße 6. Berliner Redaktion: W. Pfeiffer, Berlin SW 68, Zimmerstr. 98. Tel.-Amt 4. Zentrum 3516. Für unverlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Sprechstunde der Redaktion von 11—12 Uhr vormittags. Schriftleitung: Karl-Friedrichstraße 6. Geschäftsstelle: Karlsruhe, Kaiserstraße 203. Tel.-Nr. 18, 19, 20, 21. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 9547.

„Zeppelin" startet heute.

Nach Südamerika.

TU. Friedrichshafen, 17. Mai.

Nach den beim Luftschiffbau zuletzt eingegangenen Wetterkarten sind die Wetteraussichten sehr gut und die Werftleitung hat sich entschlossen, zur Südamerikafahrt am Sonntag 17 Uhr zu starten.

*

Das große Ereignis wirft seine Schatten voraus. In der Luftschiffhalle wird fieberhaft gearbeitet. Neben vielem Gepäck sind 40 000 Briefe zu verstauen, die diese große, denkwürdige Reise mitmachen und die Empfänger in fernen Ländern erfreuen sollen. Sämtliche Fahrgäste sind schon angekommen, darunter mehrere Frauen. Diesmal wird Lady Hay nicht die einzige Dame an Bord sein.

In Friedrichshafen entwickelt sich das gewohnte Bild der historisch bedeutungsvollen Startlage des „Graf Zeppelin". Tausende von

Karte der Route.

Zuschauern wollen den froherregenden Augenblick erleben. Seit Samstag sind die Gasthäuser und Fremdenquartiere überfüllt.

Die Fartroute ist Lyon—Marseille—Gibraltar—Sevilla. Mit der Ankunft in Sevilla wird für Montag nachmittag gerechnet. Sevilla hat eine geringere Höhenlage als Friedrichshafen, es kann daher mehr Gas aufgenommen werden und es kann dem Luftschiff von Sevilla mehr Nutzlast beigeladen werden. Durch den Zubringerdienst der Lufthansa wird noch eine beträchtliche Menge der in Berlin aufgelieferten Post für Südamerika nach Sevilla befördert. Die Weiterreise wird Dienstag vormittag erfolgen. Die Strecke Sevilla—Pernambuco ist die interessanteste und wird auch für die Besatzung die anstrengendste werden, da das Luftschiff auf dieser Strecke zum ersten Male die Zone der Passatwinde erreicht, wo stärkere Stürme und schwerer Regen herrschen werden. Der Seemannsbrauch der Aequatortaufe wird auch im Luftschiff nicht unbeachtet bleiben. Die Erforschung dieser Gebiete ist in Bezug auf den beabsichtigten späteren Postdienst Deutschland—Südamerika von größter Wichtigkeit. Für die Landung in Pernambuco ist alles bereits vorbereitet durch Marinebaurat a. D. Boesch vom Luftschiffbau Friedrichshafen. Wenn das Wetter günstig ist, wird zuerst in Rio de Janeiro gelandet werden. In Pernambuco wird der Aufenthalt länger sein, um Gas und Betriebsstoff nachzufüllen. Dann erfolgt eine Landung in Havanna mit Rundfahrt nach Florida.

In Lakehurst wird wieder gelandet und längerer Aufenthalt genommen. Die Rückfahrt nach Friedrichshafen erfolgt über Sevilla.

Die Besatzung des Luftschiffes für die Südamerikafahrt zählt 42 Mann. Bis Sevilla werden 22 Fluggäste an Bord sein und zwar 5 Deutsche, 6 Spanier, 6 Nordamerikaner und 5 Südamerikaner. 6 Fluggäste verlassen das Luftschiff in Sevilla und 4 neue steigen zu. Es sind dann noch 5 Deutsche, 6 Spanier, 6 Nordamerikaner und 3 Südamerikaner an Bord. Die Namen dürfen erst nach dem Start veröffentlicht werden.

Die Fahrpreise betragen für die Teilstrecken und zwar: Friedrichshafen—Sevilla 250 Dollar, Friedrichshafen—Rio de Janeiro 2250 Dollar, Friedrichshafen—Pernambuco 2500 Dollar, Friedrichshafen—Havanna 4250 Dollar, Friedrichshafen—Lakehurst 4500 Dollar, Friedrichshafen—Sevilla—Pernambuco—Lakehurst—Sevilla—Friedrichshafen 6500 Dollar, Lakehurst—Friedrichshafen 2250 Dollar. Jeder Fluggast darf 10 Kilo Freigepäck mitnehmen.

Dr. Eckener erklärte: „Von Sevilla bis Pernambuco hoffe ich 45 bis 48 Stunden zu brauchen. Ich werde mich dabei auf keine Wettfahrt mit angeblich gleichzeitig startenden französischen Flugzeugen einlassen, denn mein Grundsatz bleibt immer: safety first. Die Strecke bis Pernambuco bleibt die Hauptstrecke dieser Studienfahrt. Etwa auf dem fünften nördlichen Breitengrad werden wir in die Regenwetterzone hineingeraten, in vom Saharasand geschwängertes dickes Gewölk, das aber viel schlimmer aussieht, als es ist. Vom Aequator an sollte das Wetter dann gut sein. In Pernambuco sind die Landeverhältnisse durchaus günstig. Der Mast ist errichtet und alles vorbereitet. Die Aequatortaufe darf man sich nicht zu leicht vorstellen. Mit Wasser können wir nicht verschwenderisch umgehen, also werden wir eher warmen Sekt zur Taufe verwenden. Von Pernambuco nach Rio rechne ich 24 Stunden."

Briands Memorandum

Zur Paneuropa-Frage.

WTB. Berlin, 17. Mai.

In dem Memorandum Briands über die Organisation eines Systems des europäischen Staatenbundes, das der französische Botschafter heute vormittag im Auswärtigen Amt überreicht hat, wird anfangs auf die Genfer Besprechung vom 9. September 1929 hingewiesen, bei der die Vertreter von 27 europäischen Völkerbundsstaaten die Frage einer Art Bundesverhältnis zwischen den europäischen Völkern geprüft und ihre Notwendigkeit einstimmig anerkannt haben. Der Vertreter Frankreichs sei seinerseits damit betraut worden, in einem Memorandum an die beteiligten Regierungen die Fragen darzulegen, die geprüft werden sollen, die Ansichten der Regierungen einzuholen und einen Bericht darüber zu erstatten, der einer europäischen Konferenz gelegentlich der nächsten Völkerbundsversammlung vorgelegt werden sollte.

Die Notwendigkeit eines ständigen Systems vertraglich festgelegter Solidarität für die

rationelle Gestaltung Europas

ergebe sich schon allein aus den Bedingungen für die Sicherheit und das Wohl der Völker Europas. Selbst das Wirken des Völkerbundes könne in Europa auf ernste Hindernisse stoßen, wenn der territorialen Zerstückelung nicht bald ein Ausgleich in Gestalt einer Solidarität gegenübergestellt würde, die es ermögliche, sich endlich der geographischen Einheit Europas bewußt zu werden und im Rahmen des Völkerbundes eine jener Abmachungen für bestimmte Gebiete zu treffen, die in der Völkerbundssatzung empfohlen sind. Es handle sich keineswegs darum, eine europäische Gruppe außerhalb des Völkerbundes zu schaffen, sondern im Gegenteil darum, die europäischen Interessen unter der Aufsicht und im Geiste des Völkerbundes miteinander in Einklang zu bringen. Die Verwirklichung einer

europäischen Bundesorganisation

würde sich stets an den Völkerbund anschließen. Es gibt tatsächlich gewisse Fragen, so heißt es in dem Memorandum weiter, die Europa besonders angehen und in denen die europäischen Staaten das Bedürfnis nach einem gesonderten und direkteren Vorgehen im Interesse des Friedens selbst empfinden können.

Eine der Aufgaben des in Aussicht genommenen Verbandes würde gerade darin bestehen, die europäische Wirksamkeit des Völkerbundes vorzubereiten und zu fördern. Der europäische Verband würde keine neue Instanz für die Regelung von Rechtsstreitigkeiten bilden. Er könnte in derlei Angelegenheiten höchstens beratend tätig sein. Selbst in wesentlichen Aufgaben des Völkerbundes würde das europäische Bundesverhältnis von großem Nutzen sein, indem es in friedlichen Regelungsarten einen günstigen Boden bereiten oder die Durchführung der Völkerbundsbeschlüsse in der Praxis erleichtern würde. Der Vertreter Frankreichs ist von Anfang an darauf bedacht gewesen, jede Zweideutigkeit bei seiner Initiative der ersten europäischen Zusammenkunft zu vermeiden, als er die Ansicht vertrat, daß nur Mitglieder des Völkerbundes daran teilnehmen sollten. Ebensowenig wie dem Völkerbunde könnte die europäische Organisation irgendeine Gruppe in anderen Erdteilen oder in Europa außerhalb des Völkerbundes entgegenstehen. Das Werk müßte in vollem freundschaftlichem Vertrauen, oft sogar in Zusammenarbeit mit anderen Staaten oder anderen Staatengruppen betrieben werden, die an der universalen Gestaltung des Friedens Interesse hätten. Die Politik europäischer Einigung sei das absolute Gegenteil desjenigen, was früher in Europa die Bildung von Zollunionen bestimmte, die in Wirklichkeit ein Werkzeug zum Kampfe war.

Die vorliegende Frage müßte mit aller Deutlichkeit dem leitenden Gedanken unterstellt werden, daß das erstrebte europäische Bundesverhältnis keinesfalls irgendwie souveräne Rechte eines Mitgliedsstaates beeinträchtige. Die Verständigung müsse auf dem Boden völliger Souveränität und völliger politischer Unabhängigkeit erfolgen.

Vorbehaltlich dieser Bemerkungen beehrt sich die französische Regierung, den beteiligten Regierungen eine Aufstellung der verschiedenen Punkte zur Prüfung vorzulegen:

Notwendigkeit eines Vertrages zur Aufstellung des Grundsatzes der moralischen Union Europas und zur feierlichen Bekräftigung der Solidarität. In einer For-

Todesurteil gegen Werner.

Frau Märkle aus Mangel an Beweisen freigesprochen.

Das Urteil im Karlsruher Giftmordprozeß.

Der letzte Verhandlungstag vor dem Karlsruher Schwurgericht in dem Giftmordprozeß gegen den Kriminalkommissär Karl Werner und die Ehefrau Luise Märkle brachte am Vormittag das Plädoyer des Staatsanwaltes, der gegen beide Angeklagte die Todesstrafe beantragte, und die Plädoyers der beiden Verteidiger, die Freispruch aus Mangel an Beweisen befürworteten.

Unter atemloser Spannung des Publikums verkündete der Vorsitzende Landgerichtspräsident Dr. Rudmann nach 3¾stündiger Beratung um ¾6 Uhr folgendes Urteil:

Der Angeklagte Werner wird wegen Mordes zum Tode verurteilt. Die bürgerlichen Ehrenrechte werden ihm auf Lebenszeit aberkannt. Die Angeklagte Luise Märkle, geb. Mathis, wird von der erhobenen Anklage freigesprochen. (Bewegung und Lärm im Publikum.) Die Kosten des Verfahrens hat der Angeklagte Werner zu tragen, die durch das Verfahren gegen die Märkle entstandenen Sonderkosten hat die Staatskasse zu tragen.

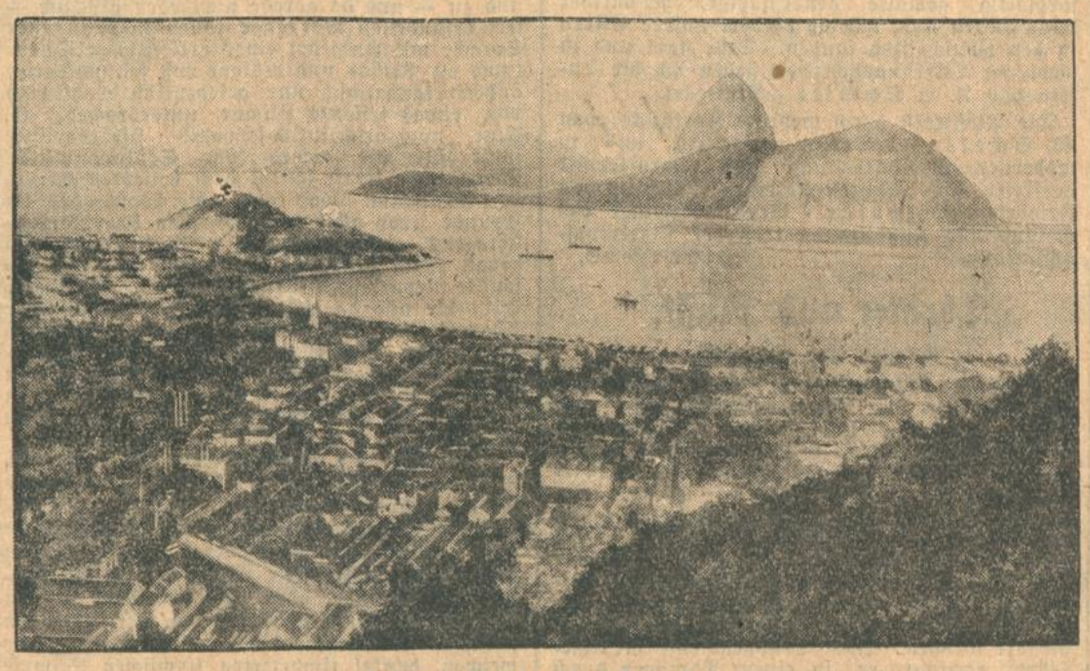
Die beiden Angeklagten nahmen den Urteilsspruch in vollkommen äußerlicher Ruhe auf. Das freisprechende Urteil für die Angeklagte Frau Märkle wurde mit lebhaftem Protest und Oho-Rufen in dem dicht besetzten Zuhörerraum aufgenommen. Als die rund um das Schwurgerichtsgebäude sich stauende tausendköpfige Menge, — die ersten hatten sich schon am Samstag früh 2 Uhr vor dem Eingangstor zum Landgerichtsgebäude eingefunden — von dem Freispruch der Frau Märkle hörte, wurden lebhafte Pfui-Rufe laut und außerdem Rufe: „Schlagt sie tot, die wird gelyncht". Der Angeklagte Werner wurde in die Haft zurückgeführt, während Frau Märkle auf freien Fuß gesetzt wurde. Das freisprechende Urteil gegen Frau Märkle dürfte in weitesten Kreisen Befremden und Aufsehen erregen.

Die Morde in Ratibor.

TU. Ratibor, 17. Mai.

Ueber die Person des Rabitorer Mörders ist endlich volle Klarheit geschaffen worden. Ein am Freitag in Ratibor eingetroffener Brünner Kriminalpolizist stellte in Leopold Pausner einwandfrei den tschechischen Raubmörder fest, der im April aus der Irrenanstalt Bernburg entwichen war. Es ist somit ausgeschlossen, daß Pausner als der Massenmörder von Düsseldorf in Frage kommt.

Rio de Janeiro.



Das erste Ziel des „Graf Zeppelin".

Befehl zur Räumung des Rheinlandes.

WTB. Paris, 17. Mai.

Die französische Regierung veröffentlicht folgendes offizielle Kommuniqué:

„Nachdem die Reparationskommission in ihrer heutigen Sitzung festgestellt hat, daß alle erforderlichen Bedingungen für die Inkraftsetzung des Youngplanes erfüllt sind und daß vor allem Deutschland der internationalen Zahlungsbank das durch die Haager Abkommen vorgesehene Gesamtschuldenzertifikat ausgehändigt hat, hat Ministerpräsident Tardieu gemäß den Erklärungen, die die Regierung vor dem Parlament abgegeben hat, den Befehl gegeben, die dritte Rheinlandzone zu räumen."

mel, die so liberal wie möglich gehalten wäre, würden sich die Signatarregierungen verpflichten, in regelmäßigen Tagungen miteinander Fühlung zu nehmen, um alle sie interessierenden Fragen zu prüfen. In den Anmerkungen zu diesem ersten Punkte des Memorandums wird u. a. ausgeführt: Da die Signatarregierungen an die allgemeine Richtung einer gewissen gemeinsamen Politik gebunden sein würden, würde der Grundsatz der europäischen Union künftig außerhalb jeder Diskussion stehen. Weiter wird in den Anmerkungen betont, daß, wenn der Vertrag auch kurz gefaßt sein solle, er jedoch die wesentlichen Vorbehalte berücksichtigen werde, die in der Einleitung angegeben seien und daß er anfänglich den Mitgliedstaaten des Völkerbundes vorzubehalten sei, um die Unterordnung unter den Völkerbund besser zum Ausdruck zu bringen.

Punkt 2 behandelt die Notwendigkeit einer Einrichtung, die der europäischen Union zur Erfüllung ihrer Aufgabe erforderlichen Organe sichert. Als repräsentatives und verantwortliches Organ wird die Einrichtung einer „europäischen Konferenz" vorgeschlagen, die aus Vertretern aller europäischen Völkerbundsstaaten bestehen soll. Zur Vermeidung jedes Uebergewichtes müßte der Vorsitzende dieser Konferenz jährlich wechseln. Weiter wird ein Vollzugsorgan in Gestalt eines ständigen politischen Ausschusses vorgeschlagen, der lediglich aus einer gewissen Anzahl von Mitgliedern bestehen soll und der europäischen Union ihr Studienorgan wie ihr Werkzeug zum Handeln liefert. Der Ausschuß müsse in Genf tagen, wo seine ordentlichen Sitzungsperioden mit denen des Völkerbundsrates zusammenfallen könnten. Auch sein Vorsitz soll der Reihe nach geführt werden.

Zur verwaltungstechnischen Vorbereitung der Tagungen wird in dem Memorandum ein Sekretariat vorgeschlagen, das anfangs der jeweils vorsitzenden Regierung übertragen werden könnte, später als ständiges Sekretariat in Genf errichtet werden müßte.

In Punkt 3 des Memorandums wird die Notwendigkeit der vorherigen Festlegung der wesentlichen Leitgedanken für den Begriff des europäischen Ausschusses betont, die ihn bei seinen Vorarbeiten für die Aufstellung des Programms der europäischen Organisation leiten sollen. Da jede Fortschrittsmöglichkeit auf dem Wege der wirtschaftlichen Einigung streng durch die Sicherheitsfrage bestimmt werde und diese Frage eng mit dem Fortschritt auf den Wegen der politischen Einigung zusammenhänge, müßte die Aufbaubestrebung zunächst auf politischem Gebiet einsetzen. Auf dieser Grundlage müßte dann auch die Wirtschaftspolitik Europas und die Zollpolitik jedes einzelnen Staates aufgebaut werden.

Punkt 4 des Memorandums behandelt die Zweckmäßigkeit, die Untersuchung aller Fragen der Durchführung entweder der nächsten europäischen Konferenz oder dem künftigen Ausschuß vorzubehalten, darunter die Bestimmung des Bereiches des europäischen Zusammenwirkens auf den Gebieten der allgemeinen Volkswirtschaft, der wirtschaftlichen Ausrüstung — Zusammenwirken bei den großen öffentlichen Arbeiten — Verkehrswege und des Durchgangsverkehrs, der Finanzen, der Arbeit, der Hygiene, des geistigen Zusammenwirkens und der interparlamentarischen Beziehungen und Verwaltung.

In dem Schlußteil des Memorandums wird betont, daß die französische Regierung es für nötig gehalten hat, sich aus rein praktischen Gründen an eine möglichst elementare Auffassung ihrer Befragung zu halten, weil es darauf ankommt, sich anfangs an einige sehr einfache Gesichtspunkte zu halten. Es kommt nicht darauf an, mit einem Schlage einen Idealbau aufzurichten, sondern sich vielmehr vor jeder vorgefaßten Meinung zu hüten und sich praktisch mit der tatsächlichen Verwirklichung eines ersten Anlaufes zur dauernden Solidarität der europäischen Regierungen zu befassen. Die französische Regierung bittet um Beantwortung ihrer Fragen und um Zustellung aller Bemerkungen und Anregungen bis zum 15. Juli dieses Jahres. Nie sei die Stunde günstiger, und nie sei es dringender gewesen, ein Werk des Aufbaues in Europa zu schaffen. Einig sein, um zu leben und zu gedeihen, das sei die gebieterische Notwendigkeit, vor der fortan die Völker Europas stünden.

*

Bei der Paneuropa-Kundgebung, die am Sonntag abend in der Singakademie stattfindet, wird Reichsinnenminister Dr. Wirth im Namen der Reichsregierung die Paneuropa-Konferenz mit einer Begrüßung eröffnen. Die Vertreter der beteiligten Länder sind schon eingetroffen. Am Grabe Stresemanns wurde ein Kranz niedergelegt. Als Auftakt der Paneuropatagung veranstaltete die deutsche Gruppe der paneuropäischen Union heute nachmittag im Hotel Kaiserhof einen Presse-Empfang, zu dem neben zahlreichen Vertretern des Diplomatischen Korps und der Behörden auch eine große Anzahl von Vertretern der in- und ausländischen Presse erschienen waren. Graf Coudenhove-Kalerghi begrüßte die Gäste.

Die Thüringer Regierungskrise beigelegt.

WTB. Weimar, 17. Mai.

Zur Beilegung des Konfliktes innerhalb der Thüringer Regierungskoalition fanden heute vormitag weitere Verhandlungen statt. Mit Staatsminister Dr. Frick wurde eine Einigung dahingehend erzielt, daß an Stelle des von ihm für den Polizeidirektorposten in Weimar vorgeschlagenen Gerichtsassessor Dr. v. Ortlepp, ein älterer Wartestandsbeamter, der seiner Partei nahesteht, vorgeschlagen werden soll. Am Montag werden die Nationalsozialisten sich wieder an den Etatberatungen beteiligen.

Die allgemeine Amnestie.

Anläßlich der Rheinlandräumung. — Aussprache im Reichstag.

= Berlin, 17. Mai.

In der Samstagssitzung des Reichstages wurde zunächst ohne Aussprache dem Volkswirtschaftlichen Ausschuß ein kommunistischer Antrag überwiesen, der die Aufhebung des von der bayrischen Regierung erlassenen Anbauverbots der Hybridenrebe für den pfälzischen Weinbau verlangt.

Die allgemeine Aussprache über den Justizetat wird dann fortgesetzt.

Abg. **Dingeldey** (Dvpt.) führte aus, die Ablehnung der kleinen Justizreform sei gerade deswegen erfolgt, weil alle Parteien die große Justizreform beschleunigen wollten. Das Kernstück dieses Werkes muß die organische Reform der Gerichtsverfassung sein. Die immer wiederholte Kritik der politischen Linken an der Rechtsprechung des Reichsgerichtes beruht auf weltanschaulichen Gegensätzen. Wenn der sozialdemokratische Redner aber dem Reichsgericht ganz allgemeine Rechtsbeugung vorwirft, so müssen wir gegen eine solche Kritik in der allerschärfsten Form Einspruch erheben. In der Frage der Hypothekenrückzahlung stimmen wir den vom Justizminister entwickelten Grundlinien zu. Die Ausbildungsvorschriften im Justizdienst müssen endlich vereinheitlicht werden. Den Rechtsanwälten darf die Freizügigkeit nicht länger vorenthalten werden. Das Reichsjustizministerium sollte an seinem Teile dazu beitragen, daß wir bald ein Gesetz über die Reichsangehörigkeit bekommen. Eine Amnestie, die die Wiederaufrollung der Fememordprozesse unmöglich macht, wird unsere wärmste Unterstützung finden.

Abg. Frau Dr. **Lüders** (D.) wünscht eine Prüfung der Frage, ob das Zuständigkeitsgebiet der sog. Rechtsvertreter erweitert werden kann. Bei der gesetzlichen Regelung der Ablösung von Aufwertungshypotheken darf die Frage einer Aenderung der Aufwertungsgesetzgebung nicht wieder aufgerollt werden. Wir müssen aber verlangen, daß eine solche Amnestie ohne Unterschied der Parteien angewendet wird. Die alte Forderung der Ehescheidungsreform muß endlich erfüllt werden. Wir verlangen darüber hinaus eine Reform des Familienrechts.

Abg. **Best** (Volksrechtpartei) beschäftigt sich mit der Fälligkeit der Aufwertungshypotheken. Er verlangt eine Regelung der Zinssätze unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen Lage der Gläubiger.

Reichsjustizminister **Dr. Bredt** erklärt, es seien im Deutschen Reich zurzeit 74 Frauen im richterlichen Dienst verwendet. Die Zulassung der Rechtsanwälte bei den Arbeitsgerichten werde vom Reichsjustizministerium seit Jahren gefordert.

Abg. Dr. **Schetter** (Ztr.): Das Zentrum steht seit jeher allgemeinen Amnestien grundsätzlich ablehnend gegenüber. Wenn wir trotzdem in der Vergangenheit solchen Amnestien zugestimmt haben, so waren dafür immer besondere Gründe bestimmend. Wenn wir jetzt aus Anlaß der Rheinlandräumung gezwungen sind, die Leute zu amnestieren, die sich gegen das Reich vergangen haben, so muß die Frage geprüft werden, ob wir bei dieser Gelegenheit nicht einen Schlußstrich ziehen sollten unter die Gesamtheit der Unruhekomplexe, die mit der Besetzung zusammenhängen. Diese Amnestie muß sich aber eng anschließen an die Besatzungsnot und ihre Auswüchse nach Zeit, Ort und Straftat. Ein großer Teil der Femetaten würde unter diese Amnestie fallen, aber wir können uns nicht der Meinung des Ministers anschließen, daß nun sämtliche Fememorde im ganzn Reiche amnestiert werden müßten und daß sonst die Räumungsamnestie keinen Wert hätte. Im Ausschuß werden wir auf diese Frage näher eingehen müssen.

Abg. Dr. **Alexander** (Komm,) nennt das Reichsgerichtsurteil im Gotteslästerungsprozeß gegen George Groß ein Kulturdokument im negativen Sinne.

Damit schließt die Aussprache

Die Abstimmungen werden zurückgestellt.

Um 13 Uhr vertagt sich das Haus auf Montag 15 Uhr: Wehretat.

Die Reichsflaggen auf den vier Ecktürmen des Reichstagsgebäudes wurden in der Zeit zwischen 14—15 Uhr auf halbmast gesenkt. Es war das eine Kundgebung für Fridtjof Nansen, dessen Beisetzung um diese Stunde in Norwegen stattfand.

In aller Kürze.

Reichspräsident von Hindenburg empfing am Samstag den Reichskanzler Dr. Brüning zum Vortrag. Der Reichskanzler hatte ferner eine Besprechung mit dem preußischen Ministerpräsidenten Braun über das Ostprogramm.

*

Die Reparationskommission hat in ihrer gestrigen Nachmittagssitzung die im Haager Abkommen vorgesehene Feststellung, daß alle Vorbedingungen für die Inkraftsetzung des Youngplanes erfüllt sind, gemacht. Die Reparationskommission hat hierauf dessen feierliche Verkündigung vollzogen, d. h. die Vertreter der Regierungen von Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Italien, Belgien und Japan haben um 6 Uhr das Protokoll gezeichnet.

*

Zu den Verhandlungen in der Bankierkonferenz erfährt die Schweizerische Depeschenagentur, daß insofern bedeutsame Fortschritte erzielt wurden, als der Rückkauf der Youngobligationen bereits nach fünf Jahren erfolgen kann.

*

Die offizielle Eröffnung der Tätigkeit der Bank für internationalen Zahlungsausgleich ist heute erfolgt. Da die Hauptvoraussetzung für die Inbetriebnahme der Bank, die Unterzeichnung des Trustee-Vertrages zwischen den Regierungen und der B.J.Z. in Paris stattfindet, sah man von jeder Zeremonie im Gebäude der Bank in Basel ab.

*

Das amtliche Ergebnis der Wahlen zum schlesischen Sejm bestätigt die Erfolge der Deutschen Wahlgemeinschaft. Sie hat nicht zwei, sondern drei Mandate gewonnen.

*

Die Internationale Hygiene-Ausstellung in Dresden wurde Samstag vormittag eröffnet.

Ludwig Schweisgut
Erbprinzenstr. 4 (b. Rondellplatz)
Flügel u. Pianinos
Nur allerbeste Fabrikate
Alleinvertreter von:
Bechstein ◆ Blüthner
Grotrian-Steinweg
Schiedmayer & Söhne
Thürmer ◆ Wolfframm
Mannborg-Harmoniums
Große Auswahl Besichtigung erbeten

Oeffentliche Ziehung der Lotterie „Frohe Kindheit" am **MONTAG,** nachmittags 1/23 Uhr, im GESELLENHAUS, Sophienstraße 58

Badischer Kunstverein.

Der Hauptsaal ist dem Andenken des jäh verstorbenen Karlsruher Malers Hermann Baur bereitgestellt. Anläßlich des 60. Geburtstags des Künstlers im Februar ds. Js. war an dieser Stelle eine Würdigung des Lebens- und Künstlerganges Baurs zu lesen. Die damals schon geplante Ausstellung ist nun zum Abschied geworden, aber auch zur — trotzalledem — frohgemuten Bestätigung seines Schaffens, zu dem er erst nach jahrelangen, lebenszwängigen Umwegen gelangen konnte. In Hermann Baur haben wir einen liebenswerten, mehr in der Vergangenheit wurzelnden als eifervoll und leidenschaftlich in irgendeiner Zukunftsmöglichkeit vorstoßenden Künstler besessen. Er war der „Maler" als Typus etwa der 90er Jahre, obwohl er damals sich noch mit Malaria und Miliz in Zentralamerika herumschlug. Sein malerisches Können, geschult an den besten Karlsruher Meistern seiner Zeit, war stärker als die Ausdrucksgewalt nach einer über die Malerei selbst hinausweisenden Seite künstlerischer Aufgabe. Hiermit hing zusammen, daß sich Baur auf verschiedenen Gebieten in einer gewissen gleichartigen Durchschnittsgüte betätigte. Landschaft, Bildnis, Idyll, Genrebild waren die schönen Früchte einer geschlossenen, jeder revolutionären Einbruchsmode abholden Persönlichkeit. Im Lorbeer grüßt noch einmal sein außerordentlich wohlgeratenes Selbstbildnis. Starkes Interesse erweckt das Porträt Albert Geigers, das den Dichter in seinen besten Jahren (das Bild ist nicht signiert) in satter Kraft darstellt.

Einen erfreulichen Hochpunkt hat Arthur Grimm mit seinen neuen, hier erstmals gezeigten Landschaften erklommen. Meister Trübner, der Gärjahre des Suchens, die Experimente der Zeitgegebenheiten sind eingeschmolzen zu einer starken, packenden und überzeugenden Arthur Grimm'schen Selbstart. Das kleine Landschaftsbild aus Baden-Baden mit der staunenswerten Weite und gleichzeitigen Intimität, bildet ein erschöpfendes Musterbeispiel von der glücklich erkämpften Schaffenshöhe des Malers. Noch mögen besonders erwähnt sein der Blick durch ein Fenster auf Heidelberg, das Weinnest Eisental und die Akte, die gleicherweise von Leben und rein malerischer Qualität strotzen. Dora Horn-Zippelius ist von ihrer großformatigen Art zu einer begrüßenswerten Verdichtung ihrer Vorwürfe gelangt. Auch ihre Farben sind subtiler und leuchtender geworden. Neben reichen und glühenden Landschaftsausschnitten bringt die Künstlerin ein Selbstbildnis und die ihrer zwei Söhne. An Karlsruher Künstlern stellt A. Feßler einige Proben und Robert Amtsbühler peinlich, sorgfältig gemalte genremäßige, heimatliche Landschaften aus, wie sie ehedem unsere Eltern in den Zeitschriften fanden. Sehr stark und in bewußter Wirkungssicherheit geben sich die Tafeln von A. L. Schmitt-Stuttgart.

Die Plastik ist durch mehrere Kopfstücke von W. Schelenz-Berlin vortrefflich und in moderner Durcharbeitung und Charakteristik vertreten. Die Broncefigur eines Mädchens von Friedrich Stötebier-Berlin erzwingt Beachtung und Zustimmung trotz der Hinterkopfabflachung.

Fludribus.

Theater und Musik.

Wiener Uraufführung.

„Der Kriegsminister", ein „Spiel der Phantasie" in vier Akten (fünf Bildern) von Robert Hohlbaum, behandelt, obwohl dies offiziös halb und halb in Abrede gestellt wurde, ziemlich geschichtstreu das Schicksal des altösterreichischen Generals Auffenberg, Siegers von Momarow. Im ersten Bild noch in Amt und Würden, muß der Minister, ein aus eigener Kraft heraufgekommener, weder zu beugender noch zu beeinflussender, von glühendem Patriotismus erfüllter Mann, den Intrigen des unfähigen aristokratischen Kollegen vom äußeren Ressort weichen. Zum Truppendienst zurückgekehrt, gewinnt er in einem Manöver durch geniale Leitung die Gunst eines Erzherzogs und ist bald wieder im Sattel. Im Weltkrieg (einziger) Sieger, läßt er sich von höfischen Rücksichten nicht abhalten, der kaiserlichen Hoheit, die ihm sein großzügiges Konzept störte, schroff entgegen zu treten, stürzt neuerlich, ja, muß, von Feinden und Neidern des Verrates militärischer Geheimnisse bezichtigt, in den Kerker wandern, von wo ihn erst der Umsturz befreit. Durch die republikanischen Machthaber berufen, führt er in schwerem Gewissenskonflikt das wankende Heer in die Heimat, übernimmt, um Aergeres zu verhüten, von neuem das Kriegsministeramt, geht indes schließlich, von dem steten Undank und der unausrottbaren Korruption angewidert, mit einem verbliebenen Getreuen in ländliche Einsamkeit. Diese nur ab und zu — und da gerade nicht eben glücklich — frei erfundenen Vorgänge rollen in papierener Sprache mit Aufgebot eines erklecklichen Quantums an Pathos und billiger post festum-Satire äußerst langatmig, nur gelegentlich wohltuend von etwas frischem Humor unterbrochen, ab. Eine unwahrscheinlich-schwache Liebesepisode sorgt für die erforderliche Sentimentalität. Dramatische Kraft scheint dem beliebten Erzähler Hohlbaum, was schon die Wahl des im Grunde trotz alles geräuschvollen Umeinanderschlagens recht eigentlich passiven Helden bezeugt, kaum gegeben. Er ersetzt sie durch geschickte Reportage, dröhnende Gesinnungstüchtigkeit, hie und da (selten) Ansätze zu feinerer Charakteristik. Ein größtenteils alt-österreichisch eingestelltes Publikum füllte das Haus und bereitete der gutgemeinten, aber unheilbar naiven Komödie einen auffallend rauschenden Erfolg, an dem auch der anwesende Autor verdientermaßen teilnahm.

Oskar Bendiener.

Zum Tode der Schauspielerin Maria Orska, in ihren Anfängen an der Mannheimer Bühne tätig, schreibt die „Vossische": „Ein faszinierendes Menschenleben ist verstummt. Maria Orskas Wedekind- und Strindberg-Interpretationen haben nicht einstimmige Bewunderung der Kritik hervorgerufen, aber das Publikum ist von den Künsten hingerissen gewesen, mit denen ein nervöses Temperament auf der Klaviatur einer weichen, dunkel timbrierten slawischen Stimme spielte." — Sie sei viel umkämpft gewesen, schreibt das „Berliner Tageblatt". Den einen schien sie eine Theaterprinzessin, die ein kaltes Innere in Kulissenglut einzuhüllen wußte, den anderen ein Genie der Gestaltungskraft, Tatsächlich sei sie beides gewesen. — Die Vorwürfe wegen ihrer Künstlichkeit, schreibt die „Deutsche Allgemeine Zeitung", hätten durchaus zu Recht bestanden; nur habe man übersehen, daß in dieser Frau die Unnatur und die Künstlichkeit Natur geworden waren. Frau Orska sei eine der ersten Schauspielerinnen gewesen, in der die Krankheit der Zeit das nervöse, das spielerische, das falsche, vielleicht auch das verdorbene Wesen gefunden hatte.

Kunst und Wissenschaft.

Die Bedeutung der Manier in der Malerei.

Im Kreis der „Freunde der Badischen Kunsthalle", im Lesesaal des Hauses, sprach Professor Ernst Würtenberger über die „Bedeutung der Manier in der Malerei"; „Manier" im positiven Sinn verstanden, als technisches Gesetz der Palette. Die sogenannte Braunmalerei einerseits, die auf Lionardo zurückgeht und seitdem während Jahrhunderten Entwicklung und Ausdruck der europäischen Malerei getragen hat, die starkfarbige Malerei andererseits, die erst vierzig Jahre alt ist, wurden als Verfahren erläutert und in ihrem Wesen, ihren Möglichkeiten und Spielarten einander gegenübergestellt. Vor dem Farben- und Lichtreichtum der Natur bedeuten beide ein enges Ordnungssystem; aber gerade dadurch behaupten sie sich ihr gegenüber, ja nur dadurch sind sie imstande, die Natur zu bewältigen. Diese und anschließende Gedankengänge belebte der Redner mit der ihm eigenen Fülle von persönlicher Erfahrung und Bildung; das Thema, an sich schon aufschlußreich und ins Herz der Kunst führend wie kaum sonst eines, erhob sich zu einer unmittelbaren und klar formulierten künstlerischen Beweisführung. Ausgewählte Bildbeispiele der Galerie dienten zur Erläuterung. Der Vortrag wurde mit ungeteiltem Beifall aufgenommen.

—i.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Die Rebellenfahrt des „Falke“

Der abenteuerliche Landungsversuch an der Küste von Venezuela.

Ein Augenzeugenbericht von Heinrich Simnik.

(8. Fortsetzung.)

Copyright Grüner Presse-Verlag, Berlin.

Del Gardo gefallen.

Ceynowa fuhr in seinem Bericht fort: „An der Ecke baute sofort der Waffenmeister Zukal sein Maschinengewehr auf, hinter dem er sich als Richtschütze hinlegte. Er verstand ein Maschinengewehr zu bedienen, weil er Waffenschmied von Beruf war. Links und rechts von ihm am Gewehr lagen der zweite Offizier Schneider und der dritte Offizier Esser. Ich selbst sollte mein Maschinengewehr neben ihnen aufbauen; doch stellten wir fest, daß unterwegs das Schloß verloren gegangen war. Schon wollte Zukal das Feuer in Richtung auf die Zitadelle eröffnen, da kam uns ein Auto mit der weißen Parlamentärflagge entgegen. General del Gardo, welcher in der Nähe stand, gab den Befehl, nicht zu schießen. Dem Auto entstieg ein venezolanischer Regierungsoffizier und rief uns auf Spanisch zu, es sollten sich alle ergeben, andernfalls noch viel Blut vergossen würde. Del Gardo lehnte jede Verhandlung ab. Das Auto machte kehrt; kaum war es verschwunden, wurde von uns das Feuer eröffnet.

Da das Gegenfeuer nur sehr schwach war, ging alles wieder vor bis zur nächsten Straßenkreuzung. Ich mußte mein unnützes Maschinengewehr mit vortragen. Jetzt schoß der Gegner verstärkt auf uns ein. In der schmalen Straße mehrten sich die Verluste unserer Indios in so starkem Maße, daß die Unverwundeten sich weigerten, weiter vorzugehen, und sich zum Rückzug wenden wollten. Diese Tapferkeit ihrer Landsleute schienen die Offiziere vorausgesehen zu haben. Fünf von ihnen, welche die Rückensicherung bildeten, warfen sich mit hochgeschwungenen Reitpeitschen auf die zurückweichenden Indios und trieben sie unter kräftigen Hieben nach vorne. So gelangten wir an die nächste Straßenkreuzung.

Hier kamen wir in verheerendes Kreuzfeuer. Unsere Leute fielen wie hingemäht. Die Kugeln schlugen von vorne und von links ein. Eine Panik griff um sich. Drei Fahnenträger, welche mit wehenden Fahnen vorangingen, waren gefallen. Um die Lage zu retten, sprang General del Gardo zu einem der toten Fahnenträger, nahm dessen Fahne und, diese über dem Kopf haltend, eilte er mit anfeuernden Rufen vor, um den Rest seiner Leute mitzureißen. Ihm folgte als einziger nur ein älterer Offizier. Kaum hatten diese einige Schritte gemacht, da sah ich, wie General de Gardo in die Knie sank, sich mühsam wieder aufraffte, einen Schritt nach vorn tat und, zu Tode getroffen, mit ausgebreiteten Armen nach hinten fiel. Der ihn begleitende Offizier war auch sofort tot. Von Vorgehen war nun keine Rede mehr. Der Anblick ihres toten Führers, der, mit der venezolanischen Flagge bedeckt, in einer großen Blutlache auf der Straße lag, nahm den Aufständischen jede Hoffnung auf den Sieg. Verzweifelt versuchten sie sich noch eine Zeitlang zu wehren. Die Verluste waren sehr stark. Von unserer Truppe, die ungefähr zweihundert Mann stark war, fielen 14 Offiziere und über sechzig Indios.

Unser Maschinengewehr, welches die ganze Zeit das Feuer unterhalten hatte, stoppte plötzlich. Ich sah, wie der Richtschütze, der Waffenmeister Zukal, getroffen sich zur Seite warf, und hörte seinen Aufschrei: „Ich bin erledigt!“ Es hatte nun keinen Zweck, sich hier länger aufzuhalten. Zukal erhielt einen linken Brustschuß und verlor viel Blut. Ein zweiter Treffer zertrümmerte jetzt das Maschinengewehr.

Schnell entschlossen zogen wir den verwundeten Zukal hinter einen Mauervorsprung und richteten ihn dort auf; zusammen mit Walenczak führten wir ihn in eine Nebenstraße, um auf Umwegen den Landungssteg zu erreichen. Uns schlossen sich an: der Zweite Offizier Schneider und der Leichtmatrose Paul. Mit größter Mühe erreichten wir den Steg, fanden unser Boot vor und verstauten den Verwundeten.

Völlig erschöpft kamen wir beim „Falke“ an. Zukal brachten wir sofort zum Arzt, der einen Brustschuß knapp unter dem Herzen feststellte. Walenczak und ich wurden sofort zum Kapitän gerufen, der uns ganz aufgeregt nach den Einzelheiten des Kampfes fragte.

Ich hatte eine solche Wut, weil ich in eine Kampfhandlung, die mich nichts anging, hereingezogen worden war, daß ich dem Kapitän grobe Vorhaltungen machte.

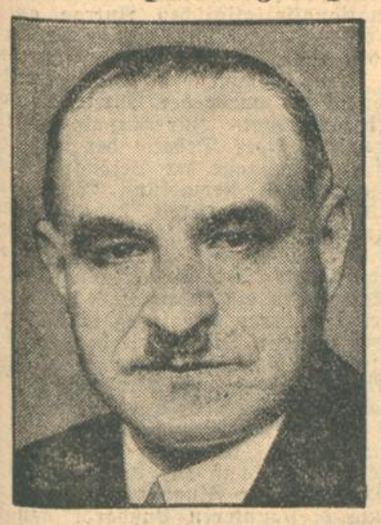
Der Kapitän Zipplitt versuchte mich zu beruhigen und versprach, daß wir für alles reichlich entschädigt würden. Da ich schon wußte, was man von den Versprechungen des Kapitäns Zipplitt halten konnte, ließ ich mich auf keine Unterhaltung ein, sondern begab mich zu meinen Kameraden, die mich mit großem Hallo empfingen und gespannt meine Erlebnisse anhörten.“

Als die Besatzung des „Falke“ die Einzelheiten des Kampfes von Cumana erfahren hatte, entstand große Aufregung. Jede Disziplin außer acht lassend, verlangten alle laut von dem Kapitän, daß er unverzüglich abfahren sollte. Zipplitt war einverstanden, bat aber, noch einige Zeit zu warten, um den Dritten Offizier Esser, der an Land geblieben war, und die Reste der Venezolaner mitzunehmen, falls sie sich retten konnten.

Bald traf auch ein kleines Boot ein, welches in Begleitung von Indios zwei aufständische Offiziere brachte, von denen einer schwer verwundet war. Die angekommenen Offiziere bestätigten, daß General del Gardo gefallen war und daß die Aufständischen eine Niederlage erlitten hätten. Kapitän Zipplitt und die an Bord zurückgebliebenen Venezolaner waren vollkommen niedergeschlagen. Der junge Gómez schloß sich in seine Kabine ein, die er die ganze Reise hindurch mit General del Gardo bewohnte, und weinte herzzerreißend. Die alten Generale ließen die Köpfe hängen und saßen stumm im Rauchsalon. Jede Hoffnung war verloren.

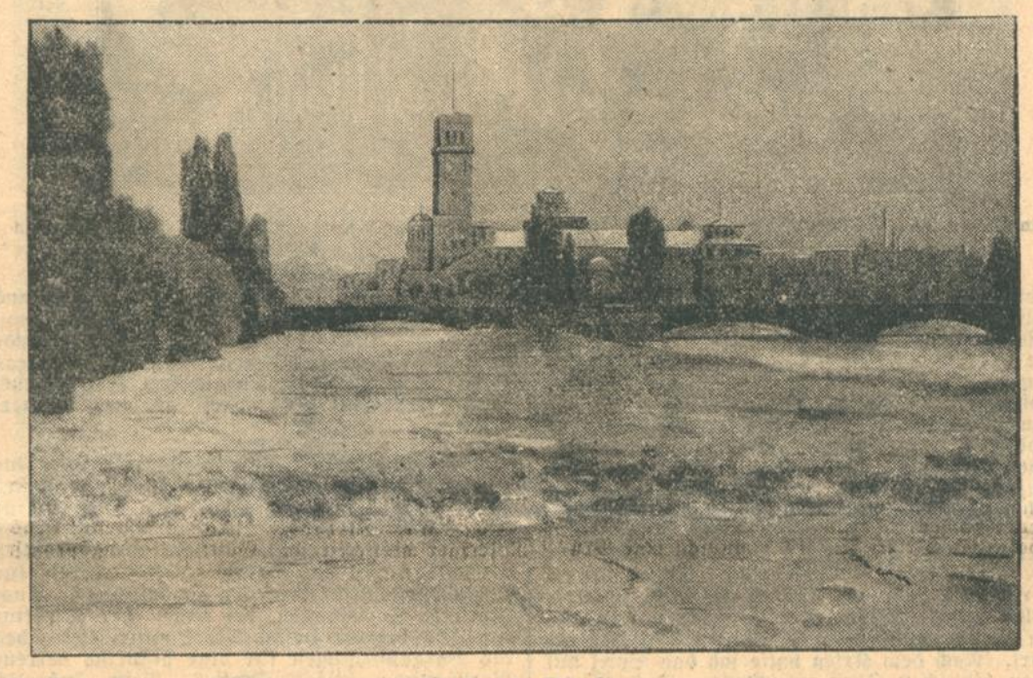
(Fortsetzung in der Dienstag-Ausgabe).

Der Erfinder der Fernphotographie.



Prof. Arthur Korn,
der Erfinder und Pionier der Fernphotographie, begeht am 20. Mai seinen 60. Geburtstag.

Schwere Hochwasserschäden in Süddeutschland.



Die Isar in München,
die durch die starken Regenfälle der letzten Tage starkes Hochwasser führt und an den Ufern überall schwere Verwüstungen anrichtet. Eben so werden Hochwasserschäden aus Oberbayern, Baden und der Schweiz gemeldet. Unser Bild zeigt das Nahen der Hochwasserwelle der Isar beim Deutschen Museum in München.

Badeanzüge
Bademäntel
in großer moderner Auswahl
bei günstigen Preisen
im Wäschehaus Herrenstraße 24 **Schulz**

FILIALE KARLSRUHE, GOTTESAUERSTRASSE 6, TELEPHON 6902

BADEN-BADEN: *Rheinstr. 76-78* BÜHL: *Hauptstr. 72* / FREIBURG i. B.: *Kaiserstr. 160* KAISERSLAUTERN: *Papiermühlstr. 20* / LANDAU: *Kirchstr. 23* / MANNHEIM: *M 7, 9a u. 10* MOSBACH i. B.: *Eugen Eckert* / OFFENBURG: *Hauptstraße 17* / PFORZHEIM: *Badstraße 12 und Kaiser-Wilhelmstraße 30* / PIRMASENS: *Schillerstraße 20* / SINGEN: *Poststraße 3* SULZBACH *(Murr)*: *An der Kirche* / STOCKACH: *Ludwigshafenerstraße* / WALDSHUT: *Wallstraße.*

Städte in Not:

Offenburger Haushaltsplan und Schulabbau.

Erhöhte Umlage.

Dr. N. **Offenburg**, 17. Mai. Die Stadtverwaltung ist augenblicklich dabei, den Haushaltsplan für das kommende Jahr aufzustellen. Oberster Grundsatz ist dabei, wie allerwärts, möglichst viel einzusparen, um auf jeden Fall eine Erhöhung der Umlage zu vermeiden. Das scheint nur schwer zu gelingen, denn es steht schon jetzt fest, daß man wohl um eine wesentliche Steigerung des Umlagefußes nicht herumkommt.

Die besonders bestellte Spar- und Streichkommission sucht alle Positionen nach Sparmöglichkeiten ab. Sie kommt dabei mit einer gewissen Hartnäckigkeit immer wieder auf die Schulen zurück. Diesesmal ist sie mit dem Plan herausgekommen, nicht nur im Schulbetrieb Einschränkungen durchzuführen, wie die kürzlich erfolgte Aufhebung der Frauenschulklasse der Mädchenrealschule es war, sondern die Mädchen-Realschule überhaupt als Schule aufzuheben und die Schülerinnen in die entsprechenden Klassen der Oberrealschule überzuführen. Dieses Vorhaben hat in der Bürgerschaft natürlich eine ziemliche Erregung ausgelöst. Die Mädchenschule besteht seit 55 Jahren; vor 5 Jahren erst hat man ein großes Jubiläum gefeiert und in einer besonderen Festschrift die Verdienste und die Bedeutung gerade einer Mädchenschule eingehend gewürdigt. Nun soll diese Schule durch den berüchtigten Rotstift aus dem kulturellen Leben der Stadt ausgetilgt werden.

Die Stadtverwaltung ist bei ihrer Berechnung und Begründung der Meinung, man könne den Gesamtaufwand von 42000 Mark dabei ersparen. Dies wird sich aber wohl nicht ganz erreichen lassen. Die Mädchenrealschule hat ungefähr 145 Schülerinnen. Der diesjährige Zugang beträgt allein 38 Neu-Anmeldungen. Die Klassen der Oberrealschule werden durchgängig doppelt geführt und zwar reichen ihre Bestandziffern fast in allen Klassen an die höchstzulässigen Zahlen. Neubildungen von Klassen sind so unvermeidlich und man sagt mit Recht, daß die Einsparung unter diesen Umständen kaum ins Gewicht falle; zumal Turn-, Spiel- und Handarbeitsunterricht ja doch außerdem gesondert erteilt werden muß. Zudem hatte sich die aufzuwendende Summe für die Mädchenrealschule durch bisherige Maßnahmen auf 27 000 Mk. verringert. Dazu kommt die Schwierigkeit der Raumfrage. Die Oberrealschule hat im Grund genommen selbst Raumnot. Eine der Klassen ist ständig im Keller, im Erdgeschoß der Schule, untergebracht. Die Schule hat nur einen Zeichensaal, und nur je ein Physik-, Chemie- und Naturgeschichtszimmer, ein Umstand, der dazu geführt hat, neben dem 5-stündigen Morgenunterricht auch wieder für alle Wochentage den Nachmittagsunterricht durchzuführen. Die Stadtverwaltung will dem dadurch abhelfen, daß sie an die Oberrealschule einen Anbau anfügt. Sie hat dazu einen Grundstock von 40 000 Mk. aus dem Grenzlandfonds zur Verfügung, der jetzt zu verfallen droht, wenn er nicht eine baldige Verwendung findet. Man wird aber nicht fehlgehen, wenn man befürchtet, daß 40 000 Mk. bei weitem nicht ausreichen, genügend Platz für das neue Schulgebilde zu schaffen und neue Aufwendungen in den kommenden Jahren nötig sein werden, die in ihren Auswirkungen auf die Dauer die jetzige Sparaktion wieder illusorisch machen.

Man hat sich in der Stadtverwaltung diesen Einwendungen nicht verschließen können und so wurde der Plan vorläufig zurückgestellt. Der Anbau an die Oberrealschule wird aber durchgeführt. Er soll als Erweiterung des Ostflügels der Schule ausgeführt werden.

Die Ausgaben im Voranschlag stellen sich, nachdem abgestrichen wurde was irgend wie zu streichen war, auf 3 279 300 Mark, die Einnahmen auf 2 700 100 Mk., sodaß ein ungedeckter Aufwand von 579 200 verbleibt. Nach dem Ergebnis in der Stadtratssitzung erhöhen sich die Umlagesätze im Grundvermögen von 89 auf 98 Pfennig, im Betriebsvermögen von 36 auf 39 Pfennig, im Gewerbeertrag, der bisher noch gestaffelt war, von 445 auf 490 Pfg., bei Erträgen bis zu 10 000 Mark und von 445 auf 572 Pfg. über 10 000 Mark, jeweils von 100 RMk. Steuerwert. Außerdem wird der Gaspreis von 20 auf 22 Pfennig erhöht.

Die Offenburger Sportplatz-Frage wird eine Neuregelung erhalten und zwar sollen die bisherigen Rennplätze endgültig für die Anlagen dieser Sportplätze verwendet werden.

Die Eröffnung des neuen Kurhauses Gernsbach.

M. **Gernsbach**, 16. Mai. Am Donnerstag fand unter Teilnahme von Gemeinderat, Verkehrsverband und Presse die feierliche Uebergabe des Kurhauses statt. Nach einer Führung durch die prächtigen Gartenanlagen besichtigte man unter Leitung des Kurhauspächters das Gebäude. Bürgermeister Menges dankte in kurzen Worten all denen, die durch Mitarbeit am Zustandekommen des großen Planes beteiligt waren. Er übergab das Haus dem öffentlichen Betrieb und wünschte dem neuen Kurhaus Glück zur kommenden Saison. Alle Teilnehmer gaben der Freude Ausdruck, daß man es in Gernsbach verstanden hat, den gernkommenden Gästen ein so gemütliches Heim für ihren Sommeraufenthalt zu bieten.

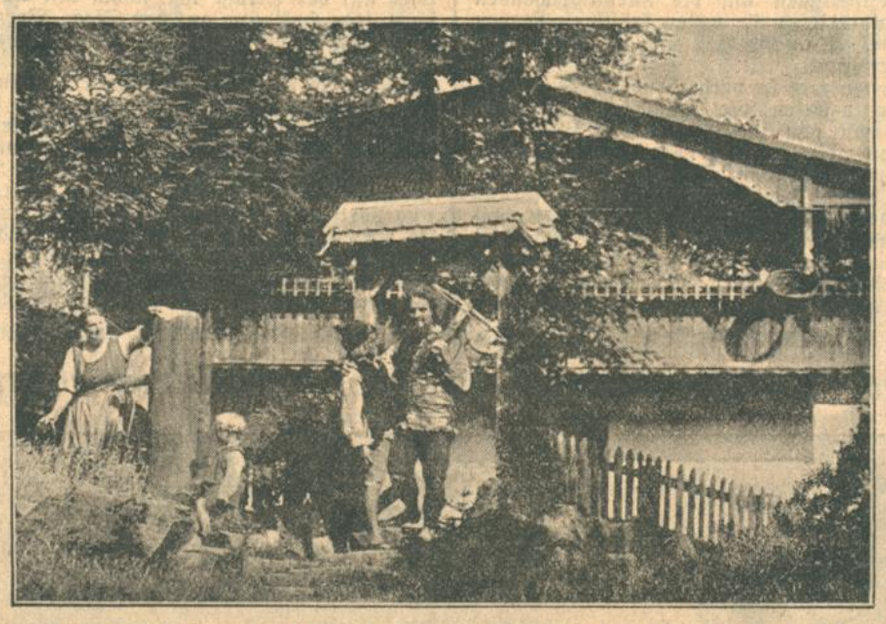
Freilichtspiele in Oetigheim

Von „Wilhelm Tell" zu „Andreas Hofer".

Daß gerade im badischen Land die Freude und aktive Beteiligung an Freilichtspielen mit historischem Charakter unter der Bevölkerung sehr groß ist, und daß eine große Zahl von Städten und Gemeinden alljährlich solche Freilichtspiele in der guten Jareszeit aufführt, kann nicht wundernehmen; es ist doch eine unbewußte Aeußerung des alten Volks- und Traditionsbewußtseins der badischen Bevölkerung, die sich ja auch in anderer Art, nämlich in der Erhaltung und Pflege der altehrwürdigen, schönen Trachten dartut.

Unter den badischen Freilichtspielen dürfte in diesem Jahre das größte Interesse die Oetigheimer Mulde auf sich lenken, in welcher ein tief im deutschen Volksbewußtsein verankerter Stoff, nämlich der Freiheitskampf des Tiroler Volkes und seines heldischen Führers Andreas Hofer zu neuem Leben erweckt wird. Die ganze szenische Anlage der Naturbühne Oetigheim mit ihren massiven Bauten, den fest eingepflanzten Bäumen und natürlichen Bodenformen hat einen Umbau zur Darstellung eines anderen Stoffes immer mit beträchtlichen Ausgaben verknüpft. So kam es auch, daß auf der Oetigheimer Bühne nur alle zwei bis drei Jahre ein Wechsel im Spiel eintrat. Vor dem Kriege schon hatte Schillers großes Befreiungsspiel des Schweizer Volkes „Wilhelm Tell" auf der Oetigheimer Bühne eine ausgezeichnete Darstellung gefunden und im Sommer allsonntäglich große Scharen von Zuschauern nach diesem kleinen unscheinbaren Ort im Rheintal geführt. Nach dem Krieg hatte sich das Spiel auf einen biblischen Stoff umgestellt, „Joseph und seine Brüder", zu dem prachtvolle Bauten aus dem Pharaonenland auf der Bühne errichtet wurden. Bald jedoch erkannte man die Zugkraft eines großen Volksspiels, wie sie „Wilhelm Tell" besitzt und kehrte zu diesem Stoff zurück. Im letzten Jahre wurden zum erstenmal, nachdem das Ensemble zu Beginn der guten Jahreszeit in verschiedenen badischen Städten Gastspiele gegeben hatte, auf der Oetigheimer Naturbühne verschiedene Stücke aufgeführt. Aus Gründen der Rentabilität aber mußte die Spielleitung sich für die weitere Zeit nach einem Stück umsehen, dessen Kurswert längere Zeit, wenigstens zwei bis drei Jahre dauerte, um die für eine große Aufführung nötigen Um- und Neubauten auch finanziell aufbringen zu können.

Man ist gewöhnt, mit dem Ausdruck „Freilichtbühne" die Form der Naturbühne zu verknüpfen, deren Erhaltung und Pflege eine rein gärtnerische und mit wenig Unkosten verbunden ist. Die Oetighheimer Freilichtbühne dagegen ist keine reine Naturbühne, sondern wird durch eine vollkommen ausgebaute Illusionsbühne dargestellt, deren Bauten zwar massiv, deren landschaftliche Bestandteile natürlich sind, deren Erhaltung aber einen großen Aufwand und deren Umbau durchschnittlich Unkosten von 50 000—60 000 ℳ erfordern. Aus diesem Grunde suchte und fand die Spielleitung im „Andreas Hofer"-Stoff das Bühnengeschehen, das geeignet ist, mehrere Jahre hindurch große Zuschauermengen anzuziehen.



Ein Szenenbild aus „Wilhelm Tell" mit dem Hauptdarsteller Karl Müller, der auch den „Andreas Hofer" in Oetigheim spielen wird.

Aus der großen Zahl einschlägiger Literatur wurde der „Andreas Hofer" von Johannes Alois Lippl ausgewählt, den der Dichter für Erl geschrieben hatte, hemmend war allerdings für eine Aufführung in Oetigheim der Dialekt, weshalb Lippl daranging, diesen Stoff für Oetigheim vollkommen neu zu bearbeiten. Ausgedehnte Forschungen, bei denen der Direktor der Innsbrucker Hofbibliothek mitwirkte, gaben die Voraussetzungen für eine historisch getreue Bearbeitung dieses Stoffes. Rein äußerlich tritt dies schon in den Kostümen zutage, die sich in historischer Treue an das Aussehen der Kleidung der damaligen Zeit halten. Die Hauptrolle wird der frühere Darsteller des „Wilhelm Tell", Karl Müller, spielen, der auch als Sänger bekannt ist. Die Aufführungen beginnen im Juni; ein wirkungsvolles Werbeplakat, das die schwarze Silhouette des Hofer-Kopfes auf der roten des Tiroler Adlers zeigt, ist zum Aushang gekommen.

Die Unwetterschäden im Elztal.

Schlimme Verheerungen durch Wolkenbrüche und Hochwasser.

dz. **Waldkirch**, 17. Mai. Nachdem nunmehr das Wasser stark gefallen ist und die Hochwassergefahr als beseitigt bezeichnet werden kann, läßt sich der Schaden einigermaßen überblicken, der überall im ganzen Elztale entstanden ist. Der größte Teil der Aecker und Wiesen ist vernichtet. Ueber die Wiesen hat sich eine Schlammdecke gelegt, die zu beseitigen außerordentlich schwierig sein wird. Zahlreiche Bäume sind von dem Unwetter entwurzelt worden und manche altersschwache Mauer wurde unterspült und stürzte ein. Zahlreiche Brücken und Stege sind beschädigt, wenn nicht gar völlig zerstört worden. Von den Bergen sind zahlreiche Holzstöße in das Elztal hinabgeschwemmt worden.

Das Korn liegt wie gewalzt am Baden. Ganze Kartoffeläcker sind fortgeschwemmt worden.

An verschiedenen Stellen fanden Erdrutsche statt. Auch mehrere Brunnenleitungen wurden ein Opfer des Hochwassers. In Gütenbach stürzte eine Mauer von 6 Meter Länge und 5 Meter Höhe ein. In Siensbach wurde ein Bienenhaus von den Fluten hinweggetragen. Ueberall sind schon fleißige Hände am Werk, um die Zerstörungen zu beseitigen. Ziffernmäßig läßt sich der entstandene Schaden zurzeit noch nicht abschätzen.

Die Elztalbahnstrecke weiterhin gesperrt.

dz. **Freiburg i. Br.**, 17. Mai. Die durch das Hochwasser verursachten Verkehrsstörungen auf der Elztalbahn machen es notwendig, daß der Zugverkehr nur bis Bleibach durchgeführt wird. Die Strecke Bleibach—Elzach dürfte erst in zwölf Tagen wieder in Betrieb genommen werden können. In der Zwischenzeit erfolgt die Weiterbeförderung der Personen usw. durch Autoomnibusse. Die Durchführung des Automobilverkehrs erstreckt sich auf die Beförderung von Personen, Gepäckfracht, Expreßgut, Eilgut und Stückgut. Nur Wagenladungen können nicht bis Elzach befördert werden. Sie müssen von und bis Bleibach abgefertigt werden.

Die Beförderung erfolgt auf die gewöhnlichen Fahrkarten ohne besondere Aufschläge für die Autoomnibusstrecke. Um jedoch Zugsverspätungen zu vermeiden, werden die Autoomnibusse in Elzach, Oberwinden und Niederwinden etwa 10 Minuten früher als zu den fahrplanmäßigen Zeiten von den Bahnhöfen abfahren.

Aus den Landtagsausschüssen:

Der Gesetzentwurf über die Kali-Anteile. — Nationalsozialistische Redeverbote. — Selbständigmachung der Gemarkung Waghäusel.

Der Haushaltsausschuß bildete einen Unterausschuß zur Prüfung der Vorgänge, die zur Uebernahme der Staatsbürgschaft zugunsten landwirtschaftlicher Organisationen im vorigen Dezember geführt haben.

Sodann trat der Ausschuß in seiner Sitzung in die Beratung des Entwurfes über die Beteiligung des badischen Staates an badischen Kaligewerkschaften ein. Um die vom badischen Staat gewährten Darlehen und um die schwebende Schuld abzulösen, will das Werk auf dem Weg der Zubuße ihr Eigenkapital um 10 Mill. vergrößern. Dadurch ist die Möglichkeit gegeben, eine eigene Auslandsanleihe aufzunehmen. Der Anteil des badischen Staates soll aus dem zur Rückzahlung gelangenden Darlehen gedeckt werden. Die Verzinsung der Zubuße ist als gesichert anzusehen. Der Gesetzentwurf wurde mit allen Stimmen bei Stimmenthaltung des demokratischen Vertreters angenommen. Er steht auf der Tagesordnung der Plenarsitzung am nächsten Dienstag.

Der Rechtspflegeausschuß behandelte einen nationalsozialistischen Antrag auf Aufhebung eines Redeverbotes zweier Propagandaredner dieser Partei. Mit Rücksicht auf die beiden in Frage kommenden Redner und ihre Agitationsweise, wurde der Antrag mit großer Mehrheit abgelehnt. Zur Annahme gelangte sodann nach heftiger Debatte der Regierungsentwurf in der Frage der Selbständigmachung der abgesonderten Gemarkung Waghäusel als Gemeinde. In Widerstreit stehen allgemeine Landesinteressen und lokale Interessen der Gemeinde Oberhausen, die Waghäusel eingemeindet haben möchte. Die Fabrik Waghäusel stellt im Zuckerkonzern ein bedeutendes Unternehmen in Baden dar, deren Erhaltung in Baden Landesinteressen dient. Die Fabrik hegt schon lange den Wunsch, selbständige Gemeinde zu werden, um durch Ersparung von Umlagen den Produktionsprozeß günstiger zu gestalten. Die Gefahr der Rationalisierung der Fabrik durch Stillegung wurde hervorgehoben. Schließlich gelangte der Ausschuß zur Annahme des Entwurfs, nachdem der Finanzminister eine Neuaufteilung der „unteren Lußhardt" zugunsten der Gemeinde Oberhausen und anderen Gemeinden in Aussicht gestellt hat.

Sodann wurde gegen die Antragsteller ein zweiter Antrag der Nationalsozialisten abgelehnt, welcher an Stelle der jetzigen Land- und forstwirtschaftlichen Unfallversicherung eine allgemeine Kranken- und Invalidenversicherung für die landwirtschaftlich tätige Bevölkerung einführen will.

Allerlei aus Oberkirch.

g. **Oberkirch**, 17. Mai. Der Bürgerausschuß erledigte in seiner letzten Sitzung eine umfangreiche Tagesordnung. Die Gemeinnützige Baugenossenschaft G. m. b. H. beabsichtigt, auf der Fuchsmatt einen Neubau mit 6 Wohnungen zu erstellen und bittet die Stadt um Ueberlassung des erforderlichen Baugeländes mit ungefähr 1000 Qm. Da es sehr zu begrüßen ist, wenn noch kleinere Wohnungen gebaut werden, an denen es hier fehlt, stimmte man einem Antrag auf mäßige Preisforderung zu. — Der vom Gemeinderat vorgeschlagenen Aenderung der Rechtsverhältnisse der Gemeindebeamten und Angestellten der Stadt Oberkirch wurde zugestimmt. — Nach einer allgemeinen Aussprache erklärte sich der Bürgerausschuß mit der Beschaffung einer Motorfeuerspritze zu den vom Verwaltungsrat der Gemeindeversicherungsanstalt aufgestellten Bedingungen (Sammelbestellung) einverstanden.

Das Gesangs- und Musikleben steht hier auf sehr beachtlicher Höhe. Letzten Sonntag absolvierte der Männergesangverein „Liederkranz" sein Frühjahrskonzert, das wirklich ein Kunstgenuß war. Der Chor ist gut geschult und reagiert auf jeden Wink seines tüchtigen Dirigenten, Hauptlehrer Gaisert. Der Orchester-Verein veranstaltet am heutigen Abend ein Konzert, das gleichfalls nur vorzügliche Darbietungen verspricht. Ausführende und Mitwirkende sind der Orchester-Verein, die hiesigen bekannten Neuertschen Sangesfreunde Pforzheim, ferner Frl. Margarete Braun (Sopran), Oberkirch, Konzertsänger Fritz Haeberlen (Baß) Pforzheim, sowie das Mignon-Ballett mit einigen Tänzen.

---

st. **Durlach**, 16. Mai. In der Stadtratssitzung lagen verschiedene Gesuche wegen Baudarlehen vor, die genehmigt wurden. Anläßlich der am 19. bis 21. Mai hier stattfindenden Tagung des Bezirksvereins im Deutschen Fleischerverband, verbunden mit Jubiläumsfeier und Fahnenweihe der hiesigen Freien Metzgerinnung, wird die Stadt beflaggt. Am Samstag, den 17. Mai, wird das städt. Schwimmbad bei günstiger Witterung eröffnet. Die Zahl der Erwerbslosen beträgt 1274 und hat sich gegenüber der letzten Woche nur um wenige verringert.

ck. **Rheinsheim** (b. Bruchsal), 15. Mai. Anläßlich seines Ausscheidens aus dem Schuldienst veranstaltete die Gemeinde für Oberlehrer J. Lackus einen Abschieds- und Ehrenabend. In den verschiedenen Ansprachen von seiten der Vertreter der politischen Gemeinde, der Schule und der Kirche wurden dem Scheidenden Anerkennung und Dank für sein vielseitiges, segensreiches Wirken in überaus großem Maße zuteil.

Sonder-Angebote

Seidenstoffe

Foulard reine Seide, ap. Muster Meter von 3.80 an

K'seide-Voile die große Mode, prachtvolle Drucks Meter von 4.50 an

Ia. Honan asiatische Ware, licht- u. waschecht, großes Farbensortiment, extra schwere Ware, Meter 5.50

Modewaren

Kleiderpasse, Voll-Voile, doppelt, oder Rips 95 ₰

Fichukragen, K'seidenrips mit Zäckchen 1.45 95 ₰

Voilefichu, mit Spitzen garniert 95 ₰

Aparte Kragen / Blenden-Plissees in Riesenauswahl

Damen-Strümpfe

K'Waschseide, in modernen Farben 1.45 95 ₰

K'Waschseide, mit Zierrand. Keilferse, prachtvolle Qualität 2.25

Agfa-Travis, K'Waschseide, bewährte, feinmaschige Qualität, Keilferse 2.95

Handschuhe Sonderposten z. Aussuchen Serie I 95 ₰ Serie II 1.25

Julius Strauß

Kaiserstraße 189

Aus der Landeshauptstadt.

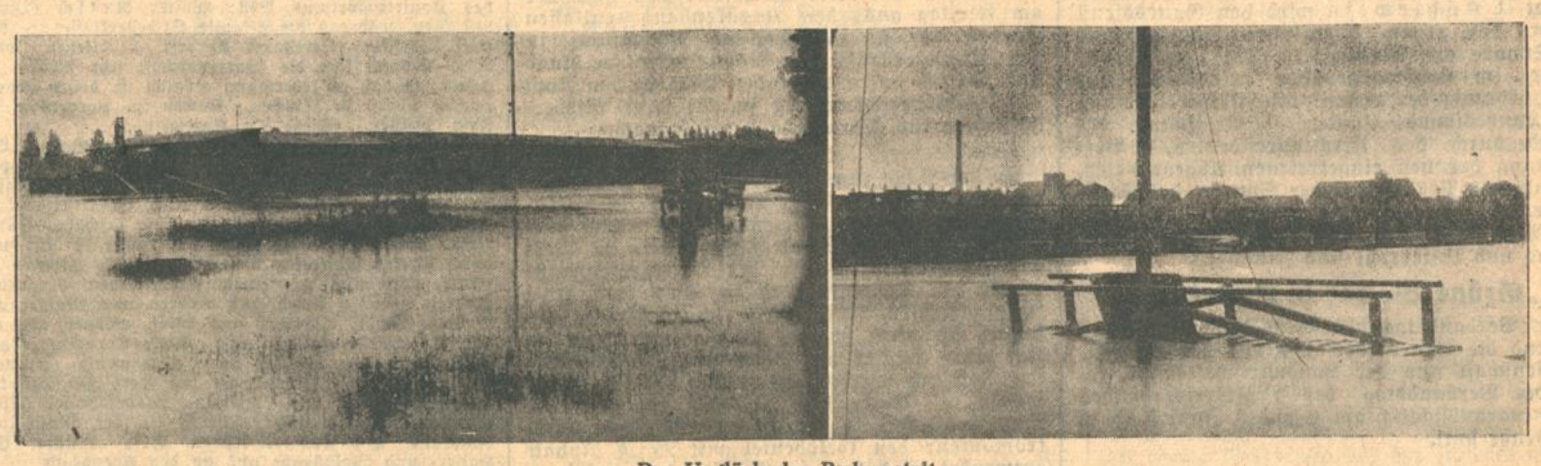
Hochwasser in Maxau und Rappenwört.

Höchster Wasserstand des Rheins: Die Maxauer Badanstalt gerettet. Eisenbahnverkehr zeitweise gesperrt.

Im Laufe des Freitag nachmittag und der Nacht zum Samstag hat das Hochwasser des Rheins einen Stand erreicht, wie er seit über zwanzig Jahren in den Sommermonaten nicht mehr zu verzeichnen war. In Maxau ist die Gartenwirtschaft Melcher von einem riesigen See umgeben, die Kellerräume mußten geräumt werden, auch die Bewohner des Zollhauses und der am Ufer liegenden Häuser

Die Maxaubrücke unter Wasser!

können ihre Wohnungen nur noch durch Laufstege erreichen. Maxau bietet zur Zeit zweifellos eine Sehenswürdigkeit und die Reichsbahn hat sich entschlossen, für den heutigen Sonntag Sonderzüge einzulegen. Auch in Rappenwört ist das Wasser weiter gestiegen, trotzdem besteht für das Strandbad keinerlei Gefahr. Durch Autobusse wird der Verkehr aufrecht erhalten und die Straßenbahndirektion hat ebenfalls für den heute zu erwarteten Massenverkehr Vorkehrungen getroffen. Das Schauspiel ist so grandios, daß sicher viele Tausende heute nach dem Rhein hinauspilgern werden. Die am Freitag abend abgetriebene Maxauer Badeanstalt konnte noch in den Abendstunden beim sogenannten Hörnlesgrund durch die Bemühungen der sechs Insassen an Land gebracht werden, die ihr nachgesandten Motorboote erreichten die abgetriebene Anstalt gerade, als es gelungen war, sie an Land zu bekommen.



Das Unglück der Badeanstalt.

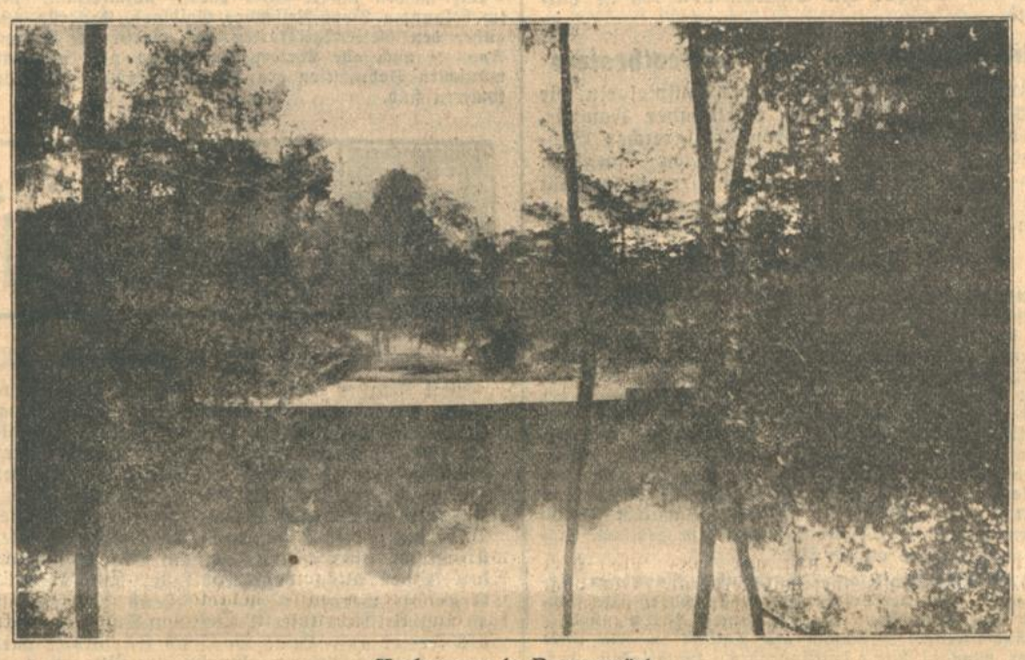
Links: Kurz vor dem Unglück; vom Wasser schon rings bedroht!

Rechts: Die Ankerketten sind gerissen, die Anstalt weggerissen, der Rhein tobt über den Steg zum Ufer hinweg.

Die sechs Insassen, unter denen sich der Pächter, Herr Roggenberger, der Wächter und mehrere Bekannte befanden, kamen mit dem Schrekken davon.

Der Samstag brachte noch in seinem Verlaufe eine erhebliche Steigerung des Rheinstromes, so daß dieser in seiner Breite sich immer weiter ausdehnt durch Ueberfluten des Rheinvorgeländes auf beiden Uferseiten. Vormittags 9 Uhr hatte das Rheinhochwasser bei Maxau bereits einen Pegelstand von 7.40 Meter erreicht, der in der vorangegangenen Stunde um 7 Zentimeter in die Höhe gegangen war. Spätnachmittags erreichte das Hochwasser einen Stand von 7.54 Meter, und noch immer war kein Stillstand zu erwarten, trotzdem vom Oberrhein eine leichte Abnahme gemeldet wurde. Samstag früh mußte auf der Maxauer Brücke jeglicher Verkehr, mit Ausnahme der Fußgänger eingestellt werden. Der Zugverkehr soll allerdings heute mittag wieder aufgenommen werden.

Wie schon berichtet, ist das Maxauer Rheinvorland auf weite Strecken hin überflutet. Die Maxauer Bewohner wurden durch die rasch steigende Hochflut überrascht. Die Rheinwirtschaft Melcher steht völlig unter Wasser. Die Keller mußten geräumt werden. Die hochgehenden Fluten reichen bis dicht an die Terrasse hin. Das Karlsruher Strandbad Rappenwört ist, trotz der Ueberflutung, intakt geblieben. Die Hauptzufahrtsstraße nach Rappenwört ist von der Brücke an überschwemmt, so daß der Straßenbahnverkehr nur noch bis zur Brücke durchgeführt werden kann.



Hochwasser in Rappenwört.

Willkommen in Karlsruhe!

Den süddeutschen Buchdruckereibesitzern zum Gruß!

Die badische Landeshauptstadt beherbergt heute die Kreisversammlung des Kreises 4 im Deutschen Buchdruckerverein. Aus der Pfalz, aus Württemberg und aus ganz Baden sind die Buchdruckereibesitzer nach Karlsruhe geeilt, um wichtige und bedeutsame Fragen ihrer Organisation und des allgemeinen deutschen Wirtschaftslebens zu beraten. Ein reiches Programm erwartet die Teilnehmer. Am gestrigen Abend veranstaltete die Landeshauptstadt einen Begrüßungsabend in den Räumen der Badischen Hochschule für Musik, nachdem schon der gestrige Nachmittag verschiedene Ausschußtagungen brachte. Heute vormittag tritt die Kreisversammlung zusammen, der Abend bringt ein geselliges Beisammensein. Am Montag wird eine Fahrt in den schönen Schwarzwald die Tagung beschließen. Die badische Landeshauptstadt ist stolz darauf, als Tagungsort einer so wichtigen Versammlung erwählt zu sein und heißt deshalb ihre Gäste herzlich willkommen. Mögen sie sich hier wohl fühlen und den besten Eindruck von der Stadt am Schwarzwald und am Rhein mit nach Hause nehmen!

Otto Reutter,

einer der besten und beliebtesten deutschen Komiker, gibt heute, nach langjähriger Abwesenheit wieder einmal ein Gastspiel in Karlsruhe, der Stadt seines ersten Ruhmes und seines ersten Aufstieges. Der nun über Sechzigjährige wird zusammen mit seinem Freunde Willy Eder in der Festhalle sicher vielen ein paar genußreiche und unterhaltende Stunden verschaffen und wir sind überzeugt, daß Tausende sich auf dieses Wiedersehen mit „unserem" Otto Reutter freuen und heißen ihn auch an dieser Stelle herzlich in Karlsruhe willkommen.

Karlsruh am Woche'end.

Karlsruh', den 17. Mai 1930.

Sehr geehrder Herr Redagdeer!

Des isch jo allerhand voneme Frühlingswetter, was die Woch g'herrscht hat. Des war jo die reinscht Sintflut. Uewwerall werd Hochwasser g'meld'. Wenn ich des nomme von meim Geldbeitel a saage könnt, awwer do isch dauernd Ebbe vorherrschend. Beinoh hätt's letschte Sonndag de' ganze Mudderdag fortgeschwemmt. Die wo in d' Feschthall zu dere allgemeine Feier gange sin', henn ihre Paddelboot mitnemme müesse, sonscht wäresse unner'gange. Doch hat 's d'r Himmel mit denne Mudderverehrer noch gnädich g'meint, indem'r mit'm regere ausg'setzt hat, wie die Feier zu End war un' so hat Urahne, Großmudder, Mudder un' Kind wenichstens mit trockenem Fuß d'r Heimweg antrette könne. D' Feschthall war, wie immer bei derartiche V'ranschtaltunge, mehr wie ausverkauft un' d' Bollezei hat dem Andrang en Dämpfer uffsetze müesse, sonscht hätte die viele Leitlen, die noch in d' Feschthall 'neigwellt hawwe, d' Wänd 'nausdrückt. 's isch eigetümlich, daß bei solche Anläß immer „die gesamte Bevölkerung" ei'glade werd, wo m'r doch ganz genau weiß, daß net mehr als höchschtens 3000 von denne „gesamte" 150 000 Ei'wohner neigehn. Warum werre den von denne V'ranschtalter net in geeigneter Weis' Karte ausgewwe? Es läm dann net vor, daß, grad bei schlechtem Wetter, eintche Tausend Persone zum Teil recht weite Weg zu Fuß unnötich mache. M'r kann sich a frooge, was denn bei dere Feier „for d' Müdder" zum Beischpiel en ganzer Haufe Kinner (Buwe un' Mädlen) un' Männer in d'r Feschthall zu dhun hawwe; die nemme doch blooß dene Hauptpersone an dem Dag d' Plätz weg. E' aldes Müdderle, des a kein Sitzplatz mehr hat ergattere könne, hat g'meint, „was dhun denn die viele Männer dohinn, die solle doch 'en „Badderdag" ei'führe, dann kämese a zu ihrem Sach." Des isch a mei' Meinung. Ich seh gar net ei', warum mir Männer uns net a emol feiere lasse solle! E'n Badderdag! Des hört sich doch ganz annerschter a, als „Mudderdag". Hier isch alles so weich, abg'rund' un' nachgiebich, dort voll Kraft un' Männlichkeit, un' wenn m'r von d'r Mudder als von d'r bessere Hälfte schpreche dhut, dann sin' mir Vätter die umso wertvollere, denn, wo wäre denn die Müdder, wenn mir Vädder net wäre! Gar net wärese! No, also! Um uff die V'ranschtaltung in d'r Feschthall widder z'rückzukomme. Ob die V'ranschtalter mit dem diesjährige Programm grad 's richtiche getroffe hawwe, soll net näher unnersucht werre, zweifellos hätt' awwer des feierliche Moment mehr vorg'herrscht, wenn m'r von denne Tanzdarbietunge Abschtand g'nomme hätt. Meines Erachtens dhät's genüge, wenn m'r zum Beginn un' zum Schluß von dere Feier zwei inhaltsvolle Musichvorträg gebote hätt un' zwischedrinn dann e' Feschtred, wenn ich so saage därf, in so gehaltvoller Art un' in so tiefschürfender Weis' g'halte werd, wiese am Sonndag vom Jugendpfarrer Kappes in so glänzender Weis' ausg'führt worre isch. M'r soll bei dere Mudderfeier die Feier der Schtunde net außer Acht lasse. Sonscht isch d'r Zweck en v'rfehlter un' die ganz V'ranschtaltung sinkt zu're g'wöhnliche Unnerhaltungsschtund 'runner. M'r sollt sich e' Beischpiel nemme an denne erzieherisch uffgezogene Verfassungsfeiere, die jedes Johr vom Schtaat un' d'r Schtadt in d'r Feschthall v'ranschtaltet werre.

Dem regnerische Sonndag sin' a noch e paar annere öffentliche Ehrunge zum Opfer g'falle, nämlich die Scheffelfeier vom G'sangverein „Concordia" un' die Hebelfeier vom G'sangverein „Liederkranz". Während d' „Concordia" glei' ganz abg'saagt hat, hat d'r „Liederkranz" die Ehrung z'erscht am Mondag abhalte welle. Es ware im Schloßgaarde scho' widder e' ganze Menge Hebelverehrer v'rsammelt, als dann der „berittene" Vereinsdiener a'gsaust komme isch un' mitgedheilt hat, daß wegerm Regewetter erscht am Mittwoch „verehrt" werre dhät. Hätt's d'r „Liederkranz" an dem Owend g'macht, wär's ohne schtrömender Rege vor sich 'ganze, denn d'r Himmel hat an dem Owend sei' Schleuse erscht widder geöffnet, als es dunkel worre isch. Am Mittwoch isch's dann erscht recht nix g'weßt, denn do isch, nachdem vorher so verheißungsvoll d' Sonn nochemol g'lächelt g'hat hat, so um punkt siwwene 'rum en Platzrege loosgebroche, daß a d'r Hebel in's Wasser g'falle isch. D'r „Liederkranz" hat mir awwer v'rschproche, er dhät d'rfor bei d'r nächschtjährige Hebelfeier zweimol soviel singe.

Die sämtliche Schtadtgaardekonzerter sin' gleichfalls ins Wasser g'falle un' d'r Badbetrieb in Rappewört hat ewefalls nix mache könne, weil — — — zuviel Wasser vorhande war un' kei' Mensch hat's gwellt. Ei' V'ranschtaltung isch awwer doch em schlechte Wetter zum Trotz zuschtand komme, nämlich die „Lorettogedenkfeier" am Grenadierdenkmal zu Ehre' der im Weltkrieg g'fallene badische Krieger, un' die recht würdich v'rlaufe isch, trotz dem schtrömende Rege. —

Mit'm Beginn des Frühlings setzt in Karlsruh' traditionsgemäß a jeweils die Frühjahrskonzertsäson von denne größere G'sangverein ei'. D'r Anfang hat d'r Liederkranz mit eme erschtklassiche Konzert in d'r Feschthall g'macht. Wie alle Konzerte von dem alte Karlsruher G'sangverein, der in e' paar Johr sei' hunnertjährichs Schtiftungsfescht feiere kann, so war a des Konzert en voller Erfolg, un' des gutb'suchte Haus, des mit schtarkem Beifall net z'rückg'halte hat, mag dem Chor un' sei'm v'rdienschtvolle Dirigent Hofmann die sichtbar' Genugtuung sei' for die Pfleg des deutschen Lieds durch ihn. En recht g'mütlicher Ball hat dem Konzert en weitere guter Abschluß v'rschafft.

Zur Zeit kursiere in Karlsruhe emol widder die bekannte „Kettebrief", die ei'm ins Haus g'schickt werre von Bekannte un' Unbekannte. Weiß d'r Kuckuck, wo die „Unbekannte" von ei'm d' Adreß herhawwe. Des ganze isch en mordsmäßicher Blödsinn, un' m'r dhut am beschte, wenn m'r des Gfasel, des awwergläubisch, gar net erscht lese dhut, sondern glei' ins Feuer schmeißt. En guter Freund von mir, den ich bis jetzert for uffgeklärter g'halte hab, hat m'r a so en Wisch zug'schickt (er hatt seinerseits, wie ich aus denne vorausgehende Unnerschrifte ersehʼ hab, gleichfalls acht Vordermänner ghat), un' do hawwe dann lese könne, daß d'r Brief, wenn ich großes Unheil von mir abwende un' mich vor Mißgeschick bewahre wollt, von mir achtmol abgschriewe werre un' an ewesoviele Bekannte weiterg'schickt werre mießt u' dann mießt d'r Brief drei- odder viermal um die ganz Erd' wandere un' dann erscht dhät d'r erschte Schreiwer von denne Kettebrief vor'me große Unglück bewahrt bleiwe. So en Blödsinn! Höcher geht's nemmeh! M'r könnt bal' meine, des ganze Ding sei e' Reklame for e' Dintefabrik, weil soviel gschriewe werre muß d'rbei. No, kurz un' gut, der Wisch isch von mir ins Feuer g'schmisse worre, un' ich rat jedem, der eweso e' Schreiwe kriegt, es grad so zu mache, 's bassiert ganz g'wiß nix, zudem wo ich's vor e' paar Johr schon emol so g'macht hab. Es geht uns jo ohnehin net glänzend, dann kommt's uff des bißle a nemme a', was des V'rbrenne von dem Brief im Gefolge hätt'! Also, weg damit!

Mit viel Grieß!

Ihne Ihr ergewenschter

Simplizius Gänsfedderle.

Die Evangelische Landessynode.

Für die bevorstehende Tagung der Evang. Landessynode findet am Sonntag, 18. Mai, vormittags 10 Uhr, in der Stadtkirche ein Eröffnungsgottesdienst im Rahmen des allsonntäglichen Gemeindegottesdienstes statt; Herr Prälat D. Kühlewein wird den Gottesdienst halten. Zur ersten öffentlichen Sitzung tritt die Synode am Montag, 19. Mai, vormittags 9 Uhr, im Landtagsgebäude zusammen. Die Tagesordnung der ersten öffentlichen Sitzung der Landessynode lautet: 1. Eröffnung der Synode durch den Kirchenpräsidenten, 2. Verpflichtung der neu eingetretenen Abgeordneten, 3. Wahl des Präsidenten der Synode, des Stellvertreters und der Schriftführer, 4. Bildung der Ausschüsse für Verfassung, Hauptbericht, Kultus und Unterricht und Finanzen.

„Grüne Woche" in Karlsruhe.

Der Verbandstag des Genossenschaftsverbandes und die Generalversammlung der Zentralgenossenschaft und der Landwirtschaftsbank, sowie der Verbandstag des Molkereiverbandes finden voraussichtlich am 4. und 5. Juni d. J. in Karlsruhe statt.

Verkehrsunfälle.

Am Freitag früh fuhr ein rücksichtslos fahrender Motorradfahrer Ecke Kriegs- und Kronenstraße einen Radfahrer an, und warf ihn vom Rad. Das Fahrrad wurde beschädigt.

Der Führer eines Personenkraftwagens überfuhr beim Wegfahren vom Parkplatz auf dem Ludwigsplatz aus Unvorsichtigkeit ein am Gehweg aufgestelltes Fahrrad und demolierte es. Er fuhr davon, ohne sich um den Vorfall weiter zu kümmern.

Am Freitag nachmittag fuhr ein Autoführer auf der Kaiserstraße am Marktplatz im Rückwärtsfahren aus Unvorsichtigkeit einen Radfahrer an. Dieser stürzte und verletzte sich leicht am linken Bein.

Ecke Keßler- und Grünwinklerstraße ereignete sich am gleichen Nachmittag ein Zusammenstoß zwischen einem Straßenbahnzug und der Ladung (lange Holzstangen) eines Pferdefuhrwerks. Der Fuhrmann wollte unmittelbar hinter einem Straßenbahnzug von der Kriegsstraße kommend in die Grünwinklerstraße einbiegen. Die Holzstangen, die etwa 5 Meter nach hinten überstanden und auf dem Boden schleiften, blieben am Geländer der Albbrücke hängen, was zur Folge hatte, daß die Vorderenden der Stangen gegen die hintere Plattform des Straßenbahnwagens stießen und mehrere Fensterscheiben zertrümmerten. Personen kamen nicht zu Schaden.

Am Freitag abend verschuldete ein Motorradfahrer Ecke Hardt- und Lameystraße durch Nichtbeachtung des Vorfahrtsrechts einen Zusammenstoß mit einem Radfahrer. Beide Fahrzeuge wurden leicht beschädigt.

Am gleichen Abend ereignete sich in der Karlstraße in der Nähe der Vorholzstraße ein Zusammenstoß zwischen zwei Radfahrern. Einer von ihnen stürzte und zog sich erhebliche Verstauchungen an beiden Armen zu. Die Schuld an dem Unfall trägt ein unbekannter Führer eines Hanomags, der beim Ueberholen der unmittelbar hinter einander herfahrenden Radfahrer dem Vorderen mit der Hand einen Stoß gab, so daß er vom Rad fiel und der hinterherfolgende Radfahrer auf den Gestürzten auffuhr und ebenfalls zu Fall kam.

Wieder das Fußballspieln auf der Straße.

In der Kastenwörthstraße lief ein fußballspielender Schüler im Eifer des Spiels einer Radfahrerin ins Rad. Diese kam zu Fall und schürfte sich das rechte Knie auf.

In der Oststadt mußten 4 junge Männer im Alter von 17 bis 26 Jahren wegen verbotenen Fußballspiels auf der Straße angezeigt werden.

Vom Krankenhaus ins Krankenhaus.

Ein 59 Jahre alter Dachdecker von hier, der am Freitag aus dem Krankenhaus entlassen worden war, stürzte gleich am Nachmittag in der Zähringerstraße eine Wohnungstreppe hinab und zog sich außer blutenden Wunden am Kopf eine Gehirnerschütterung zu, die seine Wiederaufnahme ins Krankenhaus nötig machte.

Diebstähle.

In der Nacht zum Freitag stieg ein unbekannter Täter in einen im Weiherfeld gelegenen Lagerplatz ein und entwendete von einem dort untergestellten Motorrad Zubehörteile im Wert von etwa 70 ℳ. — In der Markgrafenstraße wurde ein Herrenfahrrad im Wert von etwa 80 ℳ gestohlen. — Auf dem Friedrichsplatz ein solches im Wert von 30 ℳ. — Von einem im Hof eines Hauses am Rondellplatz untergestellten Fahrrad wurden die beiden Pedale entwendet. — Unter dem Verdacht im Ankleideraum des KFV. in der Hardtstraße einem Elektromonteur den Geldbeutel mit 25 ℳ Inhalt entwendet zu haben, wurde ein junger Mann von hier festgenommen und ins Bezirksgefängnis eingeliefert.

*

Kleinbrand. Am Freitag abend wurde die Berufsfeuerwehr nach der Gerwigstraße gerufen, wo in einem Schuppen ein Kraftrad in Brand geraten war. Das Feuer war jedoch mittlerweile von Hausbewohnern gelöscht worden.

Sachbeschädigung. In der Nacht zum Freitag wurde an einem Verkaufshäuschen am Sallenwäldchen eine Seitenwand herausgerissen, so daß dem Besitzer ein Schaden von 100 ℳ entstand.

Mitteilungen des Bad. Landestheaters

Anneliese Born, die junge Schauspielerin, die Tochter einer bekannten Karlsruher Familie, wird nach mehreren Jahren erfolgreicher Bühnentätigkeit an verschiedenen ersten Theatern des Reichs nun an der Bühne ihrer Vaterstadt ein Gastspiel geben. Sie wird am 24. Mai in dem Lustspiel von Klabund „X Y Z" auftreten.

Veranstaltungen.

Otto Reutter, jedermann durch seine köstlichen parodistischen und satyrischen Couplets und Potpourris als der berühmteste und populärste Humorist Deutschlands bekannt, kommt heute Sonntag, 18. Mai, nach langjähriger Abwesenheit wieder einmal in seine Heimatsstadt Karlsruhe zurück und gibt abends 8 Uhr in der großen Festhalle ein einmaliges Gastspiel unter Mitwirkung der Polizeikapelle und Willi Eders. Mit Genehmigung des Bezirksamtes findet für diese außergewöhnliche Veranstaltung auch am Sonntag noch Vorverkauf von 11 bis 1 Uhr in der Musikalienhandlung Kurt Neufeldt, Waldstraße 81, statt. Sämtliche Abendkassen in der Festhalle werden ab 7 Uhr geöffnet. Einlaß in den Saal ab ½8 Uhr.

Der Juniorenwettkampf Karlsruhe—Mannheim findet nicht, wie angekündigt, Sonntag früh 10 Uhr, sondern erst Sonntag nachmittag 3 Uhr statt.

Händel-Feier. Gleichsam als Auftakt zu dem Ende dieses Monats hier stattfindenden Händel-Fest veranstaltet die hiesige Ortsgruppe des Bayreuther Bundes am Mittwoch, 21. Mai, abends 8¼ Uhr, im Eintrachtsaale ein Konzert, dessen Vortragsfolge ausschließlich Werke Georg Friedrich Händels enthält. Neben Sonaten für Violine und Viola wird ein Cello-Konzert sowie eine Sonate für Streichorchester und Klavier zu hören sein. Ferner enthält das Programm zwei Arien für Sopran aus „Der Messias" und dem Schäferspiel „Acis und Galatea", für deren Vortrag sich die beliebte hiesige Konzertsängerin Freia Kühner in liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellt hat. Die Ausführung des Klavierparts der Violinsonate und des Cellokonzerts sowie die Begleitung der Gesänge liegt in den Händen der bekannten Pianistin Emma Lorenz. Der instrumentale Teil wird von dem Konservatorium Post für Musik und zwar von Herrn Direktor Hermann Post (Violine), den Lehrkräften dieser Anstalt: Else Hafner (Klavier) u. Werner Laukisch (Violoncello), ferner einem sehr talentierten Schüler des Konservatoriums Post: Walter Reisch (Viola) bestritten, während die gesamte Orchesterklasse der Anstalt das sehr interessante Konzert beschließen wird. Auch diesmal sind die Eintrittspreise sehr niedrig gehalten, so daß es jedermann möglich ist, diesen genußreichen Abend zu besuchen. Karten im Vorverkauf bei Fritz Müller. (Siehe die Anzeige.)

Arien- und Liederabend Liesel Müller-Bauz. Wie uns die Konzertdirektion Fritz Müller mitteilt, veranstaltet Frau Liesel Müller-Bauz, am kommenden Dienstag, 20. Mai, abends 8 Uhr, im Eintrachtsaal, einen Arien- und Liederabend. Die geschätzte Künstlerin, welche uns nicht mehr unbekannt ist und uns durch öfteres Auftreten mit ihrer schönen Stimme erfreute, wird uns mit einem auserlesenen Programm beehren. Neben Arien und Liedern von Mozart und Brahms, Marx, Schubert und Wolf, möchten wir auf den Brautlieder-Zyklus von Peter Cornelius, aufmerksam machen, welcher hier noch wenig gesungen worden ist. Den Klavierpart hat Herr Musikdirektor Georg Hofmann, vom hiesigen Landestheater übernommen. Karten sind erhältlich in der Musikalienhandlung und Konzertdirektion Fritz Müller, Ecke Kaiser- und Waldstraße und an der Abendkasse.

Vortrag. In Fortsetzung seiner vor einiger Zeit hier gehaltenen und überaus günstig aufgenommenen Vortragsreihe: „Uebersinnliche Erkenntnis als Erfahrungswissenschaft" wird Herr Dr. Büchenbacher-Stuttgart an den kommenden Mittwochabenden zwei weitere öffentliche Vorträge aus dem Gesamtgebiete der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners hier, halten. Im einzelnen wird er über die Wiederverkörperungslehre und über das Dasein nach dem Tode sprechen. Näheres siehe in der Anzeige in gleicher Nummer.

Geschäftliche Mitteilungen.

Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, daß im bekannten **Lloyd-Reisebüro Goldfarb,** Kaiserstr. 181, außer den Gesellschaftskarten nach Paris (lt. heutiger Anzeige) auch alle übrigen Fahrkarten nach jeder gewünschten Bahnstation des In- und Auslandes zu bekommen sind.

Die Vorbereitung der Wäsche ist ebenso wichtig wie die Wäsche selbst. Gut eingeweicht ist halb gewaschen, denn das Waschen geht viel schneller und leichter, wenn die Wäsche am Vorabend richtig eingeweicht wurde. Am besten verwendet man zum Bereiten der kalten Einweichlauge die bekannte Henko-Bleichsoda. Henko-Bleichsoda lockert über Nacht den Schmutz im Gewebe und erleichtert dadurch die Reinigung der Wäsche ganz bedeutend. Beim Betrachten einer gebrauchten Henko-Lauge ist man erstaunt, wieviel Schmutz sie aufgenommen hat. Im allgemeinen rechnet man 1 Paket Henko auf 4—5 Eimer Wasser.

„Frohe Kindheit." Wie bereits schon mitgeteilt, findet die Ziehung der beliebten Wohlfahrtslotterie „Frohe Kindheit" unverschiebbar morgen, Montag, ½3 Uhr, im Gesellenhaus Karlsruhe, Sophienstraße 58 statt. Die Ziehung ist öffentlich und kann von jedermann besucht werden. Die Lotterie ist seit Tagen ausverkauft; kleinere Rücksendungen aus dem Lande werden heute, Sonntag in einem Straßenverkauf hier in Karlsruhe angeboten. Es gilt also jetzt, zuzugreifen, wenn man an der Ausspielung der 21 000 Gewinne mit Werten von insgesamt 78 000 ℳ teilnehmen will. Versäume daher niemand diese äußerst günstige Gelegenheit, durch einen Haupttreffer zu baren 6000 ℳ zu kommen.

Tagesanzeiger.

Nur bei Aufgabe von Anzeigen gratis.

Sonntag, 18. Mai.

Bad. Landestheater: 17—22 Uhr: Die Meistersinger von Nürnberg.
Stadtgarten: 11—12¼ Uhr: Frühkonzert, 15½—18 Uhr: Nachmittagskonzert der Harmoniekapelle.
Ausstellungshalle: Ausstellung eines Schwingenflugzeuges neuester Konstruktion.
Silcherbund: 11 Uhr: Festakt im Bürgersaal des Rathauses.
Bad. Lichtspiele (Konzerthaus): 16 und 20½ Uhr: Die neue Heimat. Im Klepperboot durch Tirol. Vormittags 11¼ Uhr: Fuhrmann des Todes.
Festhalle: 20 Uhr: Gastspiel Otto Reuter.
M.T.V.: vorm. 8 Uhr: Volkstümliche Gauwettkämpfe.
K.F.V.-Platz: 15 Uhr: F.C. Freiburg gegen K.F.V.
Freireligiöse Gemeinde: 10 Uhr vorm.: Sonntagsfeier in den „Vier Jahreszeiten": Dr. Arthur Drews über: Erlösung.
Vortragssaal, Kriegsstraße 84: 20 Uhr: Lichtbildervortrag: Der Orient, der Menschheit Segensquelle und Untergang.

Karlsruher Opern- und Schauspielführer

Die Meistersinger. — Oper von Richard Wagner.

Veit Pogner gelobt dem Sieger beim morgigen Preissingen die Hand seiner Tochter Eva. Diese liebt heimlich den jungen Edelmann Walter von Stoltzing, der nunmehr beschließt, unter die Bewerber zu treten. In dem Stadtschreiber Sixtus Beckmesser tritt dem ritterlichen Jüngling ein gefährlicher Rivale entgegen. Der beredet den Meister Pogner vergebens, die Bestimmung abzuändern, wonach Eva das Recht der freien Wahl behalten solle, des Siegers Frau zu werden oder zeitlebens unvermählt zu bleiben. Nun tritt Walter von Stoltzing offen als Freier auf. Hans Sachsens Fürsprache darf er es danken, daß er, obwohl kein Bürger, zum Werbeliedsingen zugelassen wird. Doch des eifersüchtigen Beckmessers „Merker"-Kreide macht Strich auf Strich für zahllose Fehler. „Versungen und vertan!" lautet der Spruch der Meister. Nur Hans Sachsens Poetenweisheit erkennt, daß dieses regelwidrige Singen aus dem Herzen quoll — und in offene Herzen dringen werde . . . Eva und Walter denken an Flucht. Meister Hans Sachs, indem er die still gehegte Johannishoffnung, das liebliche Evchen für sich selbst noch zu erobern, tapfer niederringt, widerrät dem unüberlegten Plan und verhindert seine Ausführung und hilft in edelster Bescheidung dem Paar. Beckmesser, übel zugerichtet, schleicht alsbald in die Schusterstube, erspäht auf dem Tisch die Niederschrift des Preisliedes und glaubt nun, Sachs selber wolle als Preiswerber und Freier um Evchen auftreten. Doch der belustigte Meister, heftig zur Rede gestellt, schenkt dem Argwöhnischen den Text zu beliebigem Gebrauch. Die Singweise dazu ist freilich nicht mit aufgeschrieben . . . Als erster Bewerber auf der Festwiese an der Pegnitz erklimmt Sixtus Beckmesser den Rasen und erregt mit einem seltsamen Singsam zu verworrenem Versgestammel unbändige Heiterkeit. Wütend bezeichnet der Verlachte Hans Sachs als den Dichter dieser sinnlosen Reimerei. Ablehnend fordert Sachs nun den rechtmäßigen Verfasser des Liedes zum Vortrag auf. Und Walter Stoltzing ersingt sich mit seiner wonnigen Weise den Sangespreis und die Braut. Mächtig schwillt der Volksjubel und klingt aus in eine ergreifende Huldigung für Nürnbergs Stolz und Zier: für Meister Hans Sachs.

Was unsere Leser mitteilen

Die Schulgelderhöhung.

Mit der Verfügung des badischen Finanzministeriums zur teilweisen Deckung des Defizits des Staatssäckels eine Erhöhung des Schulgeldes für die höheren Lehranstalten vorzunehmen, ist den davon betroffenen Familien eine böse Osterbescherung zuteil geworden. Aeußert sich so das soziale Empfinden, daß die Not in vielen Familien durch derart diktatorische Maßnahmen vergrößert wird? Die Erhöhung von 150 auf 200 ℳ können hohe Gehaltsempfänger ohne weiteres leisten; für Familien mit einem Kind mag sie tragbar sein. Wie aber wirkt sich diese Verfügung aus, wenn mehrere Kinder die höhere Schule besuchen? Für solche Familien ist die Mehrbelastung geradezu unerträglich. Ein Familienvater, der drei Kinder zur Schule schickt, hat für das dritte Kind nach den Bestimmungen eine Ermäßigung des Schulgeldes um die Hälfte. Für ihn stellte sich die jährliche Schulgeldbelastung — nachdem erst vor zwei Jahren eine Erhöhung um 30 ℳ erfolgte — bisher auf 375 ℳ. Nach den neuen Bestimmungen hat dieser Familienvater in Zukunft an Schulgeld jährlich 500 ℳ zu entrichten, das sind 125 ℳ mehr. Es ist somit monatlich ein Betrag von über 40 ℳ für diesen Zweck zurückzulegen. Ganz zu schweigen von den sich jährlich steigernden Ausgaben für Lernmittel. Wer kann das erschwingen? Ist es da nicht eine Ungerechtigkeit, gerade die Familien mit mehreren Kindern mit dieser hohen Sondersteuer zu belegen? Welcher Weg bleibt einem Familienvater, der nicht in gleicher Weise, wie der Staat, seine Einnahmequelle, die sich im umgekehrten Verhältnis zu den Lebenshaltungskosten auswirkt, steigern kann? Entweder muß er den Riemen noch enger ziehen, soweit das überhaupt möglich ist, oder aber er kann nur einem seiner Kinder den Vorteil der höheren Schulbildung zuteil werden lassen. Und eine Herausnahme seiner Kinder müsste diesen und ihm enorme Verluste bringen, zumal die bisherigen Opfer vergeblich gewesen sind, da eine abgebrochene Mittelschulbildung bekanntermaßen weit hinter einer abgeschlossenen Volksschulbildung steht. Diese exorbitanten Erhöhungen des Schulgeldes innerhalb zweier Jahre konnte aber niemand voraussehen. Der treue Staatsbürger befolgt gern das abgewandelte Sprichwort: „Gebet dem Staate, was des Staates ist", aber es muß ihm auch die Möglichkeit der Erhaltung seiner Familie, die doch als Grundpfeiler des Staates hingestellt wird, gelassen werden. Es wäre daher dringend erwünscht, daß sich die maßgebenden Stellen die Frage vorlegten, ob nicht unbillige und übermäßige Härten vor allem bei Familien mit mehreren Kindern ganz oder zum größten Teile vermieden werden können. —n.

Und die Not der Kinderreichen.

Dazu wurde kürzlich im Karlsruher Tagblatt sehr Treffendes gesagt; jener Einsender weiß, wo der Schuh drückt. Aus der gleichen Notlage heraus habe ich in diesen Tagen ein Schreiben an die Direktion einer Mittelschule gesandt, das als ein Beleg der tatsächlichen Lage der Kinderreichen veröffentlicht sei:

„In all den Jahren her war ich in großen Bedenken, ob ich wegen Erleichterung des Schulgeldbetrages vorstellig werden dürfe. Immer wieder werden dem Staatsbeamten die Kinderzulagen „vorgerechnet". Da schien es mir bislang trotz der Haltlosigkeit dieses Urteiles nicht angängig, noch andere Erleichterungen in Anspruch zu nehmen. Die tatsächliche Notlage der Kinderreichen, ich habe fünf unversorgte Kinder im Alter von 2 bis 18 Jahren, verlangt aber eine andere Stellungnahme, zumal wenn beachtet wird, daß Alleinkinder ganz oder teilweise vom Schulgeld befreit sind. Man klagt wohl ganz allgemein über den Geburtenrückgang, veranlaßt aber nichts Entscheidendes zur Steuerung der schweren wirtschaftlichen Lage jener Familien, die nicht von der lumpigen Gesinnung der Zeit verseucht sind. In dem Falle des Schulgeldes wäre es eine selbstverständliche Sache des Volksstaates, Kinderreiche in der Ausbildung ihrer Kinder zu unterstützen, ohne daß man auf den so peinlichen Weg der Bitte, der wie ein Weg der Gnade anmutet, verwiesen ist. Mit Rücksicht auf meine Kinder, denen vieles, sehr vieles versagt sein muß, stelle ich heuer alle Bedenken zur Seite und bitte Sie freundlich, meine Vorstellung um eine teilweise Erleichterung des Schulgeldes weiterzuleiten."

Wir wollen keine Gnade, wir wollen unser Recht. Und die Volksvertretung?

Noch ein Kinderreicher.

Mütter und Kinder.

Die am 11. Mai, dem Muttertag, veranstaltete Feier in der Festhalle war schon vor dem festgesetzten Beginn so stark besucht, daß sehr viele Teilnehmer sich mit Stehplätzen begnügen mußten, und zwar deshalb stehen mußten, weil sehr viele Kinder Sitzplätze einnahmen, die meines Erachtens in so großer Anzahl nicht anwesend zu sein hatten. Diese Feier zeigte mir wieder sehr deutlich, wie egoistisch die Frauen selbst eingestellt sind und wie rücksichtslos sie gegen ihre Mitschwestern sein können, wenn es gilt, für den eigenen Sprößling einen Platz zu besetzen. Ich sah ältere Frauen- und Krankenschwestern über die Dauer der Feier stehen, während daneben Kinder bei ihren Müttern Sitzplätze einnahmen; der müde Gesichtsausdruck und das Gebaren der vor Müdigkeit einen Sitzplatz ersehnenden Mütter veranlaßte die rücksichtslose Mitschwester nicht, ihren Sprößling auf den Schoß zu nehmen und dadurch einen Sitzplatz frei zu machen. Kann von den Männern überall eine rücksichtsvolle und zuvorkommende Einstellung gegen die Frauen als Selbstverständlichkeit erwartet werden, wenn die Frauen selbst solche Bilder bieten, die mindestens eine Verständnislosigkeit gegen ihren eigenen Stand darstellen? Wundern wir uns nicht, wenn die Jugend sich mitunter Rechte anmaßt und ein unbescheidenes Benehmen zur Schau trägt, wenn Ihr selbst mit so schlechtem Beispiel vorangeht! — Dies gilt auch für das Verhalten auf der Straßenbahn, wo die Sprößlinge ja immer vor den Alten einen Sitzplatz haben müssen. — Also Mütter: Mehr Mütterlichkeit gegen Mütter! Wgr.

Singvogel- und Katzenliebhaberei.

Singvogelliebhaber, die Katzen von ihren Gärten und Vogelnestern fernhalten wollen, legen am besten um den Garten eine dichte Hecke mit Raute an. Auf Bäumen befindliche Nester schütze man durch einen dichten Kranz Stacheldraht um den Baumstamm vor Bubenhänden und Raubzeug. Auf dem Boden befindliche Nester kann man schützen, indem man mit Franzosenöl getränkte Lappen darum legt. Katzen scheuen diesen Geruch sehr. Den Katzenliebhabern sei empfohlen, ihre Katzen nach Möglichkeit des Nachts im Hause zu halten und ihnen für ihre Bedürfnisse leicht zu reinigende Kästchen (am besten aus Emaille, nicht aus Holz) mit Sägmehl gefüllt, zur Verfügung zu stellen. Singvogelliebhaber und Katzenfreunde sollten nicht immer haßerfüllt der eine gegen den anderen eifern, sondern Hand in Hand arbeiten. Tatsächlich ist der meist einseitig eingestellte Singvogelliebhaber mitschuld an dem unberechtigten Katzenverfolgungswahn, der sich unglaubliche Roheiten gegen die Katzen herausnimmt. Ein Strahl Wasser genügt auch, um die Katze zu verjagen, es muß nicht gleich der Hund auf sie gehetzt oder mit Steinen auf sie geworfen werden. Die Katze muß nach ihrer Rasse beurteilt werden. Sie ist nicht falsch, sie ist nur nicht unterwürfig wie unser Hausgenosse Hund. Bei guter Behandlung ist sie der entzückendste kleine Freund.

Eichkätzchen im Schloßgarten.

Es gibt kaum jemand unter den Spaziergängern, der nicht seine Freude an ihrem munteren Spiel hätte. Die Forstbeamten werden ihre Zahl wohl so weit verringern, daß sie der Vogelwelt keinen allzu großen Schaden zufügen. Wird das Eichhörnchen als schrecklich gefährlicher Nesträuber gebrandmarkt, werden sich gleich rohe Bubenhände finden, sie zu vernichten. Im Sallenwäldchen wurde vor zwei Jahren das damals noch einzige Eichhörnchen von Burschen zu Tode geworfen.

Reiherschmuck.

Durch die Modewelt geht die Nachricht, daß Reiherschmuck wieder die Hüte zieren soll. Viele Jahre sind wir ohne ihn ausgekommen. Infolge der unseligen Mode hatte sich die Zahl der Reihervögel derart vermindert, daß sie in vielen Gegenden geschützt werden müssen. In der Brutzeit schmückt sich der Reiher mit seinem schönsten Staat, den vielbegehrten Reiherfedern. Im Brautstaat muß er zugrunde gehen. Die Reihervögel werden in dieser Zeit abgeschossen, Männchen, wie Weibchen, und die Brut verhungert. Ob den Trägerinnen, wenn sie wissen, wie die Federn gewonnen werden, nicht die Ohren klingen von dem Geschrei der kleinen Verhungernden? Es muß kein echter Reiher sein, es gibt sehr schöne Nachahmungen und reizende Garnituren, die von den Federn des einheimischen Geflügels gefertigt werden, das ohnehin dem Schlachtmesser anheimfällt.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Direktor Max Malachowski †

Im Alter von 62 Jahren ist am Freitag unerwartet der langjährige Leiter des Karlsruher Warenhauses Hermann Tietz, Direktor Max Malachowski gestorben. Der Verstorbene, der sich in weitesten Kreisen unserer Stadt allgemeiner Wertschätzung erfreuen durfte, hat es in über dreißigjähriger Arbeit auf seinem verantwortungsreichen Posten verstanden, die

Karlsruher Filiale des großen Warenhausunternehmens aus kleinsten Anfängen heraus zu einem der bedeutendsten Faktoren im wirtschaftlichen Leben der badischen Landeshauptstadt werden zu lassen. Sein unermüdlicher Fleiß, seine glänzende kaufmännische Begabung und sein außergewöhnlicher Unternehmungsgeist haben damit ein Werk geschaffen, das seinem Schöpfer ein nie verlöschendes Andenken sichert. Welch großes Ansehen der Verstorbene in Karlsruhe und weit über die Grenzen der Stadt hinaus genoß, zeigen die zahlreichen Ehrenämter, die ihm von verschiedenen Organisationen, wie Handelskammer, Vereinigung des Einzelhandels und sonstigen wichtigen Institutionen der Kaufmannschaft übertragen wurden. Seine Ratschläge fanden ganz besondere Beachtung, weil er bekannt war als gründlicher Kenner der wirtschaftlichen Verhältnisse. Seinen Mitarbeitern und Untergebenen war der Verstorbene ein stets hilfsbereiter und gütiger Freund, der durch seine persönliche Liebenswürdigkeit, seinen Gerechtigkeitssinn und sein soziales Verständnis sich nur Dank und Bewunderung verdiente. Mit seiner schmerzgebeugten Familie werden viele Freunde und Bekannte um den so plötzlich Heimgegangenen trauern und die Stadt Karlsruhe hat mit ihm einen ihrer besten und verdienstvollsten Bürger verloren.

Karlsruhe ehrt amerikanische Bürger im Straßennamen.

Aus Anlaß des „Badener Heimattages Karlsruhe 1930" (11. bis 14. Juli) beabsichtigt die badische Landeshauptstadt Karlsruhe, zwei große Männer Amerikas deutscher Abstammung in besonderer Weise zu ehren. Sie wird nach dem General Friedrich Wilhelm von Steuben (Generalstabschef Washingtons 1730—1794) und dem Politiker Karl Schurz, dem geistigen Führer der Deutsch-Amerikaner (1829—1906) zwei neue Straßen benennen. Da im Jahre 1930 gleichzeitig der 200. Geburtstag Steubens gefeiert wird und im übrigen zum Welttreffen der Badener bekanntlich zahlreiche amerikanische Besucher erwartet werden, wird diese Sympathiekundgebung Karlsruhes für Amerika und die Deutsch-Amerikaner zweifellos hohe Beachtung finden, dem Badner Land neue Freunde und Gäste des „Badener Heimattages" zuführen.

Zehn Jahre Volksbühne.

Von

Geschäftsführer Hans Blum.

Heute vor zehn Jahren, am 18. Mai 1920, hob sich zum erstenmal der Vorhang vor einer Volksbühnenvorstellung. Nach festlicher Ouvertüre wurde ein Schauspiel des größten Dramatikers aller Länder und Zeiten, wurde Shakespeares „Othello" gespielt. Damit war die, wenige Wochen vorher gegründete Volksbühne an die Oeffentlichkeit getreten. Sie war auf Anregung der Karlsruher Ortsgruppe des Theaterkulturverbandes durch die Gewerkschaften und anderen Berufsorganisationen und unter Mitwirkung des Verwaltungsrates und der Generaldirektion des Landestheaters ins Leben gerufen. Zweck und Ziel der neuen Vereinigung waren und sind rein künstlerischer und kultureller Art und frei von jeder politischen und konfessionellen Bindung. Sie erschloß dem werktätigen Volke, den Arbeitern, Angestellten, unteren und mittleren Beamten die Schaubühne. Die Volksbühne weckte in den Massen die Freude an der Kunst, förderte das Verständnis für die aufgeführten Werke und — ermöglichte den Theaterbesuch zu Preisen, die für den Arbeiter usw. noch erschwinglich waren. Das Mittel hierzu war eine straffe Organisation, die ausverkaufte Häuser und damit dem Theater eine bestimmte feste Einnahme garantierte. Die rechtliche Form der neuen Vereinigung war der eingetragene Verein, der Vorstand setzte sich hälftig aus Mitgliedern der Berufsorganisationen und des Theaterkulturverbandes zusammen, dessen 1. Vorsitzender, Regierungsrat Günther, das gleiche Amt bei der V.B. versah und noch heute versieht. Als hauptamtlicher Geschäftsführer wurde Direktor Hans Blum angestellt, der die Stellung auch heute noch inne hat. Auf bescheidenster Basis wurde die Selbstverwaltung des Vereins aufgebaut, um einerseits die Mitgliedsbeiträge so niedrig als möglich halten zu können und andererseits die eingehenden Beträge nahezu ungeschmälert der Theaterkasse zuführen zu können.

Die kühnsten Hoffnungen übertreffend war von Anfang an die Beteiligung an der V.B. Mit zirka 8000 Mitgliedern konnte sie ihre Tätigkeit beginnen. Das einzelne Werk mußte achtmal gespielt werden. Bald steigerte sich diese Zahl auf neun und zehn und schließlich mußte darüber hinaus noch zirka ein Drittel der Mitglieder in öffentliche Vorstellungen des Landestheaters geführt werden. (Die eigentlichen Volksbühnenvorstellungen sind geschlossene und nur für Mitglieder bestimmt.) Der Mitgliederstand erreichte in der Inflationszeit einen Höhepunkt von über 15 000, eine Tatsache, die sich auch aus den enorm kleinen Preisen erklärte, die damals gezahlt wurden: sieben Goldpfennige war der niedrigste Betrag. Jedes Mitglied wurde und wird jährlich in elf Vorstellungen geführt (acht Schauspiele und drei Opern), zu denen dieses Jahr noch eine Vorstellung in der Sommeroperette kommt. Die Vorstellungen fanden ursprünglich ausschließlich im Städtischen Konzerthaus statt. Bald aber wurde die Oper ins Landestheater herübergenommen und im Laufe der Jahre folgten ihr schrittweise auch die Schauspiele. Heute wird für die Volksbühne ausschließlich im Landestheater gespielt. Der Spielplan setzte sich in den ersten Jahren teils aus Werken zusammen, die eigens für die V.B. einstudiert wurden, teils aus solchen, die dem Spielplan des Theaters entnommen wurden. Seit mehreren Jahren muß sich die V.B. leider mit der letzteren Art begnügen, da ihre Mitgliederzahl nicht mehr so groß ist (s. u.), als daß sie eigene Einstudierungen verlangen könnte. Nach Beendigung der Inflation erlebte die V.B. einen geradezu katastrophalen Rückschlag: ihr Mitgliederstand ging auf ein Zehntel zurück. Die Selbstverwaltung war in Frage gestellt, die Existenz aufs schwerste gefährdet. Verständnisvolle Kreise des Handels und der Industrie, die seinerzeit auch schon die ersten Mittel zur Gründung gestiftet hatten, kamen zur Hilfe. Auch der Verband der deutschen Volksbühnenvereine, der im Herbst ebenfalls auf ein zehnjähriges Bestehen zurückblicken kann und der als Spitzenorganisation der Volksbühne über eine halbe Million Mitglieder umfaßt und dem die V.B. in diesen schweren Zeiten beigetreten war, lieh ihr seine Unterstützung. So konnte in langsamer, zäher Arbeit neu aufgebaut werden. Bescheiden allerdings war der Neubau im Vergleich mit dem Palast der Inflationszeit. Immer wieder brachte die schwere allgemeine wirtschaftliche Lage, die Arbeitslosigkeit neue Rückschläge, bis im Herbst 1928 das Kultusministerium bezw. der Verwaltungsrat des Landestheaters in Erkenntnis der hohen kulturellen Bedeutung der V.B. ihr zu Hilfe kam und die Preise herabsetzte. Sofort begann ein neues Aufblühen, der Mitgliederstand wuchs bis heute und wächst auch noch weiter. Dem Tiefstand von 1928 mit 2700 Mitgliedern steht ein heutiger Stand von 4200 gegenüber. Vier Vorstellungen des einzelnen Werkes sind gefüllt und bald dürfte das fünfte Haus in Angriff genommen werden. Die so erstarkte V.B. ist nun auch wieder in der Lage, sich neben dem Theaterkartenvertrieb ihren weiteren Aufgaben zuzuwenden. Sie kann wieder billige Konzerte, Vorträge, Sondervorstellungen, Unterhaltungsabende u. a. m. ihren Mitgliedern bieten. Im fünften Jahrgang erscheinen die Monatsblätter, die unentgeltlich abgegeben werden und die neben dem Theaterzettel und Einführungen zu den dargestellten Werken Vereinsmitteilungen und belehrende und unterhaltende Artikel bringen.

So kann die Volksbühne mit Stolz und Befriedigung auf die ersten zehn Jahre ihres Bestehens zurückblicken, deren äußerer Erfolg durch die Zahl 700 000 repräsentiert wird, die Zahl der in den zehn Jahren vertriebenen Theaterkarten. Unendlich viel mehr wert aber sind die Millionen Stunden geistigen Genießens, der Erbauung und Erhebung, der Erholung und Erheiterung, die den Mitgliedern der Volksbühne, d. h. dem werktätigen Volke und allen denen, die sich die normalen Theaterpreise nicht mehr leisten können, in diesen zehn Jahren geschenkt wurden. Aus solcher Erkenntnis will die V.B., ohne ein großes Jubiläum zu feiern, doch diesen Abschnitt nicht sang- und klanglos vorüberhuschen lassen. Ein „Bunter Abend" in der Festhalle, in dessen Mittelpunkt ein Vortrag des Breslauer Universitätsprofessors Dr. Marck stand, bildete den Auftakt der bescheidenen Feier. Die Monatsblätter sind als Jubiläumsnummer in doppeltem Umfang und feierlicher Form erschienen. Als Festvorstellung wird Wagners „Lohengrin" viermal gegeben, eingeleitet durch eine kurze Ansprache des Geschäftsführers, die mit einem Vorspruch aus der Feder von Felix Baumbach schließt. Und als Abschluß ist ein Sommerfest mit Freilichtaufführung geplant. Dann aber soll fortgearbeitet werden am Ausbau der Volksbühne, daß sie immer weitere Kreise erfaßt und ihrem Ideale immer näher kommt, daß sie eine Vereinigung werde „zur Weiterentwicklung der menschlichen Gesellschaft im Sinne einer neuen freiheitlichen Gemeinschaftskultur".

Aus dem Stadtrat.

Schenkung.

Herr Brauereidirektor Karl Schrempp hier hat dem Oberbürgermeister als Zustiftung für die Familie-Karl-Schrempp-Stiftung eine Schenkung im Betrage von 10 000 RM. mit der Bestimmung übergeben, aus deren Erträgnis unbemittelten Frauen aus der Stadt Karlsruhe unentgeltliche Aufnahme in dem Erholungsheim der Stadt Karlsruhe auf der Friedrichshöhe in Baden-Baden zu gewähren. Der Stadtrat nimmt diese hochherzige Spende mit dem Ausdruck wärmsten Dankes an.

Reklamewesen.

Um den hauptsächlich in den Außenstadtteilen fühlbar gewordenen Mangel an Plakatsäulen abzustellen, hat sich der Stadtrat damit einverstanden erklärt, daß weitere 16 große und 15 kleine Plakatsäulen errichtet werden. Neu eingeführt wird die Anbringung von Reklameschildern an Gaskandelabern. Es handelt sich hier um eine Dauerreklame. Dieses Recht ist ebenfalls, wie das Plakatwesen, an die Firma G. Donecker hier vergeben.

Gleiserneuerung bei der Straßenbahn.

Aus Gründen der Betriebssicherheit muß die Gleisanlage Ecke Ettlinger und Gartenstraße erneuert werden. Der Stadtrat beschließt entsprechend dem Antrag der Straßenbahndirektion die Verlegung einer Spezialausführung der Vereinigten Stahlwerke in Duisburg-Ruhrort, die nach fachmännischem Urteil eine doppelte Lebensdauer gegenüber der gewöhnlichen Ausführung haben soll.

Radfahrweg zwischen Karlsruhe und Rüppurr.

Der bestehende, von Rüppurr kommende und heute beim ehemaligen Waaghäuschen in der Ettlinger Allee endigende Radfahrweg soll bis zur Unterführung der Ettlingerstraße weitergeführt werden. Den Fußgängern in der Ettlinger Allee wird künftig der östliche Gehweg zugewiesen. Der Radfahrweg führt von Rüppurr aus auf dem westlichen Gehweg bis zur Höhe der Verschubbahnhofbrücke. Dort kreuzt er die Straße, fällt auf dem südlichen Gehweg der Rampe zur Unterführung der Ettlingerstraße ab und bleibt innerhalb der Unterführung auf dem östlichen Plattengehweg.

Förderung des Wohnungsbaues 1930.

Für die Herstellung von 15 Wohnungen in 5 Neubauten hat der Stadtrat Bauhypotheken im Gesamtbetrag von 59 000 RM. sowie Zinsbeihilfen aus einem Kapitalbetrag von 148 700 RM. bewilligt. Die Gebäude sollen an der Post-, Pfauen-, Ernst- und Zeppelinstraße errichtet werden; es handelt sich um eine Ein-, 12 Drei- und 2 Fünfzimmerwohnungen.

Goldene Hochzeit.

Den Plattenleger Anton Kutterer Eheleuten hier wurde anläßlich der Feier ihrer

Mass-Anzüge
das vollendetste in Sitz und Eleganz
Josef Goldfarb
Kaiserstrasse 181

Sommer-Sprossen
auch in d. hartnäckigsten Fällen, werden in einigen Tagen unter Garantie durch das echte unschädl. Teintverschönerungsmittel „Benns". Stärke B. beseitigt. Keine Schälkur. Preis M 2.75. Gegen Pickel, Mitesser Stärke A.
Drog. E. Roth, Herrenstraße 26/28; Drog. Th. Walz, Zähringerstraße Nr. 17; Engel-Drog. Apoth. H. Reichard, Werderpl. 44. In K.-Mühlburg: Merkur-Drog. W. Hofmeister.

Geschäftsverlegung!
Wir haben unser Geschäft von Kaiserstr. 124 b nach
Amalienstr. 23
Eingang Waldstr., neben Gebr. Hensel verlegt
Durch die mit unserer Geschäfts-Verlegung verbundenen Einsparungen sind wir in der Lage, unsere bekannt guten Stoffe zu wesentlich verbilligtem Preise anzubieten.
10% Rabatt während des Eröffnungsverkaufs
MEHLE & SCHLEGEL
Mitglied der Ratenkaufvereinigung.

Billigste Bezugsquelle
für Qualitätsmöbel
Brüder Bär Karlsruhe Kaiserstr. 111
Größte Auswahl / Günstigste Zahlungsart.

Abonnenten inserieren vorteilhaft im »Karlsr. Tagblatt«.

Kräftigungsmittel
Schöne volle Körperformen durch Steiners
„Oriental-Kraft-Pillen"
In kurzer Zeit oft erhebliche Gewichtszunahme und blühendes Aussehen (für Damen prachtv. Büste). Garantiert unschädlich. Aerztlich empfohlen. Viele Dankschreiben. 30 Jahre weltbekannt. Preisgekr. mit Goldene Medaille u. Ehrendiplom. Preis Packung (100 Stück) 2.75 Mark.
Zu haben in den Apotheken, wenn nicht direkt durch
D. Franz Steiner & Co., G. m. b. H., Berlin W 30/82, Eisenacherstraße 16.

Ihre PHOTOS
prompt u. bestens bei Drogerie u. Photohaus J. Lösch
Herrenstraße 35 Telefon 1487

Sämtliche Farben, Lacke etc
gebrauchsfertig für Anstriche aller Art, vorteilhaft im
Farbenhaus „Hansa"
Waldstraße 15, beim Kolosseum

Das Monats-Kursblatt
gibt bei jedem Berliner Börsenpapier (Aktie sowie Anleihe) sofort genauesten Ueberblick über die Kursbewegungen. Ein
Bericht über die Börsenvorgänge
schildert Lage und Aussichten der Börse. — Im Jahresbezug M. 1.50 pro Monat.
Probehefte bereitwilligst.
Berliner Börsen-Berichte, Berlin C. 2

Kohlenherde, Gasherde
Bockhacker
der Qualitätsherd
der Beste, der Schönste, der Billigste. Fabrik-Niederl.
M. Heyer, Kaiserstr. 38
Nähe Adlerstraße.

Bevor Sie Möbel einkaufen
überzeugen Sie sich bitte von der außerordentlich großen Auswahl, den erstkl. Qualitäten u. den äußerst bill. Preisen im
Möbelhaus E. Gooss
Kreuzstr. 26 Markgrafenstr. 41

Gewissenhaft
arbeiten und immer wieder prüfen
ist oberstes Gebot
für jeden Arbeiter am
SICHERHEITS-REIFEN
DUNLOP

goldenen Hochzeit eine Ehrengabe der Stadt, begleitet von einem Glückwunschschreiben übersandt.

Stellenbesetzung.

Die durch den Tod ihres bisherigen Inhabers freigewordene Stelle des Hausmeisters des Rathauses wird dem bisherigen Amtsassistenten Johann Hummel übertragen.

Strafantrag.

Gegen einen hiesigen Fuhrhalter, der einem städt. Vollzugsbeamten in Ausübung seines Dienstes Widerstand leistete und ihn tätlich angriff, wird Strafantrag wegen Beamtenbeleidigung und Körperverletzung gestellt.

Schlesierverein.

Der am Sonntag, 4. Mai im „Goldenen Adler" stattgefundene Familienabend des Schlesiervereins Karlsruhe gestaltete sich zu einer eindrucksvollen Begrüßungs-, Ehren- und Abschiedsfeier für die Landsleute von den Gesangvereinen der Lokomotivführer aus Beuthen O.-S. sowie Hirschberg i. S., welche anläßlich des Sängerfestes in der Landeshauptstadt Baden zu Besuch weilten. Schon lange vor Beginn, der Veranstaltung war der von Ehrenmitglied Czekalla mit Blumen reich geschmückte Saal bis auf den letzten Platz besetzt. Nachdem der deutsche Sängergruß der beiden landsmännischen Vereine verklungen war, ergriff der 1. Vorsitzende Oberpost-Sekretär Krawutschke das Wort zu einer herzlichen Begrüßungsansprache. Er dankte besonders den Vorsitzenden Höflich aus Beuthen und Müller aus Hirschberg sowie den Dirigenten Schwarzer und Schrötter, daß sie mit einer solch großen Zahl von Landsleuten aus der alten Heimat nach dem schönen Badnerland gekommen sind und die Gelegenheit nicht vorübergehen ließen, mit den hiesigen Landsleuten einige fröhliche und unvergeßliche Stunden zu verbringen. Gleichzeitig beglückwünschte er die Gäste zu ihrem schönen Erfolg anläßlich des Wettstreites. Anschließend begrüßte der 2. Vorsitzende Kurda des Schlesiervereins Baden-Baden die auswärtigen Landsleute und lud diese zu einem gemütlichen Beisammensein im Löwenbräu in Baden auf Montag ein. Als äußeres Zeichen der landmännischen Treue überreichte er den beiden Vorsitzenden Höflich und Müller je einen Blumenstrauß. Ferner richtete der 2. Vorsitzende Feichtiger des Schlesiervereins Karlsruhe an die Gäste herzliche Begrüßungsworte. In bewegten Worten dankten die Vorsitzenden Höflich-Beuthen und Müller-Hirschberg für den schönen Empfang, der ihnen durch die hiesigen Landsleute bereitet wurde. Der Aufenthalt wird ihnen stets in freudiger Erinnerung bleiben. Landsmann Gg. Adolf aus Hirschberg trug in der Gestalt des „Rübezahl" ein eindrucksvolles und sinnreiches Gedicht betitelt „Rübezahl aus dem Riesengebirge nach des Schwarzwalds Bergen" vor und erntete dafür reichen und herzlichen Beifall. Daran anschließend übergab Landsmann Hilger aus Hirschberg dem 1. Vorsitzenden Krawutschke eine selbst ausgegrabene Wurzel mit Stamm aus dem Riesengebirge zur Erinnerung an die alte Heimat. Der 1. Vorsitzende Krawutschke dankte für die Ueberreichung dieses schönen Heimatzeichens, welches einen größeren Wert besitzt als irgend ein Orden aus Silber oder Gold. In kurzen Zügen schilderte er den Gästen das Treubekenntnis der hiesigen Schlesier zur alten Heimat, welches sich schon damals während der Zeit der Abstimmung in Oberschlesien bewies. Keine Drohungen und Einschüchterungsversuche seitens der Polen und deren Verbündete hielt die Landsleute ab, ihre Pflicht der Heimat gegenüber zu erfüllen. In dankbarer und ehrender Weise gedachte er der steten Hilfsbereitschaft der hiesigen Behörde u. a. des Staatsministeriums und der Stadt Karlsruhe, welche durch Unterstützungen die damalige große Not in Oberschlesien lindern halfen. Der größte Dank aber gebührt dem verehrten Reichspräsidenten Hindenburg, dessen Treue in schwerer Not sich so oft schon erwiesen hat. Er brachte sodann ein Hoch auf den Vater des Vaterlandes aus, in welches die Anwesenden begeistert einstimmten. Stehend wurde das Deutschlandlied gesungen. Während des gemütlichen Teils des Abends brachte Landsmann Graboll e einige humorvolle Gedichtvorträge schlesischer Dichter zu Gehör, wofür ihm reicher Beifall gezollt wurde; desgleichen den Landsleuten Schwertner und Lau, welche ebenfalls Vorträge zum Besten gaben. Der Abend wurde durch Gesangsvorträge der auswärtigen Gäste besonders verschönert. Spät nach Mitternacht, nachdem als letztes das wehmütige Lied „Wie's daheim war" verklungen, nahm man von den Landsleuten mit einem fröhlichen Glück auf, Abschied. Für das Zustandekommen dieses erhebenden Familienabends gebührt dem 2. Vorsitzenden Feichtiger herzlicher Dank, desgleichen allen denjenigen, welche zur Unterhaltung und Verschönerung des Abends dazu beigetragen haben.

Totengedächtnisfeier des Silcherbundes.

Den weihevollen und nicht alltäglichen Auftakt zu den in den Tagen vom 17. bis 19. Mai d. J. aus Anlaß des 75jährigen Jubiläums des Vereins stattfindenden Festlichkeiten bildete die am vergangenen Sonntag vormittag in dem stimmungsvollen Versammlungsraum des Krematoriums zu Ehren der verstorbenen Vereinsvorstände, Ehrenmitglieder und Sangesbrüder veranstaltete Gedächtnisfeier, zu der sich trotz der ungünstigen Witterung eine überaus zahlreiche Trauergemeinde eingefunden hatte. Nach dem von Organist Erich Hartl meisterhaft gespielten „Karfreitagszauber" aus Parsifal und dem vom Männerchor des Silcherbundes unter der Stabführung von Friedrich Füller prächtig und mit großer Innerlichkeit gesungenen „Sanktus" aus der Deutschen Messe von Franz Schubert, ergriff der 1. Vorsitzende Karl Hengst das Wort zu einer formvollendeten, gedankenreichen Gedächtnisrede. Er führte u. a. aus, daß der Verein es als seine höchste Pflicht erachte, an diesen und jedem andern Ehrentage zunächst der Männer in Dank und Treue zu gedenken, die unseren heimischen Marken im Wetter der Schlachten das Schwerste ferngehalten und sie vor Zerstörung bewahrt haben, getreu bis zum bitteren Tode. Aus den Reihen der Sänger waren dies Florian Obert und Max Faerch. Ferner galt der Dank den verstorbenen Vorsitzenden Vinzenz Schroth und Peter Bertrams, den Ehrenmitgliedern Wilhelm Finckh, Otto Helck, Dr. Ernst Wagner, Dr. Hans Thoma, Adolf Wilser, Emil Fladt und Ludwig Keller sowie den Sangesbrüdern Herbert Gersbach, Otto Kappler, Alois Spiesberger und Erwin Feederle, die sich alle um den Verein große Verdienste erwarben und ihm bis zu ihrem Tode die Treue bewahrten. Den Dank und Treueschwur an die Heimgegangenen ließ der Redner in einem von unserm einheimischen Dichter Johannes Kleinheins verfaßten tiefschürfenden Weihegruß ausklingen. Mit dem Lied „Schottischer Bardenchor" von Friedrich Silcher und dem „Ave verum" von Mozart schloß die erhebende, eindrucksvolle Totengedächtnisfeier. — Vor dieser Feier hatte eine Abordnung des Vereins an den Ruhestätten der Entschlafenen Kränze niedergelegt.

Zentralverband Deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegerhinterbliebener.

Ortsgruppe Karlsruhe.

Auf ein wohlgelungenes Kinderfest kann die obige Verbandsgruppe zurückschauen. Trotz der schlechten Witterung hatten sich die Sing- und Spielgruppe der neudeutschen Jugend sowie des Jungborn am Sonntag, den 11. Mai, nachmittags, in der vollbesetzten Halle des Caritas-Waldheims eingefunden, um die Kinder und Angehörigen der Kriegsbeschädigten mit ihren Spielen und Weisen auf das angenehmste zu unterhalten. Namentlich die Herren Hartmann und Schwan mit der neudeutschen Jugend lockten durch ihr Kasperletheater den Kleinen wahre Lachsalven hervor, welche durch den Kasperle, die Hexe und die Prinzessin in ein Märchenreich versetzt wurden. In liebevoller Weise nahm sich der 2. Vorsitzende der Ortsgruppe, Kamerad Dörrwächter, sodann der Kinder an und überreichte jedem einen Luftballon, die in entgegenkommender Weise vom Kaufhaus Schneyer zur Verfügung gestellt waren. Ein Kinderreigen mit „Edeka-Fähnchen" bot ein reizvolles Bild und fand mit der beliebten Kinderbrezel seinen Abschluß. Nun machte sich die Jungborngruppe unter Führung des Herrn Roth an die Aufgabe, die schönen deutschen Volks- und Singspiele wieder zu Ehren zu bringen, was ihnen auch in meisterhafter Weise gelang. Umrahmt war die ganze Veranstaltung von prächtigen Chören des Kath. Gesellenvereins unter Leitung des Herrn Hauptlherer Uehlein. Mit Worten der Anerkennung an die Mitwirkenden konnte der Geschäftsführer Kamerad Sander die herrlich verlaufene Kinderfeier beschließen. Ein Dank für die Opfer des Krieges war durch diese ideale Jugend zur Wirklichkeit geworden.

Der Karlsruher Ruderverein 1879

hatte zu Samstag, den 10. d. Mts., abends 8 Uhr, zu einem Bunten Abend eingeladen. Die aus der Aktivitas stammenden Antriebe zu einer energischen Kräftesammlung, führten bei der ersten Veranstaltung der neuen Wirtschafts- und Vergnügungskommission zu einem vollen Erfolg, den wir nicht zuletzt der ungewöhnlichen Höhe der künstlerischen Darbietungen zuschreiben wollen. Eugenie Hörner, auch außerhalb unseres Vereins eine geschätzte Sängerin, schuf schon mit ihren Liedern von Mendelssohn, Schumann und Johann Strauß die gehobene, freudig bewegte Stimmung, die den weiteren Verlauf des Abends auszeichnete. Ausdruck und Stimmführung genügen den verwöhntesten Ansprüchen des Konzertsaals. Bei gleich pfleglicher Behandlung eines jeden Kindes ihrer Muse, gefiel Schumanns „Widmung" am besten. Herr Paul Sigmund brachte Lieder von Richard Strauß und das Preislied Wolframs von Eschenbach aus Thannhäuser. Sein Glanzstück war „Heimliche Aufforderung" von Richard Strauß, das einen tiefen Eindruck auf die Hörer machte. Der junge Künstler, der über einen umfangreichen, klangvollen Bariton verfügt, gewann auch besonders durch die sympathische Art seines Vortrags. Kunstmaler Keller belustigte sowohl durch das Kauderwelsch seiner Sprache, als durch seine Mimik und seine Tanzsprünge. Die Grotesken gründen sich auf eine glänzende Beobachtung von Lebenskomik und menschlicher Schwäche. Den Klavierpart hatte Herr Köhler, Korrepetitor am Landestheaters, inne und erwies sich als beweglicher, feinsinniger Begleiter. Nach den Darbietungen wurde das Tanzbein geschwungen. Aus dem Preistanzen, das vorschrieb eine korrekte Achterfigur um 2 Stühle im Walzer drehen auszuführen, gingen Frl. Wanner und Herr Erwin Meyer als Sieger hervor. Alles in allem ein schönes Fest, dem weiter gleichwertige folgen sollen.

Dr. U.

Sonntagskonzerte im Stadtgarten.

Allem Anschein nach hat der Wettergott ein Einsehen bekommen und beschert uns für den kommenden Sonntag zu den im Stadtgarten vorgesehenen Konzerten recht schönes Wetter. Es sind an diesem Tage wieder zwei Konzerte vorgesehen und zwar das eine am Nachmittag von 15½—18 Uhr und das andere am Vormittag von 11—12¼ Uhr. Beide Konzerte werden von der Harmoniekapelle unter Leitung des Herrn Hugo Rudolph ausgeführt. Letzteres geht im Rahmen der üblichen Frühkonzerte vor sich. Die Besucher dieses Konzertes zahlen hierfür keinen Musikzuschlag. Die Konzertprogramme beider Konzerte sind vielseitig und dürften jeder Geschmackrichtung in musikalischer Beziehung Rechnung tragen.

F.C. Freiburg — KFV.

Zu dem heute nachmittag um 3 Uhr stattfindenden Wettspiel werden die Mannschaften in folgender Aufstellung antreten:

F.C. Freiburg:

Winkler E.
Würz Mandler
Herzog Heck Berl
Fehrle Winkler K. Eberhardt 2. Kintz Deschner

K. F. V.

Specht Schneider Kastner Bekir Reisch.
Nagel Finneisen Lange
Trauth Huber
Stadler

Jugend-Fußball.

Nachdem die Abteilungsmeister der A. B. C. Jugend festgestellt sind, finden ab 18. Mai die Spiele um die Gaumeisterschaft statt. Hier dürften in erster Linie die A-Spiele interessieren. In der Vorrunde sind in Karlsruhe folgende Spiele vorgesehen: 18. Mai: Phönix—Eggenstein, 3 Uhr; K.F.V.—V.f.B., 1.30 Uhr. 29. Mai: V.f.B.—Durlach oder Sulzfeld, 1.30 Uhr; K.F.V.—Phönix, 2 Uhr. 1. Juni: Phönix—V.f.B., 1.30 Uhr. 15. Juni: V.f.B.—Eggenstein, 1.30 Uhr; K.F.V.—Durlach oder Sulzfeld, 3 Uhr. Den Besuch der Spiele dürften wir empfehlen.

Was unsere Leser wissen wollen.

K. W. hier. Ihre Anfrage beantwortet sich aus § 833 des Bürgerlichen Gesetzbuches. Sie können selbst prüfen, ob die in diesem Paragraphen genannten Voraussetzungen auf Ihren Fall zutreffen.

Frau K. hier. Nachdem der Hauseigentümer eine Waschküche für sämtliche Mieter im Haus eingerichtet hat, halten wir ihn für berechtigt auch zu verlangen, daß sämtliche Mieter nicht mehr in der Küche, sondern in der Waschküche waschen. Wenn Sie allerdings nur alle 5 Wochen dran kommen, glauben wir, daß nichts dagegen einzuwenden sein wird, wenn Sie Ihre kleine Wäsche nach Bedarf im Badezimmer waschen.

L. Kr., hier. Beim Austritt aus der Landeskirche ist für das laufende und das folgende Jahr die Kirchensteuer zu bezahlen. In Ihrem Falle gilt die Zahlungspflicht somit bis zum 1. April 1930.

Sendefolge der Südd. Rundfunk AG

Stuttgart Welle 360 — Freiburg Welle 572

Sonntag, 18. Mai. 7.30: Morgengymnastik. 8—9: Morgenkonzert. 9: Unterhaltungskonzert. 11: Liturgische Morgenfeier. 12: Promenadekonzert. 12.45: Kleines Kapitel der Zeit. 13: Schallplatten. 14: Purimspiel. 15: Vortrag: „Das Augsburger Bekenntnis von 1530". 15.30: Chorkonzert. 16.30: Nachmittagskonzert. 18: Schicksal und Abenteuer. 18.40: Leo Sternberg liest aus eigenen Schriften. 19.10: Sportfunkdienst. 19.30: Konzert. 20: Unterhaltungskonzert. 22: Sketche. 23.15: Tanzmusik.

Montag, 19. Mai. 6: Morgengymnastik. 10, 12.15 u. 13.30: Schallplatten. 15.30: Blumenstunde. 16: Konzert. 18.05: Vortrag: „Der Kaiserstuhl". 18.35: Gerichtshumor. 19.30: Lieder zur Laute. 20: Internationaler Programmaustausch. 21.10: Von russischer Seele. 21.40: Werke von Karl Goldmark. 23.10: Im Polizeirevier.

Dienstag, 20. Mai. 6: Morgengymnastik. 10, 12.15 und 13.15: Schallplatten 15.20: Frauenstunde. 16: Nachmittagskonzert. 18.05: Vortrag: „Die Bedeutung der Milieuverschiebung für die Kriminalität. 18.35: Vortrag: „Deutsche Jugendbewegung im Ausland". 19.05: Journalist oder Literat? 19.30: Mexiko gestern und heute. 20.30: Schlager. 22.20: Kammermusik.

Mittwoch, 21. Mai. 6: Morgengymnastik. 10, 12 und 13: Schallplatten. 15: Stunde der Jugend. 16: Aus nordischen Ländern. 18.05: Vortrag: „Von der ethnischen Sendung der Presse. 19.05: Vortrag: „Von Mexiko bis Chile". I. 19.30: Frankfurter Mundart. 20: Sinfoniekonzert. 21.30: Odysseus bei den Sirenen.

Donnerstag, 22. Mai. 6: Morgengymnastik. 10, 12.15 und 13.30 Uhr: Schallplatten. 15: Kinderstunde. 16: Frühling, Sehnsucht und Liebe. 18.05: Vortrag: „Von der Bodenmüdigkeit und ihre Bekämpfung". 18.35: Rauschgift und Charakter. 19.30: Stunde der Laienmusik. 20.30: Zeitberichte. 21.10: Klavierkonzert. 22.30: Schallplatten.

Samstag, 24. Mai. 6: Morgengymnastik. 10, 12.15 und 13.30: Schallplatten. 15: Zur Jugendstunde. Wildpferdefang in Westfalen. 16: Nachmittagskonzert 17.45: Sportfunk. 18.05: Vortrag: „Die Formung des Sprechtons beim künstl. Vortrag". 18.35: Stunde der Arbeit. 19.30: Chorkonzert. 20: Bei uns zu Lande. 20.45: Wie wohl ist dem, der dann und wann sich etwas Schönes anhör'n kann. 23.20: Tanzmusik.

Freitag, 23. Mai. 6: Morgengymnastik. 10, 12.15 und 13: Schallplattenkonzert. 15: Frauenleben und Wirken. 16: Nachmittagskonzert. 16.05: Schullandheim-Bewegung in Württemberg. 18.35: Aerztevortrag. 19.05: Die geistigen Voraussetzungen des Hochschulstudiums. 19.30: Eine heitere Abendunterhaltung. 20.30: Italienische Meister der Musik. 22: Sonniger Süden.

Für Geschenke
reichhaltigstes Lager in
Uhren, Gold- u. Silberwaren Bestecken und Kristall
KARL JOCK Juwelier und Uhrmachermeister
Kaiserstr. 179 Eigene Reparaturwerkstätte

Clubsessel und Polster-Möbel
kaufen Sie am besten und billigsten beim Hersteller selbst!
E. SCHÜTZ
Erstes u. ältestes Spezialgeschäft
Kaiserstraße 227

Junker & Ruh-Oefen
Junker & Ruh-Gasherde
stets neueste Ausführungen. Monatl. Raten v. 5.- Mk. an. Beamtenbank angeschloss. Gaswerkbedingungen. Fachgemäßes Aufstellen. Eig. Reparatur-Werkstätte
Karl Fr. Alex Müller
Karlsruhe Amalienstr. 7
Telefon 1284. Gegründet 1890

Qualitäts-Möbel
Die neuesten Modelle zu billigsten Preisen!
Gebr. Klein
Durlacherstr. 97 u. 99 4 Stockwerke

Besuchen Sie
Die Stunde der Hausfrau bei
HERD-BECKER

am ersten Mittwoch im Monat, um 4 Uhr. Sie werden über die Leistungen des Junker & Ruh-Gasherds im Backen, Braten, Sterilisieren erstaunt sein. Stets die neuesten Modelle auf Lager. Fachmännische Beratung u. Vorführungen ohne Kaufzwang!
Waldstr. 13, neben der Beamtenbank
Rastatter Herde — Junker & Ruh-Gasherde.

Veit Groh & Sohn
Feine Herrenschneiderei
Tuchhandlung
Kaiserstr. 193/95 Telephon 3009

Eisschränke
Eismaschinen
Ia Fabrikate zu billigsten Preisen
Ph. Nagel
Haus- u. Küchengeräte
Kaiserstraße 55

Färberei Lasch
Telefon 1953 – Chem. Reinigung
reinigt - färbt - wäscht
Filialen in allen Stadtteilen
Prompte Bedienung — Mäßige Preise

Möbelkäufer
Bevor Sie Ihren Bedarf an Möbel decken, überzeugen Sie sich von der großen Auswahl, den außerordentlich niederen Preisen und guten Qualitäten in
Schlafzimmer, Speisezimmer Herrenzimmer und Küchen
im Möbel-Lager
Ch. Sitzler
Ludwig-Wilhelmstraße 17.
Auf Wunsch weitgehendste Zahlungs-Erleichterungen, Ratenkaufabkommen.

RADIO-Spezialgeschäft Telf. 6743 **Ing. H. Duffner**
Markgrafenstr. 51, beim Rondellplatz
Der Europa-Empfänger T 40 (W) wird lediglich a. d. Lichtleitung angeschlossen u. bringt die europäischen Sender in vollendeter Tonqualität zu Gehör. Pr. 440 ℳ. Lautspr. i. jed. Preisl. Verl. Sie unverbindl. Vorfüh. i. Ihrem Heim.

INDUSTRIE- UND HANDELS-ZEITUNG

Vor einer neuen Diskontsenkung.

Der Geldmarkt hat in der abgelaufenen Berichtswoche einen Grad der Verflüssigung aufzuweisen, der über die Erwartung einer neuen Diskontsenkung von ½ Prozent weit hinausgeht. Der Medio machte sich am offenen Geldmarkt überhaupt nicht bemerkbar, Tagesgeld war zu 2 Prozent reichlich angeboten, ohne Beschäftigung zu finden, und auch die Notierungen für Monatsgeld, welches geringe Umsätze aufzuweisen hatte, sind weiter zurückgegangen. Am Privatdiskontmarkt mußte erneut eine Senkung auf 3⅞ Prozent vorgenommen werden, ohne daß aber dadurch

Montag Diskontsenkung

Der Zentralausschuß einberufen.

WTB. Berlin, 17. Mai.

Der Zentralausschuß der Reichsbank ist für Montag, den 19. Mai 1930, vormittags 10 Uhr, einberufen worden.

*

Der Zentralausschuß wird sich am Montag über die aus den bekannten Gründen immer wieder hinausgezögerte Diskontsenkung schlüssig werden. Das Ausmaß der Ermäßigung wird wahrscheinlich ½ Prozent betragen.

nennenswerte Abgaben eingetreten wären. Es ist bereits darauf hingewiesen worden, daß mit der Ermäßigung des Privatdiskontsatzes auf 3⅞ Prozent die Frage einer Senkung des Reichsbankdiskonts wieder akut wurde, obwohl die abwartende Haltung der Reichsbank bekannt war. Die Reichsbank befürchtete in erster Linie angesichts der zu dem Reichsbankdiskont in einem Mißverhältnis stehenden Kapitalsätze im Falle einer weiteren Diskontsenkung eine Aufblähung des Kapitalmarktes, ähnlich wie im Jahre 1927, und wollte unter allen Umständen eine solche Situation vermeiden. Eine maßgebende Rolle spielte bei diesen Erwägungen der Reichsbank auch die Finanzierung des Ostprogramms durch die Ausgabe einer größeren Inlandsanleihe. Anscheinend sind die Dinge nun so gelaufen, daß das Reichskabinett, welches an einer Konjunkturbesserung und Anregung der Wirtschaftstätigkeit von der Geldseite her aus eigenen finanziellen und allgemeinen wirtschaftlichen Gründen das größte Interesse hat, die Bedenken der Reichsbankleitung mit Erfolg zu beseitigen versucht hat, und die Verhandlungen zwischen Reichsregierung und Reichsbank über das Ostprogramm haben zu einer völligen Einigkeit geführt. Zu dieser Klärung tritt die in der Berichtswoche eingetretene Veränderung der Devisenlage hinzu; es sei daran erinnert, daß die Reichsbank erst den unmittelbaren Zwang zu deutschen Goldkäufen in London abwarten wollte, ehe sie die Diskontschraube weiter lockerte, um ihnen auszuweichen. Anscheinend will die Reichsbank eine solche Entwicklung jetzt nicht mehr abwarten, die aller Voraussicht nach allerdings eintreten würde, sondern auf Grund des Reichsbankausweises vom 15. d. M. ihre Diskontentscheidung treffen. Es ist also damit zu rechnen, daß im Anschluß an die Veröffentlichung des Reichsbankausweises die nach der Lage des offenen Geldmarktes längst fällige Herabsetzung des Diskontsatzes vorgenommen wird, die Frage ist nur, ob eine Senkung um ½ Prozent oder um ein ganzes Prozent erfolgt. Wenn man die Bedenken der Reichsbankleitung gegen die Herabsetzung des Diskontsatzes auch nur um ½ Prozent berücksichtigt, so dürfte wohl eine Diskontsenkung um ein ganzes Prozent nicht vorgenommen werden, obwohl mit einer Diskontsenkung um nur ½ Prozent die gegebenenfalls einsetzenden Goldzuflüsse nicht aufgehalten werden würden. Sollte sich die Situation dann weiter klären, so würde eben die Reichsbank eine weitere Ermäßigung um ½ Prozent vornehmen, wenn sie übersieht, wie sich die jetzt vorzunehmende Senkung ausgewirkt hat.

Neue Kalihausse.

Berlin, 17. Mai. **(Funkspruch.)** An der Börse war man heute von Großbankseite weiter bestrebt, das Geschäft anzukurbeln. Nachdem Farben seit einigen Tagen fest liegen und heute weitere 0,5 Prozent gewannen, setzte unmittelbar nach den ersten Kursen am Kaliaktienmarkt eine neue Aufwärtsbewegung ein, die die Gesamtstimmung, die heute wieder freundlich war, günstig beeinflußte. Salzdetfurth setzten 0,75 Prozent höher ein und gewannen nach den ersten Kursen 6,5 Prozent. Aschersleben besserten sich um 3 und Westeregeln um 2,5 Prozent. Berger waren 3,25 und später weitere 6 Prozent höher. Dagegen waren Schiffahrtswerte angeboten, da ungünstige Pressekommentare über die Freigabeausschüttung verstimmten. Die Zahlungen sollen erst im Sommer ratenweise erfolgen und es sei fraglich, ob die Aktionäre bereits etwas von den ersten Raten bekommen würden. Die höheren Dividenden im Oberkoks-Konzern wirkten günstig auf die Allgemeinstimmung. Am Rentenmarkt waren Neubesitzanleihe höher. Liquidationspfandbriefe waren gesucht unter Hinweis auf die vorgeschlagene Regelung der Aufwertungshypotheken. Im übrigen stimulierte der leichte Geldstand, der sich neuerdings wieder in den gestrigen Zinsermäßigungen der Seehandlung dokumentiert und die Hoffnung auf eine Diskontermäßigung in der nächsten Woche, die bereits in der Entwicklung der Devisenkurse realisiert wird.

Geld war mit 2,5—5 Prozent, Monatsgeld mit 5—6 Prozent zu hören. Am Valutenmarkt lagen Devisen in Erwartung einer deutschen Diskontermäßigung fest. Der Dollar zog auf 4,1918, London—Berlin auf 20,369 an, London—Kabel waren mit 4,8595—4,8598 zu hören.

Im weiteren Verlauf machte die Aufwärtsbewegung angesichts der Festigkeit einzelner Spezialmärkte weitere Fortschritte. So erhöhten Salzdetfurth ihren Gewinn nach den ersten Kursen auf 9,5 Prozent. Westeregeln gewannen weitere 1, Aschersleben weitere 1,25. Polyphon waren noch 4,5 höher. Siemens unter Hinweis auf die grichischen Aufträge im Telephonbau um weitere 3,5 befestigt. Schultheiß gewannen noch 2,5, Farben 0,62, Schuckert 0,87, Aku 0,75, Metallgesellschaft 1, Oberkoks 0,5, Nordwolle 1,5, Köln-Neuessen 0,5 und Goldschmidt 0,5. Hapag waren um 0,5 und Lloyd um 0,25 Prozent erholt. Dagegen waren Hotelbetrieb in Nachwirkung der Dividendenreduktion um weitere 2 Prozent niedriger.

Der Privatdiskont blieb unverändert 3⅞ Prozent. Umsätze wurden nicht beobachtet.

Die Börse schloß in Erwartung einer deutschen Diskontermäßigung in lebhafter und fester Haltung. Besonders bevorzugt waren Sprit-, Kali- und Elektroaktien. Berger hatten einen Gewinn von 12,25, Salzdetfurth schlossen 10,75 über dem gestrigen Schlußkurs. Nachbörslich hörte man Farben 188, Salzdetfurth 408, Ostwerke 268, Oberkoks 111,5, Vereinigte Stahl 97 Geld, Westeregeln 282,75, Schultheiß 314,5, Siemens 250,75, Berger 325, Reichsbank 300, Stöhr 103,5, Neubesitz 11⅝, Altbesitz 59,5.

Reichsbank am Medio.

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 15. Mai hat sich in der zweiten Maiwoche die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Efekten um 260,1 Mill. auf 1747,0 Mill, Rm. verringert. Im einzelnen haben die Bestände an Reichsschatzwechseln um 6,9 Mill. auf 40 000 Rm., die Bestände an Handelswechseln und -schecks um 268,7 Mill. auf 1584,8 Mill. Rm. abgenommen und die Lombardbestände um 15,4 Mill. auf 69,1 Mill. Rm. zugenommen.

An Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen zusammen sind 219,3 Mill. Rm. in die Kassen der Bank zurückgeflossen, und zwar hat sich der Umlauf an Reichsbankoten um 207,4 Mill. auf 4196,3 Mill. Rm., derjenige an Rentenbankscheinen um 11,9 Mill. auf 318,5 Mill. Rm. verringert. Dementsprechend haben sich die Bestände der Reichsbank an Rentenbankscheinen auf 61,8 Mill. Rm. erhöht. Die fremden Gelder zeigen mit 556,0 Mill. Rm. eine Abnahme um 45,3 Mill. Rm.

Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen haben um 20,1 Mill. auf 2875,5 Mill. Rm. verringert. Im einzelnen haben die Goldbestände um 12,2 Mill. auf 2577,7 Mill. Rm. zugenommen, die Bestände an deckungsfähigen Devisen um 32,3 Mill. auf 297,8 Mill. Rm. abgenommen.

Die Deckung der Noten durch Gold allein erhöhte sich von 58,8 Prozent in der Vorwoche auf 61,4 Prozent, diejenige durch Gold und deckungsfähige Devisen von 65,8 Prozent auf 68,5 Prozent.

Chicagoer Getreidebörse.

Chicago, 17. Mai. **(Funkspruch.) Getreide-Schlußkurse.** (Vortagskurse in Klammern.) Weizen: Tendenz stetig: Mai 106 (105⅝), Juli 106⅝—106¾ (106—106⅛), September 109½—109⅝ (108⅞—109), Dezember 114⅜ (113⅝—113¾). Mais: Tendenz stetig; Mai 80½ (80¾), Juli 81⅞ (81¾), September 83⅛ (83), Dezember 77⅛ (77⅜). Hafer: Tendenz kaum stetig; Mai 42⅜ (42½), Juli 41⅞ (42), September 41¼ (41½), Dezember 43⅝ (43¾). Roggen: Tendenz stetig; Mai — (61¼), Juli 65¼ (65), September 69¼ (69⅛), Dezember 73⅜ (73⅛). (Alles in Cents je Bushel.)

C. Th. Wagner A.-G., Wiesbaden. — Ericsson-Stockholm. Die C. Th. Wagner A.-G. Wiesbaden (A.K. 640 000 Rm.), Fabrik elektrischer Uhren und Apparate, hat rückwirkend ab 1. Februar 1930 eine Verkaufsgemeinschaft mit dem schwedischen Telephonkonzern Ericsson, Stockholm, gegründet, deren Träger die C. Th. Wagners Vertriebs A.-G. (A.K. 200 000 Rm.) wurde. Die Zusammenarbeit bezweckt die Schaffung eines deutschen Stützpunktes für die Verwertung schwedischer Lizenzen. Für die Wiesbadener Gesellschaft war ausschlaggebend, daß sie durch Ericsson erstmalig Auslandsabsatzmöglichkeiten erhält und durch ihre Beziehungen zu dem leistungsfähigen Telephonkonzern ihre Stoßkraft verstärkt. Die Wiesbadener Gesellschaft bleibt auch 1929 dividendenlos, während Ericsson für 1929 die Dividende auf 8 Prozent (7 Prozent) auf 60,5 Mill. Kr. A.K. erhöht.

Industriehilfe für die Landwirtschaft.

Der Reichsverband der Deutschen Industrie zum Osthilfeprogramm.

Die Notlage, in der sich die deutsche Landwirtschaft, und zwar besonders die landwirtschaftlichen Gebiete im Osten befinden, hat nun auch den Reichsverband der Deutschen Industrie dazu veranlaßt, mit seinen sehr beachtenswerten Vorschlägen an die Oeffentlichkeit zu treten. Der Reichsverband hat von einigen führenden Agrarwissenschaftlern ein Gutachten zusammenstellen lassen, das nicht nur die gegenwärtigen Verhältnisse durchleuchtet, sondern auch die Wege aufzeigt, auf denen man zu einer Besserung der Lage gelangen könnte. Eines der wichtigsten Kapitel ist hierbei der Aufbau zeitgemäßer Absatzorganisationen und die Verbesserung der landwirtschaftlichen Technik. Auf die Frage der Agrarzölle geht das Gutachten ebenfalls ein, jedoch wird dieses Problem etwas in den Hintergrund gerückt. Der Reichsverband steht nämlich auf dem Standpunkt, daß die vorwiegende Betonung des Zollschutzes der Landwirtschaft nicht helfen wird, sondern sogar die Ausfuhrinteressen beeinträchtigen kann. Man hat das Gutachten bereits maßgebenden Vertretern der Landwirtschaft zur Prüfung vorgelegt und diese haben, wie ausdrücklich hervorgehoben werden muß, den Schritt der Industrie sehr begrüßt.

Der Reichsverband ist jedoch noch weiter gegangen und hat sich in seiner am Mittwoch abgehaltenen Präsidialsitzung mit dem Osthilfeprogramm der Regierung eingehend beschäftigt. Hierbei ist eine ganze Reihe von genau ausgearbeiteten Vorschlägen formuliert worden, die das Interesse der Oeffentlichkeit in sehr hohem Maße beanspruchen dürfen. Der Reichsverband hat diese Vorschläge bereits der Regierung übermittelt; allerdings dürften sie für die Kabinettssitzung am Donnerstag, die sich mit der Osthilfe ausführlich beschäftigt hat, nicht mehr rechtzeitig genug eingetroffen sein. Man stellt sich bei der Industrie mit vollem Recht auf den Standpunkt, daß ein Osthilfe-Programm nur dann wirksam durchgeführt werden kann, wenn es von einer einheitlichen Reichsstelle aus geleitet wird. Insbesondere müsse das Siedelungsproblem einheitlich vom Reich in Zusammenarbeit mit den in Frage kommenden preußischen Stellen behandelt werden. Aus ähnlichen Erwägungen heraus erscheint es auch angebracht, daß die in Aussicht genommene Ablösungsbank in engstem Zusammenhang mit der Rentenbank-Kreditanstalt gebracht werde, damit nicht durch die Errichtung eines neuen Instituts unnötige Kosten verursacht werden.

Der Kernpunkt der Vorschläge des Reichsverbandes besteht in der Einbeziehung der Industriebelastung in das Ostprogramm. Die Inkraftsetzung des Youngplans macht die Industriebelastung vollkommen unnötig; ihre Heranziehung für den Etat 1930 werde vom Reichsverbande entschieden gemißbilligt. Besonders zu beanstanden sei die Entnahme eines Betrages von 70 Mill. Rm. aus dem Ausgleichs- und Reservefond der Bank für Industrieobligationen für Etatszwecke. Der Reichsverband betont mit Recht, daß der Gesamtbetrag der in diesem Fonds vorhandenen Mittel den Aufbringungspflichtigen gehöre und daß man aus diesem Grunde nicht einfach Summen für Etatszwecke verwenden könne, die unwiderbringlich verloren seien. Es wird vielmehr vorgeschlagen, daß aus den vorhandenen und zukünftigen Dotierungen des Ausgleichs- und Reservefonds ein Zweckvermögen geschaffen wird, das ohne staatliche Einmischung für den Wiederaufbau des Realkredits der kleinen und mittleren Industrie und zur Umschuldung der gefährdeten Betriebe im Rahmen des Ostprogramms verwendet wird. Da der Reichsverband das größte Interesse an einem Ausgleich des Etats für 1930 hat, will er die Entnahme der erwähnten 70 Mill. Rm. als geschehen hinnehmen. Verlangt wird dagegen, daß vom künftigen Etatjahr ab folgende Neuregelung Platz greift: Unternehmungen mit einem Betriebsvermögen von unter einer Million Reichsmark werden von der Aufbringungslast befreit, so daß die Industriebelastung von 300 auf 200 Mill. Rm. reduziert wird, Anders ausgedrückt bedeutet dieser Vorschlag, daß 88 Prozent der bisher aufbringungspflichtigen Betriebe in Zukunft ausscheiden und daß im Jahre 1931 die restlichen 12 Prozent die 200 Mill. Rm. aufzubringen haben. Dieser Betrag soll jedoch nicht konstant bleiben, sondern sich Jahr für Jahr um 40 Mill. Rm. ermäßigen, so daß im Jahre 1935 nur noch 40 Mill. Rm. aufzubringen wären. Da die Mittel für den Aufbau des Realkredits und für die Umschuldung in den notleidenden Ostgebieten dienen, können sie Eigentum der Aufbringungspflichtigen bleiben; diese verzichten jedoch auf alle Zinsen, so daß die Mittel zu wirklich günstigen Bedingungen gewährt werden können. Bei der Verteilung der Beträge soll mit äußerster Sorgfalt zwischen existenzfähigen und nichtexistenzfähigen Unternehmungen unterschieden werden. Die Vorschläge des Reichsverbandes der Deutschen Industrie sind also von hervorragender praktischer Bedeutung und stellen eine sehr weitgehende Hilfe für die notleidende Wirtschaft des Ostens dar. Hoffentlich findet das Projekt die nötige Resonanz bei der Regierung.

Devisennotierungen.

Berlin, 17. Mai 1930 (Funk

	Geld 17. 5.	Brief 17. 5.	Geld 16. 5.	Brief 16. 5.
Amsterd. 100 G.	168.37	168.71	168.39	168.73
Buen.-Air. 1 Pes	1.603	1.607	1.601	1.605
Brüssel 100 Blg	58.42	58.54	58.41	58.53
Oslo 100 Kr	112.01	112.23	112.90	112.22
Kopenh. 100 Kr	112.04	112.26	112.03	112.25
Stockh 100 Kr	112.35	112.57	112.28	112.50
Helsgfs 100 f M	10.544	10.564	10.542	10.562
Italien 100 Lira	21.958	21.996	21.56	22.00
London 1 Pfd	20.310	20.390	20.34	20.38
Neuyork 1 Doll	4.1875	4.1955	4.1870	4.195
Paris 100 Frcs	16.420	16.460	16.425	16.465
Schweiz 100 Frs	80.97	81.130	80.96	81.12
Spanien 100 Pes	81.17	81.27	81.13	81.23
Japan 1 Yen	2.068	2.072	2.068	2.072
Rio de J. 1 Milr	0.497	0.499	0.497	0.499
Wien 100 Schill	59.045	59.165	59.03	59.15
Prag 100 Kr	12.414	12.434	12.411	12.431
Jugosl 100 Din	7.395	7.409	7.391	7.405
Budp. 100000 Kr	73.15	73.29	73.130	73.270
Bulgar 100 Levs	3.035	3.041	3.035	3.041
Lissab. 100 Esc	18.81	18.85	18.79	18.83
Danzig 100 Gl	81.36	81.52	81.33	81.49

	Geld 17. 5	Brief 17. 5.	Geld 16. 5.	Brief 16. 5.
Konstan. 1 t. P	—	—	—	—
Athen 100 Drch	5.435	5.445	5.425	5.435
Canada 1 k. D	4.181	4.189	4.181	4.188
Uruguay 1 Peso	3.846	3.854	3.846	3.854
Kairo 1 äg. Pf	20.87	20.91	20.87	20.91
Island 100 Kr	92.03	92.21	92.03	92.21
Reval 100 est. Kr	111.44	111.66	111.44	111.66
Riga 100 Lats	80.69	80.85	80.69	80.85
Bukarest 100 Lei	2.494	2.498	2.490	2.494
Kowno 100 Litas	41.78	41.86	41.84	41.76

Zürich, 17. Mai 1930 (Drahtbericht

	17. 5.	16. 5.		17. 5.	16. 5.
Paris	20.29	20.29½	Warschau	57.95	58.00
London	25.12⅞	25.17¾	Budapest	90.32½	90.35
Neuyork	517.10	517.15	Belgrad	9.12¾	9.12½
Belgien	72.15	72.15	Athen	6.70	6.70
Italien	27.11½	27.11¾	Konstantin.	2.45	2.45
Spanien	53.27	53.25	Bukarest	3.07½	3.07
Holland	207.95	207.95	Helsingfors	3.03	3.00
Berlin	123.38	123.38	Privatdisk.	2¾	2¾
Wien	72.93	72.92	Buenos-Aires	1.98	1.98
Stockholm	138.65	138.65	Japan	2.55½	2.55
Oslo	138.35	138.35	Offz. Bankd	3	—
Kopenhagen	138.35	138.35	Tägl. Geld	2	2
Sofia	3.74½	3.74½	Monatsgeld	2½	2½
Prag	15.33	15.32½	3 Monatsgeld	3¼	3¼

Tendenz: ..

Rettung des Roggens?

Die Lösung des Roggenproblems bildet zurzeit die dringendste Aufgabe der deutschen Wirtschaft. Dies erklärt sich daraus, daß der weitaus größte Teil des deutschen Bodens mit Roggen bestellt ist und von seinen Erträgnissen die Kaufkraft der gesamten Landwirtschaft ausschlaggebend bestimmt wird. Die Roggenkrisis, in der sich Deutschland seit zwei Jahren befindet, hat ihre Ursachen einmal in der Ueberproduktion und zum anderen in der verringerten Aufnahmefähigkeit durch den Konsum.

Man hat zunächst versucht, der Roggenkrisis dadurch Herr zu werden, daß man das Exportventil nach den nordischen Ländern öffnete. Dieser Versuch stieß auf die größten Schwierigkeiten, weil die skandinavischen Länder gleichzeitig von Polen und Rußland beliefert wurden, die den Roggen zu billigeren Preisen anboten, als Deutschland hierzu in der Lage war. Es blieb also nichts weiter übrig, als die Gesundung des deutschen Roggenmarktes innerhalb der deutschen Landesgrenzen selbst in die Hand zu nehmen. Hier gab es zwei Wege, um dem Roggen eine Entlastung zu bringen. Der erste war eine Propaganda für erhöhten Roggenkonsum durch Drosselung der Weizeneinfuhr mittels einer Zollerhöhung, der andere die Verfütterung des Roggens an das Vieh unter gleichzeitiger Verminderung der Gerste- und Mais-Einfuhr. Beide Wege haben zwar gewisse günstige Resultate gezeitigt, die Krise als solche ist dadurch aber nicht behoben.

Es fragt sich, ob es überhaupt einen Ausweg aus diesem elementaren Unglück gibt. Ziemlich sicher kann man annehmen, daß die kombinierte Hilfsaktion: Verfütterung und Konsumpropaganda noch manches zum Guten wenden werden, es ist aber kaum damit zu rechnen, daß das Getreideproblem in Deutschland sich grundlegend ändert, wenn etwa die kommende Ernte in Qualität und Quantität ebenso gut ausfällt wie der Ertrag der beiden vorhergehenden Jahre. Vielleicht entschließt man sich dazu, mit Hilfe der landwirtschaftlichen Organisationen einen Bebauungsplan aufzustellen, der die Interessen der einzelnen Landwirte berücksichtigt und doch verhindert, daß Deutschland in den nächsten Jahren ein ebenso großes Roggenareal bewirtschaftet, wie in den letzten Jahren.

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 17. Mai. **(Funkspruch.)** Die durchweg erhöhten überseeischen Weizennotierungen, die vom Norden etwa 20 holl. Cents, vom Süden 15 betrugen, veranlaßten ein stärkeres Anziehen der Cif-Forderungen und bewirkten auch in Liverpool steigende Tendenz. Für heimischen Weizen haben diese Bewegungen und das nur schwach vorliegende inländische Material besonders im Promptgeschäft wie auch für Mai befestigend gewirkt. Die letzten Preise wurden um über 3 Rm. überschritten. Dagegen hat sich der Juli nur mäßig höher entwickeln können. Im Roggenhandel ist in prompter Waggon- und Kahnabladung reichliches Angebot vorhanden, doch konnten die von der anderen Seite fortgeführten Stützungsmaßnahmen die letzten Notierungen nicht nur aufrecht erhalten, sondern bewirkten sogar eine Befestigung. Der Wert hat sich im Lieferungsgeschäft um etwa 2 Rm. erhöht.

Beim Hafer hält die Frage nach der Küste an, auch konnten leicht erhöhte Forderungen durchgesetzt werden. Im Gegensatz hierzu ist es am Berliner Platz selbst sehr still, da der Konsum zurückhält. Im Gerstenhandel hat sich die Lage auch heute wenig verändert. Ueber die schlechten Umsätze in Mehl wird weiterhin allgemein geklagt.

Sonstige Märkte.

Magdeburg, 17. Mai. **Weißzucker** (einschließl. Sack und Verbrauchssteuer für 50 Kilo brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg) innerhalb 10 Tagen 26.80, Mai 26.65—26.80, Juni 26.95 Rm. Tendenz ruhig. — **Terminpreise** für Weißzucker (inkl. Sack frei Seeschiffseite Hamburg für 50 Kilo netto): Mai 7.50 B., 7.40 G.; Juni 7.60 B., 7.50 G.; Juli 7.70 B., 7.60 G.; August 7.75 B., 7.65 G.; September 7.85 B., 7.75 G.; Oktober 8.10 B., 8.00 G.; Dezember 8.45 B., 8.35 G.; Oktober—Dezember 8.35 B., 8.30 G.; Januar—März 8.65 B., 8.60 G. Tendenz stetig.

Bremen, 17. Mai. **Baumwolle.** Schlußkurs. American Middling Universal Standard 28 mm loko per engl. Pfund 17.61 Dollarcents.

Berlin, 17. Mai. **(Funkspruch.)** Elektrolytkupfer prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam (Notierung der Vereinigung für die Dt. Elektrolytkupfernotiz) 124 Rm.

Nürnberger Hopfenmarkt.

Nürnberg, 17. Mai.

Das Gesamtbild der heute schließenden Berichtswoche ist wieder einmal etwas freundlicher gestimmt und läßt vor allem eine ziemlich rege Nachfrage erkennen, die nicht nur angehalten hat, sondern sich an den beiden letzten Markttagen sogar steigerte und zu einem Gesamtwochenumsatz von nahezu 600 Ballen führte. Das Interesse erstreckte sich in erster Linie auf mittel und gutmittel Hallertauer, doch waren wiederholt auch Gebirgshopfen gefragt. Eine zahlenmäßige Preiserhöhung ist nicht eingetreten, die stärkeren Entnahmen haben aber infolge der ohnedies geringen Bestände ein nicht unwesentliches Vorrücken der Farben und Qualitäten bewirkt. Die Zufuhren waren nur gering und erreichten 50 Ballen. Bei Wochenschluß notieren nach amtlicher Feststellung in Reichsmark per Zentner:

	Prima	Mittel	Geringe
Gebirgshopfen	50—60	30—40	20—25
Hallertauer Siegel	75—90	40—65	25—30
Württemberger	75—90	40—65	30—35

Schlußstimmung trotz anhaltender Nachfrage ruhig. Die Verkäufe in Fremdhopfen bewegten sich im seitherigen Rahmen zu unveränderten Preisen.

Die Hopfenpflanze ist gesund, zeigt auch gutes Aussehen, doch herrscht allgemein der Eindruck, daß der Hopfen nicht das um diese Zeit im Vorjahre beobachtete kräftige Wachstum aufweist. Fast überall ist die Anbaufläche nennenswert verringert.

Prämien-Sätze

der Bankfirma Baer & Blend Karlsruhe.

17. Mai 1930

	Juni	Juli	Aug.		Juni	Juli	Aug.
Abl. o. Ausl	⅞	1⅛	1⅜	Handelsges.	4½	6½	8½
A.E.G.	4	6	8	Harpener	4	5½	7
Danat	4½	6½	8½	Licht u. Kr	6	8½	11
Dtsche Bk.	2½	3½	4½	Mannesm.	4	5½	7
Disconto				Nd. Lloyd	4	5½	7
Dresden	2½	3½	4½	Otavi	1½	2½	3½
Erdöl	4	5½	7	Phönix	3½	5	6½
Gelsenkirch	4	5½	7	Rheinstahl	4	5½	17
Farbenind.	4½	6	7½	Siem. u. H.	7	9½	12
Hapag	4	5½	7	Zellst. Wldh.	6	8½	1

Das schicksalhafte Trompeterlied.

Eine Geschichte aus dem Schloß zu Säckingen.

Es mögen seither 40 Jahre verflossen sein, da in Säckingen und Umgebung große Manöver stattfanden. Die Offiziere saßen bei fröhlichem Geplauder und in von Wein gehobener Stimmung am Wirtstisch vom „Schützen" zu Säckingen. Natürlich drehte sich die Unterhaltung in der Hauptsache um Scheffels „Trompeterlied" und um das ganz in Marmor erbaute Schlößchen. Da kam ein junger Leutnant zu dem Vorschlag, den Regimentstrompeter auf den historischen Schloßturm zu schicken und von droben das schöne Trompeterlied blasen zu lassen. Die milde Herbstnacht draußen war wie dazu geschaffen, um die Gemüter auf einen romantischen Hochgenuß vorzubereiten. Es wurde eine Ordonnanz ins Schloß geschickt, um die Erlaubnis einzuholen. Dort öffnete ein alter Diener; und nachdem ihm das Anliegen mitgeteilt worden war, schüttelte der Alte betrübt den grauen Kopf und erwiderte, leider müsse dieser Wunsch versagt bleiben, da seine junge Herrin das Lied des Trompeters von Säckingen nicht hören könne. Im „Schützen" war man unter den Offizieren über diesen Bescheid nicht wenig bestürzt. Man pflog allerlei Vermutungen und forderte schließlich den Wirt auf, etwas näheres über die Herrin des Schlosses zu erzählen. Der Schützenwirt berichtete nun eine seltsame Geschichte, die in ihren Einzelheiten sich etwa folgendermaßen zugetragen hat:

Die junge Besitzerin des Schlosses zu damaliger Zeit war eine Waise und mit ihrem Vetter verlobt. Die Hochzeit des jungen Paares wurde mit großer Pracht im Trompeterschlößchen gefeiert. Ein solches Fest hatte Säckingen noch nie gesehen. Wie es damals Sitte war, ließ man extra aus Paris einen Koch und Konditor kommen, der die köstlichsten Pastetenrezepte für das Hochzeitsmahl zu verwerten hatte. Auch sonst wurde aufgeboten, was erdenklich war. Nach der großartigen Vermählungsfeier begab sich das glückliche Paar auf die Hochzeitsreise. Am zweiten Tage erkrankte der junge Ehemann unterwegs ganz plötzlich und verstarb. Man vermutete, daß eine vergiftete Auster seinen Tod herbeigeführt hatte. Die verzweifelte, junge Witwe mußte nun allein in ihr Heimatschloß nach Säckingen zurückkehren und verbrachte ihre Tage in aller Stille.

Es vergingen Jahre, und kein Fest ward mehr auf dem Schloß gefeiert, kein Lied erscholl von dem Turm. Da saß gleichfalls am Wirtstisch ein junger Fremder hinter seinem Glase Wein. Hereingestürzt kam ein Diener in die Wirtsstube und rief nach einem Arzt für die Schloßherrin, die vom Pferde gestürzt sei. Der Fremde sprang kurz entschlossen auf und stellte sich als Arzt vor, um seine Hilfe anzubieten, dieweil der Hausarzt nicht aufzufinden war. Er ging hinüber ins Schloß und nahm sogleich seine Patientin in Behandlung. Wenige Wochen dauerte es, und die Kranke war genesen. Der junge Doktor aber, der sich auf einer Kunstreise nach Italien befand, weilte noch immer in Säckingen. Zwischen dem Arzt und seiner Patientin hatten sich Bande der Zuneigung geknüpft. Ehe Abschied genommen wurde, gaben sich beide den Verlobungskuß. Nach einigen Monaten war wiederum Hochzeit im Trompeterschlößchen. Das junge Paar beschloß, den Sommer jeweils in Säckingen zu verleben, während man die übrige Zeit nach Düsseldorf übersiedeln würde, wo sich der Arzt seinen mit Vorliebe gepflogenen Kunstneigungen zu widmen dachte. Einige Jahre vergingen wiederum. Das glückliche Paar lebte auf Reisen und genoß alle Schönheiten der Welt. Eines Tages ließen sie sich in Rom nieder, mieteten eine schön gelegene Villa, die ganz und gar zu einem Künstlerheim ausgebaut wurde. Und hier geschah es, daß das Geschick abermals ein glückliches Band zerschnitt. Der junge kunstbegeisterte Arzt wurde von einem klimatischen Leiden befallen; ein böses Fieber raffte ihn binnen wenigen Stunden hinweg. Zum zweitenmale stand eine junge Witwe verlassen an der Bahre ihres Liebsten und zum zweitenmale kehrte sie verlassen in das Heimatschloß nach Säckingen zurück, wo sie ganz in Trauer befangen das Glück ihrer Jugend beweinte, das ihr das Schicksal zweimal raubte.

Das war die schlichte, traurige Erzählung, welche seinerzeit von den Offizieren am Wirtstisch aus dem Munde des Schützenwirtes vernommen ward. Man begab sich still zur Ruhe. Und das Trompeterlied erklang in jener Nacht nicht vom Schloßturm. Die Folgejahre verliefen eintönig und still im Trompeterschlößchen, in dem einsam und verlassen die arme Witwe wohnte.

Dann kam der große Krieg. Männer zogen ins Feld. Aber auch Frauen hörten den Ruf, der an sie erging, mit tapferem und barmherzigem Mut die Verwundeten auf den Kriegsschauplätzen zu betreuen. Die Herrin des Trompeterschlößchens zog mit, in der grauen Schwesterntracht zur Westfront. Unzähligen Verwundeten und Sterbenden half sie mit milder Hand das grauenvolle Leid in den Massenlazaretten ertragen. Hier draußen inmitten des großen Kriegsschreckens, der täglich, stündlich vor ihren Augen Schicksal um Schicksal ohne Besinnen vollendete, sollte auch ihr Schicksal noch einmal wie eine Begegnung auftauchen.

Ein schwerverwundeter hoher Offizier kam in ihre Pflege. Tagelang lag er ohne Besinnung, tage- und nächtelang wachte sie an seinem Lager, von unerklärlichem, unterbewußtem Drange getrieben, hier ein Leben retten zu müssen, das ihr irgendwie nahestünde. Als der Schwerverwundete zum erstenmal die Augen öffnete, als er die ersten Worte sprach, war sie wie eine Kameradin um ihn besorgt. Nach ein paar Worten, die beide über Name und Herkunft austauschten, erzählte der Verwundete ihr, daß auch er vor vielen Jahren einmal in Säckingen gewesen sei; — und er berichtete mit leiser Stimme von dem kleinen Erlebnis aus den Manövertagen, sprach vom Trompeterlied, vom Schloß und von der Schloßherrin, deren Geschichte seinerzeit das Mitgefühl der Zuhörer am Wirtstisch im „Schützen" erweckt hatte.

Schweigend hörte die Pflegerin ihrem Erzähler zu; lange Zeit verharrte sie stumm und reglos am Schwerverwundetenlager. Als sie sich endlich wie aus einer tiefen Verwandlung erhob, war der andere wieder in Bewußtlosigkeit verfallen. Er erwachte nicht mehr aus ihr.

Die Schloßherrin aber, die noch schweigsamer als zuvor ihren Dienst verrichtete, wußte fortan um ihr Schicksal, und daß es ihr auferlegt war, ihre letzte Liebe hier draußen zu verströmen.

v. B.

Brettener Gemeinderat.

u. **Bretten**, 17. Mai. Der Gartenbauverein hat zum Zweck einer Prämiierung für Fensterschmuck und Blumenschmuck auf Balkonen und in Vorgärten in hiesiger Stadt um einen Zuschuß nachgesucht. Entsprechend früherer Uebung wird trotz der Sparmaßnahmen mit Rücksicht darauf, daß das Vorgehen des Vereins zur Verschönerung des Stadtbildes wesentlich beiträgt, ein Beitrag bewilligt. — Zu den Notstandsarbeiten für die Erstellung eines Hochdruckbehälters und Vergrößerung eines Teils der vorhandenen Rohrleitungen hat die Stadtgemeinde zu der bis jetzt gewährten Grundförderung eine verstärkte Förderung als Darlehen des Reiches und des Landes in Höhe von 30000 Rm. erhalten. — Die Verhandlungen über die Erwerbung einer größeren Grundstücksfläche an der Bismarckstraße, die der Stadtgemeinde zum Kauf angeboten ist, sollen zu Ende geführt werden. — Auch in hiesiger Stadt soll die Wohnungszwangswirtschaft so weit wie möglich gelockert werden. Es wird Antrag beim Ministerium gestellt, daß Wohnungen mit 4 und mehr Zimmern herausgenommen werden. — Der Gemeinderat ist damit einverstanden, daß auch in unserer Stadt die Trichinenschau eingeführt wird.

Wieslocher Brief.

Es gibt in Wiesloch alte Leute, die sagen, es würde noch vor der Fertigstellung eines Schwimmbades das hundertjährige Jubiläum dieses Projekts gefeiert werden. Die Wieslocher Jugend, die nicht gerade zum Baden nach Heidelberg an den Neckar fahren will, oder es in Anbetracht der Zeit und Kosten sich nicht leisten kann, muß sich mit dem Leimbach und Angelbach an ihren tiefen Stellen begnügen. Nun hat sich endlich ein „Schwimmbadverein" gebildet, dem auch die einzelnen Turn- und Sportvereine als solche beigetreten sind. Er will nun Hand in Hand mit der Stadt die Errichtung des Bades betreiben, so daß hoffentlich noch in diesem Sommer der Badebetrieb endlich aufgenommen werden kann.

Unser jetzt voll aufgebautes Realgymnasium dürfte eine der bestbesuchten Schulen Badens sein, die in den letzten Jahren zu Vollanstalten ausgebaut worden sind. Zählt doch die Oberprima immer durchschnittlich 15—20 Schüler. Es wäre zu wünschen, daß sich dies ausgleicht und daß die Schule nicht dem geplantaen Abbau anheimfällt.

Noch immer bildet die Endstation der Heidelberger Straßenbahn ein großes Hindernis für den Riesenverkehr auf der Hauptstraße Frankfurt—Basel. Die Verlegung um 70 Meter nach oben, kann sicherlich nicht ein so schwieriges Problem sein, daß es nicht schon längst hätte durchgeführt werden können. Die Gefährlichkeit dieser Endhaltestelle direkt an der Kurve, hat sich in den letzten Jahren immer mehr gezeigt, ihre Verlegung noch vor Beginn des großen Durchgangsverkehrs im Sommer ist dringendes Erfordernis.

Am vergangenen Sonntag besuchte die Freiw. Feuerwehr Weingarten (bei Karlsruhe) die hiesige Heil- und Pflegeanstalt. Ihre Kapelle führte trotz des Regens, vormittags, auf dem Marktplatz ein Promenadekonzert aus, das eine ausgezeichnete Stabführung und Schulung der Weingartener erkennen ließ. — Liederkranz und Liedertafel gaben an zwei aufeinanderfolgenden Sonntagen ihre Frühjahrskonzerte, wobei die beiden Sänger des Heidelberger Stadttheaters Knut Olof Strandberg und Edmund Eichinger mitwirkten. Beide Konzerte waren überfüllt, die Programme enthielten auch nur ausgewählte Nummern.

wb.

Unter Sparzwang.

Die Hauptversammlungen des Verbandes bad. Gemeinden und des Vereins bad. Bürgermeister finden der Kostenersparnis halber in diesem Jahre voraussichtlich nicht statt.

E. Büchle Inhaber W. Bertsch, Kaiserstraße 132 Gartensaal, Padewet-Geigenhaus. Spezialhaus für **Bilder und Einrahmungen**. Gute Ausführung bei billigster Berechnung. Große Auswahl

Berliner Börse

vom 17. Mai 1930.

Reich und Staat	16. 5.	17. 5.
Abl. Schuld I—III	59.2	59.1
Neubesitz	11.6	11.5
6 Dt. Wertb.	—	—
6 dto. b. 1000	—	93
6 dto. 1—5 $	116	—
7 Reichsanl.29	102⅝	107¾
6 Reich 27	87.1	87.2
3 R.Schatz K	87.25	87.25
6 Baden 27	83.5	83.5
6 Bay. 27	85	85
6 Sachsen 27	82.5	82.62
7 Thür. 26	86.12	85.37
6½D.Reichsp.	105¼	100¼
Dt. Schutzgeb	3.95	4.0
5 Rh.M.G.	74.25	74.25
6% Farben	111⅝	111⅞
10Pr.Pfand 3940	101¾	101
8 dto. 47	99.25	99.2
8 dto. 50	100	101
8 dto. Komm.	97	97
5 Bad L. K.	—	—
6Gr.Kr.Mhm	—	—
Ausländ. Werte		
5 Mex. abg.	—	17.75
4 Mex. abg.	13.75	13.7
4½ Oest.S.	39	39.37
4 Goldr.	26.7	26.7
4 Kronenr.	—	—
4½ Silber	4.12	4.05
4 Türk. Ad.	5.25	5.25
4 T.Bagd.I	6.55	6.7
4 T.Bagd.II	6.55	6.5
4 T. Zoll.	6.55	6.5
Türk.-Lose	12.3	—
4½ Ung. 13		21.9
4½ Ung. 14	26.6	
4 Ung.Goldr.	23.87	23.7
4 Kronenr.	2.3	2.25
5 Tehuant.	—	—
4½ do. abg.	9	8.7
Verkehrswerte		
A.-G.f.Verk.	131	130
Allg. Lokalb.	163 †	163.5
Canada	32	32
Dt.Eis.B.Bet	76.75	75.75
7 Reichsb.	95	95.12
Hamb.Paketf.	116⅜	115¾
Hamb.Hochb.	76.12	76
Hamb.Südam	175¼	175¼
Hansa	159	159
Neptun	127.5	127.5
N. Lloyd	116¾	115⅝
Schantung	80	79.6
Süd.Eisenb.	115¾	—
Bank-Aktien		
Adca	115.5	115.5
Bad. Bank	152.5	152¾
Bk. el. Werte	137¾	136.5
Bk. f. Brau	165.5	161
Barm. Bkv.	126	126
Bay.Hyp.B.	141	141
„ Vereins	145	145
Berl.Hdlsgel	177	177¾
Commerzbk.	152¾	152¼
Danz.Priv.	105⅝	105¾
Darmst.Bk.	230¼	230¼
D.Asiat.Bk.	52	51.75
De-Di-Bk.	141¾	141.5
Dt.Hyp.Bk.	143¾	143.5
D.Uebs.Bk.	100	100
Dresdn.Bk.	143	142
GothaGrund	119	119
Lux.Inter.	5.5	5.5
Mein.Hyp.	145.5	146
Mitt Bod.C.	227	227
Oest. Credit	—	—

	16. 5.	17. 5.
Pr.Boden	144	144
Reichsbank	301	300
Rh.Hyp.Bk.	156.5	156.5
Südd.Bod.Cr	140.5	140.5
Vbk. Hamb.	124.5	124.5
Wiener Bkv.	—	10.87
Industrie-Aktien		
Accumulat.	—	—
Adlerh. Gl.	85	85
A.K.U.	110	108¾
A. E. G.	171	170.5
dto. Lit. B	—	—
Alsen. Zem.	160	161
Ammend. P.	138.5	138.5
Aschaff.Bräu	170	171¾
Aschaff.Zellst.	147	147¾
Augsb.NM.	79.25	79.75
Baer & Stein		
Balcke Masch.	124¼	124¼
Bamb.Mälz.	115¼	115⅛
Barop Walz	56.5	56.5
Basalt	33.25	35
Bayr. Mot.	—	84
Bayr.Spieg.	57.5	57
J.P.Bembg.	129¼	130
Berger Tfb.	—	321¼
Bergm. Elek.	—	186¼
B.Karlsr.J.	67.75	69.7
Berl. Kindl.	600	600
Bl. Masch.	71	71.6
Berth.Mess.	42	42.25
BrauhNürnb.	157¼	157.5
Brk. Bril.	145	145
Brschw. K.	228	228
Brem.Besigh.	60.12	60.12
Brem.Vulk.	126	127
Brem.Wolle	154⅞	154⅛
BrownBoveri	120	120⅞
Buderus E.	69.5	69.7
Calmon Asb.	22	21.75
Capito Kl.	51.5	51.5
Charl. Waff.	104	104
J.G.Chem. voll	206¼	207¼
dto. 50 %	212	216
Ch. Buckau	89	89
Ch. Heyden	59	57
Ch. Gelsenk.	56	57
Ch. Albert	56	55
Chade	344¼	344¾
Conc. Berg	74	74
Conc. Chem.	20.25	20.5
Conc. Spinn	57.75	58
Ct. Caoutch.	172.5	173.5
Ct. Linol. Zürich	254	254.5
DaimlerBenz	38.37	39
Dt. Atl. Tel.	127¾	127
Dt Asphalt	110	110
Dt Conti-G	169	168
Dt. Erdöl	100¼	101
Dt. Jute	78.5	78.5
Dt Kabel	72⅝†	73.6
Dt. LinolW.	—	244¼
Dt. Post	27	27.25
Dt. Schachtb.	93	93
Dt Spiegel	86.5	86.5
Dt. Steinzg.	188	187
Dt.Telephon	77.62	79.[illegible]
Dt Ton	129	130
Dt. Wolle	10.37	10.37
Dt. Eisenh.	77.5	77.5
Dortm.Aktien	237	237.5
„ Union	269	270
Dr.Schnellpr.	76.25	77
Düren Metall	132	132
Düss.Masch.	29	29
Dyckerhoff	117.5	119
Dyn. Nobel	88	88.2
Egest. Salz	101	102¾
Eilenburg K.	54.75	54.75
Eintracht	143	143
Eis.Sprottau	56.5	57

	16. 5.	17. 5.
Eisenb. Verk.	159	161.5
El. Liefer.	159	158
El.Licht Kraft	167¾	168¾
Engelh.Bräu	222.5	222
Enzing.-U.	91.25	91
Erdmsd.	—	—
Erlang.Bamb	109.5	109.5
Eschw.Bg.	212	212
Ess.Steink.	141.5	
Fahlbg.List	66.12	67.1
Falkenstein	116¼	115¼
Faradit	20	20
J.G.Farben	185¼	186¼
Feinjute	—	—
Feldm. Pap.	168.5	169¼
FeltenGuill.	126	125
Flöth.Masch.	39.5	39
Ford Motor	230.5	230.5
Friedr.Hütte	—	—
Fries Höpfl.	78	78
Frister	149.5	150
Gg.Geiling		35
Gels. Bw.	140.5	14[illegible]
Genschow	69.25	69.5
Germania P.	152	154
Gerresh. Gl.	122¾	123
Ges.f.e.Unt.	169	167¾
Girmes Co.	154	—
Gladb.Wolle	133	132
Glas Schalke	177	177
GlückaufBräu	140.5	141
Goedhardt	185	185
Goldschm.	69	69.25
Görl. Wagg.	104	105.5
Gritzner	36	35.25
Großh.Webst.	162	162
Großmann	—	—
Grün & Bilf.	181	179.5
Gruschwitz	64.25	64.5
Guanowerke	56.37	56
Gundlach	82	82
Haberm. G.	118.5	119.5
Hacketh D.	93	93
Halle Masch.	106	85.25
Hamb. El.	—	135¾
Hammersen	120	119
Hann.Masch.	34	34.5
Harb.Gummi	72.5	72.87
Harpener	125¾	125¾
Hedwigsh.	94	94
Heid.Pap.	—	—
Heilm. Littm.	75	75
Hemm.Zem.	163¼	163¼
Hilpert M.	103.5†	103.5
Hindr. Auff	85	86
Hirsch Kupf.	140	141¾
Hirschb. Ld.	86.5	86.5
Hoesch	—	107.5
Hoffm. St.	60	60
Hohenlohe	75.5	77
Holzm. Ph.	100	100.5
Horchwke.	57	57
Hotelbetr.	143	143
C.M.Hutsch	59	60
Lor. Hutsch	88.5	88
Ilse Bergb	216	216
Dto.Genuß	121¼	121¾
Industrieb	70	67
Jeserich	61	61
Jüdel	121	121.5
Junghans	44.87	44.5
Kahla Porz	50.75	50.5
Kali Chemie	154	152
Kali Aschl.	222	225.5
Karstadt	132.5	134⅞
Klöcknerw.	100¾	101¼
Knorr C. H	180	—
Köhlm. St.	66	66
Kolb & Sch.	124	124
Kollm. Jourd	37	37
Köln-Neuess	105¼	105.5
Kölner Gas	81.5	81
Kört Gebr.	59.25	60
Kört El.	102	102
Krauß & Co.	—	—

	16. 5.	17. 5.
KanzTreibr.	97	96.5
Küppersb.	116	115.5
Lahmeyer	160⅜	171
Laurahütte	48	49
Leipz.Riebeck	141	141
Leopoldsgr.	62.62	[illegible]
Lindes Eis	164.5	164
Lindström	618	618
Lingel Sch.	81	81
Lingnerw.	96.75	97
Lorenz Tel.	188	183
Lüdenscheid	56	55
Magirus	24.75	—
Mannesm.R.	107⅝	108⅜
Mansfeld	79	[illegible]
Maschb.Unt.	—	53.5
M.Buckau-W.	120	120
Max-Hütte	170	172
M. W. Lind	83	83
„ Sorau	165	165¼
„ Zittau	54	53.87
Merk. Wolle	146	146¼
Metallges.	116¼	117¾
Mey.-Kauffm	30.5	30.25
Mez A.-G.	82.75	82.75
Miag	121	121
Mimosa	237.5	23[illegible]
Minimax	99.25	99.25
Mitteld. St.	121	120.5
Mix & Gen.	—	139⅜
Montecatini	54.25	53.5
Mot. Deutz	70.5	70.5
Mülh. Bg.	101	102
Nation.Auto	18.62	—
Neckarwke.	123	123
Ndl. Kohle	141.5	141.5
Nordd.Eis	105.5	105
„ Steingut	176	176
„ Trik.	80	80
„ Wolle	89.5	90
Nbg.Herkul	27.87	27.87
Ob.-Bedarf	71.87	71.12
Ob. Koks	110	110⅝
dto. Genuß	97.75	98
Orenstein	82.25	83.5
Ostwerke	260	260
Phönix Bg.	98.62	99.37
Phönix Brk.	64.75	64.75
Pintsch	161.5	162
Pittler Wkz.	148	148
Poege el.	18.5	18.62
Poege Vorzg.	—	
Polyphon	288¾	299¾
Preußengr.	120.5	120.5
RadebergExp	197.5	198

	16. 5.	17. 5.
Nasqu.Farb.	71.5	71.75
Reichelbräu	262	263
Reichelt M.	40	40
Rheinfelden	155	155
Rh. Braunk.	229	228.5
„ Elektro	147	146
„ Möbel	67	64.5
„ Stahlw.	120¼	120¾
R. W. E.	181.5	181.5
„ Westf.K.	97.25	97.25
RW.Spreng	70	69
Richter Dav.	137.5	136
Riebeck-Mont	109⅞	110
Roddergr.	680	680
Rosenth.P.	93	93.75
Rütgersw.	69	70
Sachsenw.	116	117.5
Sächs. Guß	70	70
S.-Th. Pil.	109	109
„ Webstuhl	70.5	72
Sachtleben	164	164
Sal. Salz	114¾	114
Salzdetfurth	396.5	405
Sangerh.M.	113	114
Sarotti	132	132
Schering ch.	335	335
Schlegelbräu	185.5	185
Schl.Berg-Z.	67.75	67.7
Schl.B.Beuth	118	117.5
Schl. El. B.	166.5	16[illegible]⅜
Schl. Portl.	157.5	158¾
Schl. Text.	18	17.75
Hg. Schneid.	106	106⅝
Schub. Salz	219	221.5
Sch. Cremer	—	—
Schuckert el.	194¾	195
Schultheiß	309	310
SchwelmEis	130	130
Sieg-Sol.G.	15.5	15.87
SiegersdWerk	55.25	55.25
Siem. Gl.	126.5	126.5
Siem.Halske	246	249
Sinner A.-G	106¼	105¼
Staßfurt ch.	25	25.25
Steit.Cham	64.62	62
Stock & Co.	86.25	86.25
Stöhr Kg.	100⅞	101¼
Stolb.Zink	—	99
Stollwerk	114	114
Strals. Sp.	229	229
Südd. Imb.	—	—
Südd. Zuck.	160¾	161
Svenska	343	343
Tel Berlin	—	—

	16. 5.	17. 5.
Thörl Oel	—	—
Thür. Gas	139	139.5
Tietz Köln	150.5	152
Transradio	130¼	130¼
Tuch Aach.	117.5	117¾
Tüll Flöha	44.75	—
Gebr. Unger	55.5	54.5
Union chem.	55.25	54.5
Un. Diehl	—	—
Varz. Pap.	108¼	108.5
Ver.Böhlerst.	129	129
„ chem.Char	63.25	
„ Dt. Nickel	152.5	153
„ Flansch.	60	60
„ Glanzst.	148¼	146
„ Gothania	101	101
„ Jute B.	—	—
„ M. Hall	48	47.5
„ Pinsel	—	—
„ Portland	173	173
„ Schuhf.Be	50	50
„ Stahlw.	96.75	96.5
„ Zypen	170	170
Vikt. Wke.	59.5	59.5
Vogel Tel.	78.5	78
Vogtl.Masch.	65	62
Voigt Häffn.	—	—
Wanderer	50	50
Waff.Gelsenk.	142	134 †
Wegelin	54	54.5
Westereg.	225	229
Wicking	110⅛	111¾
Wiesloch Ton	—	—
Witzner Met.	—	67.75
WittenerGuß	—	—
Witt. Tief	115.5	115.5
Zeiß-Ikon	86	86.25
Zeitz Masch.	116	116¼
Zellst.Ver.	95	95
Zellst.Waldh.	181	182.5
Versicherungen.		
Aach.M.Feuer	338	338
Mannh. Ver.	60	60
Nordstern	250	250
Vikt. Allg.	19	1925
Vikt. Feuer	445	445
Kolonial-Werte		
Dt.-Ostafrika	117.5	118
Neu-Guinea	370	370
Otavi	53.37	53.12

† exkl. div. rat.

Berliner Termin-Notierungen

	16. 5.	17. 5.
AG.f.Verk.	130⅝	130.5
Allg.D.Lokalb	163⅛	164
D.ReichsB.Vz	95	95.25
Hamb.Paket	116	115¾
dto Hochbahn	76.37	76.5
Hamburg-Sü	—	—
Hansa Dampf	—	—
Nordd. Lloyd	116⅜	116
Otavi Minen	52.75	53.5
Allg.D.Credit	116¼	116¼
Bl. f. Brau	163¾	163
BarmerBankv	127	127⅜
Bay.Hy.Wech	141.5	141.5
Bay.Vereinbk	145	145
Berl.Hdlsges.	178	178
Commerzbank	152¾	153
Darmst. Ban	231	232
De-Di-Bk.	141¾	142
Dresdn.Bank	142.5	143
A.K.U.	109	110.5
Allg.El.Ges.	171¼	172¾
Bay. Motore	86.5	86
Bemberg	127.5	130
Bergm. El.	—	187¾
Berl. Masch.	71.62	71.87
BuderusEisen	70.25	70
Charl.Wasser	104.5	104⅞
Comp.Hispan	346	346¼
ContiCaoutch	171⅞	173.5
Daiml.-Benz	38.75	39

	16. 5.	17. 5.
Dt.Conti G.	168¾	168¼
Dt. Erdöl	101	101
Dt.Linol-Wke	244.5	245¾
Dynam.Nobel	88.5	89
El.Lieferung	159¼	159.5
El.Licht-Kraft	169	—
EssenerSteink	—	—
Farbenindust	186⅛	187¾
Feldm. Pap.	169	160
Felten-Guille	125¼	12[illegible]⅞
Gelsenk.Berg	141	140.65
Ges.f.e.Unter.	168.5	169¼
Goldschmidt	69.25	70.25
Hamb.El.Wke	139.5	140
Harpen.Berg	126.5	126
Hoesch Stahl	108¼	108¾
Holzmann	—	101.5
Hotelbetr.	141.5	141
Ilse Bergbau	216.5	216.5
KaliAschersl.	223.5	229
Karstadt	133	135⅞
Klöcknerwerke	101.5	101¾
Köln-Neuessen	106	106¼
Mannesmann	107.5	109¼
Mansf. Berg	78.75	79
Masch.Bau	53	53.87
Metallges.	117	120.5
Miag	122	122¼
Mittelstahl	121	
MonteCatin	53.5	53.5

	16. 5.	17. 5.
Nation.Auto	18.62	18.5
Nordd. Wolle	89	93.75
Oberbedarf	—	—
Oberschl.Koks	110	111⅜
Orenstein	83	84
Ostwerke	260.5	263
Phönix Berg	99.5	99.5
Polyphon	289.5	293¾
Rhein.Braun	228	229
dto. Elektro	—	147.5
Rheinstahl	120	120⅝
RWE.	183¼	183.5
RiebeckMont.	109⅝	110¼
Rütgerswkr.	69.75	69.75
Salzdetfurth	397¾	408.5
Schles.El.,,B	167.5	167¾
dto. Portland	158.5	160
Schub.-Salze	220.5	224
Schuckert El	19[illegible]¼	196.5
Schultheiß	310¼	314¾
Siem.-Halske	246.5	250¾
Svenska	343	343
ThüringerG.	139¼	140
Leonh.Tietz	151	151
Transradio	—	—
Ver.Stahlwk	97.25	97
Westeregeln	227.5	232
Zell Waldhof	182	182¾

Frankfurter Börse

vom 17. Mai 1930.

Deutsche Staatspapiere	17. 5.
Dt. Wertb.	92.25
6 % Reichsanl.	87
Schatzanw. 23	—
Bad. Staatsanl.	84.10
5½% Hessen I	93.5
6½% Reichsp.	100.2
Altbesitz mit Abl.	59.15
Neubesitz ohne „	11.7
4% Bayr. Abl. R.	
4% Schutzgeb. 14	4
Deutsche Stadtanleihen	
6% Berl. 24	81
6% Darmst. 26	91.15
7% Dresd.St.A.26	86
7% Frankf. 26	89
Heidelbg. Stadt A. 26	84
8 Ludwigsh. St.A.26	92.5
8% Mainz G.A. 26	—
10% Mannh.G.A.25	100.5
8% Mannh. St.A. 26	93.5
6% Mannh. G.A. 27	—
8% Pforzh. 26	93
8% Pirmasens 26	88.5
Sachwertanleihen (ohne Zins)	
6 Bad. Holz 24	18.25
5 Badenw. K.	—
5 Pfandbriefbk. Gold	—
5 Großkr. Mannh. 23	18
6 Heidelb. St. Holz	26
6 hess. Braunkohl.	—
6 hess. Volksst. Rogg.	9
6 Mannh.St.Kohl.23	14.75
5 Pfälz. Hyp. Bk. 24	2.3
5 Preuß. Kali	—
5 Pr. Roggen	9.10
5 Rh. Hyp. 24	2.5
5 Sächs. Roggen 23	8.15
5 Südd. Festw. Bank	2.07
Pfandbriefe	
5 Pfälz.Hyp. R. 2—5	98.5
Rh. Hyp. Bk. 24—25	98.5
Rh. Hyp Bank 5—8	98.5
4½ Anatol. I.	14.25
4½ Anatol. II.	14.25
3 Salonique M.	—
5 Tehuant.	9.75

Bank-Aktien	16. 5.	17. 5.
Adca	115.5	115¼
Bad. Bank	153¼	153¼
Bl. f. Brau	162	162
Bay. B.-C. Würzburg	130	130
Bay.Hyp.W.	141	141
Berl.Hdlsgel	—	—
Danatbk.	232	231
De-Di-Bank	141¼	141.5
Dresdn.Bk.	142	142
Frankf.Bk.	100	100
Fr.Hyp.Bk.	147¾	148¼
Fr.Pfd.Br.B	144.5	145¼
Oest. Credit	29.8	29.8

	16. 5.	17. 5.
Pfälz.Hyp.Bk.	143¼	143¼
Reichsbank	301	301
Rh. Hyp.	156	156
Südd.Bod.Cr	143	143
Westb.	92	92
Wiener Bkv.	10.87	10.62
Wtb. Nbk.	145	145
Transportanstalten		
Bad. Lokalb.	—	—
7Reichsb.Vz.	95.5	—
Hapag	116.5	115¾
Heidelb.Str.	30	27
Lloyd	116.9	11[illegible]⅝
Industrie-Aktien		
Löwenb.M.	251	252
Brau.Pforzh.	113	113
„ Schw.Storch	136½	136.5
Eichb.Werger	173.5	—
A.E.G.St.	170.5	170.5
Bad. Masch. Durlach	132	132
Bayr.Spieg.	58.5	58.5
Bergm. Elek.	—	—
Brem.Besigh.	59.75	59.75
BrownBoveri	119.5	121.5
Bürst.Erlang	—	—
Cem.Heidelb	135¼	135¼
DaimlerBenz	39	
Dt. Erdöl	—	101.5
„ G.S.Sch.	155¼	156.5
„ Verlag	—	—
Dyckerh.Wid.	116¾	117.5
El.Licht u.Kr.	—	168
El. Liefer.	157.5	—
Emag	79	79
Enz.-Union	91	91
Eßl. Masch.	52	—
Ettl. Spinn.	185	185
J.G.Farben	185⅛	186.5
Feinm. Jett	85	84
Felten Guill.	—	—
Frkf. Gas	110	110
„ Hof	52	52
„ Masch.	30	31
Geiling u. Co	—	—
Goldschm.	70.75	69
Gritzner	36.75	36.5
Grün u. Bilf.	180	180
Hafenm. Ffk.	108	102
Haid u. Neu	25	25
Hammersen	—	—
Hanfw.Füss.	73.75	74
HesserMasch.	202	202
Hilp. Armat.	103 †	103.5
Hirsch Kupf.	140¾	141¾
Hoch u. Tief	96.25	96.7
Holzmann	—	99.75
Holzverkohl.	—	90.5
Inag	91	91
Jungh.Gebr.	45	45
Kg.Kaisers	101	101
KleinSchanz	119.5	119.5
Knorr C. H	180	180

	16. 5.	17. 5
Kolb & Sch.	—	—
Konf.Braun	51	—
Krauß & Co.	64.5	64.75
Lahmeyer	—	—
Lechwerke	106¾	—
Ludw.Walz	106	104
Mainkr.	88.62	90
Metallg.	—	117
Mot.Knodt	—	—
Mez Söhne	82	82.5
Miag	122	120¾
Mot.Darmst.	49.5	49.5
Deutzmotor	70	70
Oberursel	117.5	117.5
Neckarw.Eßl.	123	123
Oest.Eisenb.	—	—
Pf. Näh. K.	12.5	135
Rein.Gebb.	113	113
Rh.El.Vorz.	84	84
Rh.E.Mm.	144	146.5
RöderGebr.	104.5	104.5
Rütgersw.	—	—
Schlink Co.	80	80
Schnell, Fr.	—	38
SchriftStemp	120.5	120¼
Schuckert N.	195	195¼
Schuh Bern.	50	—
Seil Wolff	55	58
Siem.Halske	246	248
Sinalco	149	149.5
Südd.Zucker	161.5	—
Thür.Lief.	102¾	102¾
Trik.Besigh.	44	
Ver.Ch.Fkf.	79.87	79.5
Ver.D.Oelf.	72	72
Ver. Faß	24.5	24.5
Voigt Häffn.	—	—
Voltohm	—	—
Wayß&Freyt.	62.5	62.5
Wolff W. Bf.	95	95.25
Württ. El.	100	100
Zellst.Aschaff.	—	147.5
dto.Memel	130	132
Zellst.Waldh.	—	181
Montan-Aktien		
Eschw.Berg	212	212
Gelsenkirch.	—	140
Harpener	—	126
Ilse St. A.	215	215
KaliAschersl.	222.5	224
Kali Wester.	225.5	229.5
Mannesm.	106¼	109
Mansfelder	—	—
Phönix	—	—
Rheinstahl	—	—
Salz Heilbr.	208	208
Tellus Berg	109	109
V. Stahlw.	96	96.5
Versicherungs-Aktien		
Allianzvers.	206	206
Frankf. Allg.	—	—
Frankona	—	—
Frkf.Rückvers.	35	35
Frankf.Neue	130	—
Frank.300er	390	—
Mannh.Vers.	—	60

Berliner Freiverkehr

	17. 5.
Bk. f. Mont.	125
Becker Stahl	64
Dt. Gasolin	48
Dt. Lastauto	—
Dt. Petrol.	54½
Faber Bleist.	128
GlückaufBrkhl	—
Großkr. Frank	135
Haagen-Rött.	40
Hann Wagg.	99
Hansa Lloyd	3–3¼
Kabel Rheydt	190
Lerche&Nipp	—
Linke-Hofm.	77–77½
Manoli	212

	17. 5.
Mich.u.Krand	94
Dr.P.Meyer	90
MüllerKaffee	30
NationalFilm	90
N.Bodengel.	36
Ravene Stahl	162
J.D.Riedel	67
Scheidemandel	56½
Stoew. Auto	25
Terra Film	50
Ufa Film	90
dto Bonds	99
	—
Adler Kali	—
Bb.Krügersh.	ca. 190

	17. 5.
Halle Kali	—
Kaliindustrie-Wintershall	203 – 203½
DiamondAkt.	10.62
dto. Vorzüge	8.62
Katag	—
Salitrera	142–142½
Slom. Salp.	75–80
SüdseePhos.	—
Chade B. A.	397–96
dto. Span	—
Ptsb. Intern.	1.10
Russenbank	0.65

Die Krug-Stiftung.

Zum Berliner Grundstücksskandal.

VDZ. **Berlin**, 17. Mai.

Der Untersuchungsausschuß des preußischen Landtages zur Prüfung der Mißwirtschaft in der Berliner Stadtverwaltung vernahm heute den juristischen Bearbeiter der Stiftungsangelegenheiten bei der Stadt Berlin, Obermagistratsrat Haase, der über die Krug-Stiftung Auskunft gab. Krug hatte bestimmt, daß das Haus Bellevuestraße 2 der Stadt als Dienstwohnung zu erhalten sei. Dazu war aber das Grundstück zu teuer. Die Krugschen Erben haben aus der Stiftung durchschnittlich 400 Mark im Jahr erhalten. — Der nächste Zeuge, Magistratsverwaltungsdirektor Schultze, bestätigte, daß Stadtrat Benecke sich gegen den Verkauf des Grundstücks gewehrt habe, das der Stiftungsverwaltung gegen ihren Willen abgenommen wurde.

Direktor Korytowski von der Heinicke-A.-G. bekundete, er habe von den Verkaufsabsichten für das Eckhaus am Potsdamer Platz gehört und den Verkauf an Schlesinger-Trier vermittelt. ‚Dafür habe er die Provision von 20 000 Mark bekommen. An der Kanada-Land sei er beteiligt worden. Die Provision habe er sich an die Schwanenberger A.-G. überweisen lassen, weil er bei dieser eine Mietschuld von 5000 Mark zu begleichen hatte. — Handelsgerichtsrat Haac von der Firma Wertheim erklärte auf Befragen, daß er niemals Geld zur Beeinflussung von städtischen Persönlichkeiten oder Körperschaften zur Verfügung gestellt habe.

12 tote und 50 erkrankte Säuglinge.

TU. **Lübeck**, 17. Mai.

Wie das Lübecker Gesundheitsamt am Samstag mittag bekannt gibt, ist heute ein weiterer Todesfall unter den erkrankten Säuglingen im Kinderhospital eingetreten, so daß sich damit die Zahl der Todesopfer einschließlich der beiden gemeldeten zweifelhaften Todesfälle auf 12 erhöht hat. Die Zahl der erkrankten Säuglinge beträgt, nachdem nunmehr auch alle nicht nur im Kinderhospital, sondern auch von Privatärzten behandelten Fälle bekannt geworden sind, 50.

Räuberunwesen in China.

WTB. **Schanghai**, 17. Mai.

Auf dem Jangtsekiang sind gestern drei Schiffe von Banditen gekapert und vollständig ausgeplündert worden. Zahlreiche Fahrgäste sollen ermordet worden sein. Mehrere Dörfer in der Gegend von Schanghai sind in Brand gesteckt und geplündert worden.

Fridtjof Nansens Beisetzung.

WTB. **Oslo**, 17. Mai.

Das norwegische Volk erwies am heutigen Unabhängigkeitstage seinem großen Toten Fridtjof Nansen die letzte Ehre. Der mit der norwegischen Flagge bedeckte Sarg Nansens wurde um 10 Uhr in der Säulenhalle der Universität aufgestellt. Studenten bildeten die Ehrenwache, umgeben von den prächtigen Kränzen der kgl. Familie, des Stortings, der Regierung, der fremden Staaten, darunter der deutschen Regierung, des Völkerbundes und des diplomatischen Korps. Besonders ergreifend wirkten die von russischen Flüchtlingen gesandten Blumen in Erinnerung an Nansens Hilfswerk während der Hungersnot.

Auf dem Totenbett.

Um ½11 Uhr setzte sich der am Unabhängigkeitstag traditionelle Zug der Tausenden von Schulkindern in weißen Sommerkleidern mit kleinen nordwegischen Fahnen in der Hand in Bewegung. An der Universität verstummten Gesang und Musik. Alle Häupter entblößten sich und minutenlang herrschte unter der nach vielen Tausenden zählenden Menge tiefes Schweigen.

Während des Vorbeimarsches des Kinderzuges an der Universität, der mehr als zwei Stunden dauerte, sammelten sich die geladenen Trauergäste in der Kolonnadenhalle der Universität, sowie auf dem Universitätsplatz. Der König und der Kronprinz trafen kurz vor Beginn der Zeremonie ein. Um 12.45 Uhr wurden in der ganzen Stadt die Fahnen halbmast gesetzt. Um 1 Uhr begann die eigentliche Trauerfeier. Der Rektor der Universität, Prof. Saeland, schilderte die Laufbahn Nansens und erklärte, daß der Name des großen Toten mit der modernen Geschichte Norwegens ewig verbunden bleiben werde.

Nach der Rede des Rektors der Universität ergriff der Präsident des Storting, Hambro, das Wort und hierauf Ministerpräsident Mowinkel. Sein Gedächtnis, sagte Mowinkel, wird leben, solange Norweger leben. Sein Leben soll uns allen ein Beispiel sein. Während ein weiterer Trauermarsch Griegs erklang, trugen Studenten den Sarg zu einer mit vier Pferden bespannten Lafette. Dann setzte sich der Trauerzug in Bewegung. Die Lafette wurde von einer Ehreneskorte begleitet, dann folgten die Familie Nansen, die Präsidenten des Storting, der Ministerpräsident, Mitglieder des Storting und der städt. Körperschaften, hohe Beamte und Freunde des Toten. Dieser eindrucksvolle Zug geleitete die irdischen Ueberreste des großen Norwegers bis halbwegs zum Krematorium. Dort fand anschließend eine private Feier statt, an der neben dem König und dem Kronprinzen nur ein kleiner Kreis teilnahm.

Professor Mühsam im Auto verunglückt.

WTB. **Dresden**, 17. Mai.

Unweit Hermsdorf bei Dresden ereignete sich ein schwerer Autounfall, bei dem der Direktor des Rudolf Virchow-Krankenhauses in Berlin, Professor Dr. Richard Mühsam, seine Gattin und der Chauffeur erheblich verletzt wurden. Professor Mühsam befand sich auf dem Wege nach Dresden, um an der Eröffnung der Internationalen Hygieneausstellung teilzunehmen. Der Wagen, den der Professor steuerte, stieß kurz vor Lauda gegen einen Baum. Die Geschwindigkeit soll höchstens 15 Kilometer betragen haben. Trotzdem war der Anprall derart, daß der Wagen schwer beschädigt wurde. Professor Mühsam erlitt einen linksseitigen Unterschenkelbruch, seine Gattin einen Oberschenkelbruch und der Chauffeur Verstauchungen und Hautabschürfungen. Die Verunglückten wurden nach Dresden ins Friedrichstädter Krankenhaus übergeführt. Der Wagen mußte abgeschleppt werden.

1000 Obdachlose in Bergen.

TU. **Berlin**, 16. Mai.

Das Großfeuer, das am Freitag in der alten Hansestadt Bergen wütete, gehört zu den größten Bränden, die Skandinavien seit Jahrzehnten heimgesucht haben. Die abgebrannten Straßenviertel am Hafen bestehen aus etwa 75 niedrigen Holzhäusern. Außerdem sind jedoch 100 Häuser durch Wasser beschädigt worden. Ueber 200 Familien, d. h. etwa tausend Menschen, sind obdachlos. Obwohl das Feuer auf seinen Herd beschränkt ist, hat sich die Unruhe in der Stadt noch immer nicht gelegt, da die Flammen immer wieder aus dem Brandherd herausschlagen. Mehrere Schiffe im Hafen sind verbrannt, ehe die Ladung geborgen werden konnte. Wie durch ein Wunder sind Menschenleben nicht verloren gegangen. Jedenfalls sind bisher keine Vermißtenanzeigen eingegangen. Die ganze Stadt stellte sich zu den Löscharbeiten zur Verfügung. Zeitweilig wurde durch den großen Andrang der Hilfsbereiten die Arbeit der Feuerwehr gehemmt.

Nervenkraft für wenig Geld!

Sie sind es sich selbst schuldig, daß Sie die durch Arbeit und Sorgen erschöpften Nerven kräftigen. Das können Sie nicht durch irgendwelche Geheimmittel, sondern durch Kraftnahrung. Nehmen Sie **Ovomaltine**. Sie ist aus Naturprodukten (Malz, Milch, Eier) hergestellt.

Orignaldose mit 250 gr Inhalt für 2.70 RM., 500 gr für 5.— RM. in jeder Apotheke u. Drogerie erhältlich. Gratisprobe und Druckschriften durch

Dr. A. Wander G.m.b.H., Osthofen-Rheinhessen.

Nach kurzem, schwerem Leiden entschlief am 16. Mai, abends 8 Uhr, mein innigstgeliebter Mann, Vater, Schwiegersohn, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Max Malachowski

im 62. Lebensjahre.

Karlsruhe, Riefstahlstr. 4.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Johanna Malachowski, geb. Lichtenauer
Margot Malachowski.

Die Beerdigung findet am Montag, den 19. Mai, mittags 12 Uhr, auf dem israelitischen Friedhof statt.

Von Blumen- und Kranzspenden bitten wir abzusehen.

Unser lieber Freund und Mitarbeiter

Max Malachowski

Geschäftsleiter der Filiale Karlsruhe

ist unerwartet nach kurzer Krankheit von uns geschieden. Ueber ein Menschenalter hinaus war er mit unserer Firma aufs Engste verbunden und hat mit treuester Hingabe seine ganze Persönlichkeit für das Gedeihen des Unternehmens, das ihm anvertraut war, eingesetzt. Hohes Pflichtbewußtsein, ungewöhnliche kaufmännische Begabung, seine umfassenden Kenntnisse der Wirtschaft machten ihn zu einem zielbewußten Führer, der den Aufbau der Filiale Karlsruhe als ein Werk seines Lebens betrachtete. (13259)

Was wir aber am meisten an ihm liebten, war sein edles und wahres Menschentum und seine unwandelbare Treue, mit der er an uns und unserer Familie hing. Sein Name wird in der Geschichte unseres Unternehmens einen Ehrenplatz erhalten und seine Persönlichkeit wird in unseren Herzen in dankbarem Gedenken fortleben.

Die Inhaber der Firma Hermann Tietz

Georg Tietz Martin Tietz Dr. Hugo Zwillenberg.

Berlin, den 16. Mai 1930.

Nach kurzer Krankheit verschied am 16. Mai unser lieber Kollege und Freund

Herr Max Malachowski

Geschäftsleiter der Firma Hermann Tietz. Karlsruhe.

Sein plötzliches Dahinscheiden hat uns alle, die wir über drei Jahrzehnte hinaus mit ihm in gemeinsamer Arbeit verbunden waren, aufs Tiefste erschüttert.

Wir bedauern schmerzlich den Heimgang dieses prächtigen Menschen, der, ausgerüstet mit großen Kenntnissen und hervorragenden Fähigkeiten, ein Mitarbeiter von hohen Graden war.

Aber nicht nur in gemeinsamer Arbeit war er uns verbunden, sondern auch sein Herz gehörte zu uns und deshalb wird die Lücke, die sein zu früher Tod in unsere Reihen gerissen hat, nicht auszufüllen sein. Wir werden seiner in Treue gedenken.

Die Geschäftsleiter der Firma Hermann Tietz

Berlin, München, Hamburg, Stuttgart, Plauen, Dresden, Gera, Weimar und sämtlicher Tochtergesellschaften.

Am Freitag verschied plötzlich und unerwartet der Geschäftsleiter unseres Hauses

Herr Max Malachowski.

Wir betrauern aufs Tiefste den frühen Heimgang dieses hervorragenden Menschen, der, ausgerüstet mit großen Kenntnissen und Fähigkeiten, uns stets als treuer Berater und Helfer zur Seite stand.

Seine vorzüglichen Charaktereigenschaften werden ihn uns unvergessen machen.

Die Abteilungsleiter der Firma Hermann Tietz, Karlsruhe

Karlsruhe, den 18. Mai 1930.

Am 16. Mai verschied unerwartet der Geschäftsleiter unseres Hauses

Herr Max Malachowski.

Wir betrauern aufs Innigste den plötzlichen Heimgang dieses vortrefflichen Mannes, der uns stets ein Vorbild ernsten Schaffens und Strebens war, dessen Andenken wir stets in hohen Ehren halten werden.

Die Substituten, Aufsichten und das Personal der Firma Hermann Tietz, Karlsruhe.

Karlsruhe, den 18. Mai 1930.

Infolge Steigerung der allgemeinen Unkosten (Gewerbeertragssteuer usw.), sieht sich die Karlsruher Ärzteschaft genötigt, die Honorare ab 1. Mai 1930 entsprechend zu erhöhen

Verein Karlsruher Ärzte (E.V.)

Mehr als 15000 Kunden! können Ihnen bestätigen, daß Sie beim Kauf einer

Haus-Standuhr

direkt von der Spezial-Fabrik im Schwarzwald, ohne Zwischenhandel überaus große Vorteile haben: Frachtfreie Lieferung, mehrjährige Garantie, billigste Preise von **Rmk. 60.-** an

Auswahl über 20 verschiedene Modelle, Farbe genau nach Wunsch, herrlicher Schlag

¾-Westminster oder Bim-Bam-Domglockenschlag

Verlangen Sie kostenlos meinen Katalog

E. Laufer, Spezial-Fabrik moderner Haus-Standuhren **Schwenningen a. N.** (Schwarzwald)

So urteilen meine Kunden:
Dresden, 1.11.28 Die Uhr kostet bei hies. Händlern bald annähernd Rmk. **150.-** mehr. B. W. **Rüsselsheim,** 27.10.28 Nach Aussagen eines Uhrmachers ist die gleiche Uhr **in keinem Geschäft unter Rmk. 300.- zu erhalten.** (Bei mir Rmk. 220.-.) F. M. H.
Hunderte ähnlicher Dankschreiben lasse ich Ihnen auf Wunsch teils in amtlich beglaubigter Abschrift zugehen.

Ab Lager lieferbar

Achenbach-Garagen

aus Wellblech Stahl oder Beton

Schuppen jeder Art
Fahrradständer

zerlegbar feuersich., bill Bauweise Angebote m. Prospekten kostenlos

Gebr. Achenbach

G. m. b. H. Eisen- u. Wellblechwerke
Weidenau Sieg.
Postfach Nr. 162

Vertreter
Eduard Mahlmann, Karlsruhe. Draisstraße 9 Tel. 4224.

Jubiläums-Angebot

aus unserer neu eröffneten, vergrößerten

Betten-Abteilung:

Steppdecke volle Größe doppels. Satin m. bunt. Einsatz **14.50**

Steppdecken Wollfüllg., K.-Seidendamast aparte Must. 45.- 39.- 36.50 31.- **29.-**

Bettstelle

wie Abbild. 33 mm Rohr, mit Paten rost u. Fußbrett **22.50**

W. Boländer

Ein Zwiebelpräparat ist

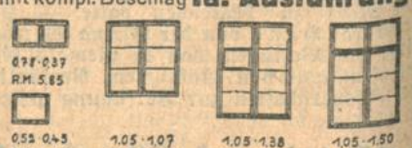
Paul Kneisels „Haartinktur"

dieses hat sich seit über 60 Jahr bei Kahlheit Haarausfall u. Haarpflege gläns. bewährt, wo alle andern Mittel versagten. Aerztl. empfohlen. Zu haben in 3 Größen bei

Luise Moll Wwe.
Nur Friedrichstr. 4
Gefdrog. Carl Roth

SONDERANGEBOT

Normenfenster in Ia. Kiefernholz mit kompl. Beschlag **Ia. Ausführung**



Maße sind Lichtmaße.

Solange Vorrat! Ab Fabrik!

Markstahler u. Barth,
Karlsruhe i. Baden, Telef. 6496 u. 6497

Gefütterte Ia Seidenschirme

Sämtl. Zubehör zum Selbstanfertigen von Lampenschirmen: Gestelle, Seide, Batist, Fransen etc. und Neuüberziehen **billig.** „Japana" Lampenschirmbedarf

Chr. Dotenbach Herrenstraße 20 Nähe Kaiserstr.

Eisschränke

für Haushalt und Gewerbe
Elektro-autom. Kühlschränke
Kühlanlagen, Kühlraumtüren
liefern als langjährige Spezialität
DITTMAR & Co.
Karlsruhe, Karlstraße 60

Loba-Wachs und Loba-Beize

Farbbohnerwachs

empfohlen durch den Reichsverband Deutscher Hausfrauenvereine

Vereinigte Wachswarenfabriken A.-G., Oitzingen

Das Bankhaus

Veit L. Homburger

Karlstr. 11 **Karlsruhe** Karlstr. 11

Telefon: Ortsverkehr 35. 36. 4391. 4392 Fernverkehr 4393. 4394. 4395

besorgt alle in das Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Färberei Kramer

Chem. Reinigung — Plissieranstalt

Annahmestellen:

bei **Frieda Heuberger,** Ecke Herrenstraße und Zirkel. Tel. 1563.
„ **Emilie Stoll-Naumann,** Kaiserstraße 223. Tel. 3241.
„ **Friedr. Katz,** Zirkel 24.

Nürnberger Bürger-Zeitung

Verlagsgesellschaft Mittelstand m. b. H.
Nürnberg, Kühnertsgasse 33
Fernsprecher 24130

*

Die „Nürnberger Bürgerzeitung" ist das Sprachrohr des Nürnberger und fränk. Hausbesitzes, des Gastwirte-Gewerbes, des selbständigen Handwerkes und Gewerbes wie überhaupt des gesamten Mittelstandes.

Die wöchentlich erscheinenden Beilagen **„Nürnberger Hausbesitzer-Zeitung", „Fränk. Gastwirte-Zeitung"** und **„Süddeutsche Mittelstands-Zeitung"** erfreuen sich an Hand ihrer wertvollen redaktionellen Beiträge größter Beachtung, stets steigender Beliebtheit und stempeln die **„Nürnberger Bürger-Zeitung" zur größten deutschen Mittelstandszeitung im Sinne der Wirtschaftspartei.**

Das gesteigerte Interesse überträgt sich naturgemäß auch auf den Anzeigenteil, so daß Anzeigen von auffallend guten Erfolgen begleitet sind.

Verlangen Sie unverbindlich Probenummern u. Preisangebot, wir stehen Ihnen hiermit gerne zu Diensten.

Familien-Nachrichten.

Vermählte.

Dr. rer. nat. Richard Schober — Gertrud Schober, geb. Kling, Pforzheim. — Richard Herb — Helene Herb, geb. Becker, Pforzheim. — Franz Luppold — Marta Luppold, geb. Bauscher, Pforzheim. — Emil Lambert — Hedwig Lambert, geb. Staib, Karlsruhe-Pforzheim.

Geburten.

Friedrich Haug und Sophie, Heidelberg, Sohn.

Gestorben.

Eberhard Willmann, Pforzheim, 31 Jahre alt. — Anna Hörmann Wwe., geb. Obergfell, Pforzheim, 59 Jahre alt. — Katharina Augenstein Wwe., geb. Kühner, Pforzheim, 78 Jahre alt. — Luise Zoller Wwe., geb. Seemüller, Pforzheim, 87 Jahre alt. — Babette Breisacher, geb. Walz, Offenburg, 61 Jahre alt. — Artur Wünsch, Dürrn, 21 Jahre alt. — Gottlob Scholl, Wiernsheim, 59 Jahre alt. — Hans Göpferich, Mannheim, 36 Jahre alt. — Konrad Nägele, Leimen, 84 Jahre alt. — Auguste Schuler, geb. Reinhart, Offenburg, 40 Jahre alt. — Friedrich Weber, Heidelberg, 72 Jahre alt. — Katharina Förster, geb. Hefft, Heidelberg-Rohrbach, 82 Jahre alt. — Auguste Hertlin, Heidelberg. — Wilhelm Weiß, Nußloch, 42 Jahre alt. — Karl Zahnleiter, Riegelhausen, 44 Jahre alt. — Fritz Leser, Heidelberg, 35 Jahre alt.

Das Urteil im Mordprozeß Werner.

Werner zum Tode verurteilt. — Frau Märkle freigesprochen.

Unter ungeheurem Andrang des Publikums wurde gestern nachmittag, nachdem am Vormittag der Staatsanwalt die Todesstrafe beantragt hatte und die Verteidiger auf Freispruch plädiert hatten, der Giftmordprozeß Werner zu Ende geführt.

Kurz nach 5 Uhr wird der Angeklagte Werner in den von Zuhörern dicht gefüllten Saal geführt und nimmt auf der Anklagebank Platz. Sein Gesicht ist fahl, die Augen tiefliegend. Er stützt seinen Kopf auf die Brüstung und brütet dumpf vor sich hin. Um ½6 Uhr erscheint die Angeklagte Märkle, blaß, doch äußerlich ruhig. Um ¾6 Uhr betritt der Gerichtshof den Saal. Atemlose Stimmung lagert über dem Raum. Der Vorsitzende, Landgerichtspräsident Dr. Rudmann verkündet:

Das Urteil

des Schwurgerichts lautet:

Der Angeklagte Karl Werner aus Dillsberg wird wegen Mordes zum Tode verurteilt. (Bewegung.) Die bürgerlichen Ehrenrechte werden ihm auf Lebenszeit aberkannt.

Die Angeklagte Luise Märkle wird von der erhobenen Anklage freigesprochen. (Stürmische Bewegung und Rufe der Entrüstung.)

Die Kosten des Verfahrens hinsichtlich des Falles Werner hat der Angeklagte zu tragen. Die durch das Verfahren gegen Märkle entstandenen Kosten hat die Staatskasse zu tragen.

Die Urteilsbegründung.

Der Vorsitzende macht zu dem Urteil u. a. folgende Ausführungen:

Es kann nicht meine Aufgabe in diesem Augenblick sein, alles das, was in den Ergebnissen der fünftägigen Verhandlung festgestellt worden ist, im einzelnen hier niederzulegen. Das Gesetz schreibt das auch nicht vor. Es sagt lediglich, daß bei der Verkündung des Urteils die wesentlichen Gründe zu erörtern sind, die zu ihm geführt haben. Der § 211 des Str.G.B. sagt: „Wer vorsätzlich einen Menschen tötet, wird, wenn er die Tötung mit Ueberlegung ausgeführt hat, wegen Mordes mit dem Tode bestraft. Die Fragen, die das Schwurgericht zu beantworten hatte, auf Grund dieser gesetzlichen Bestimmungen, waren die: 1. Hat der Angeklagte seine Frau getötet, 2. hat er sie vorsätzlich getötet, und 3. hat er die Tötung mit oder ohne Ueberlegung ausgeführt. Das Schwurgericht hat auf Grund der Beweisaufnahme, auf Grund der Angaben der Angeklagten und der Zeugen und Gutachten der Sachverständigen die volle Ueberzeugung gewonnen, daß der Angeklagte Werner seine Frau vergiftet, also getötet hat. Der Angeklagte bestreitet die Tat, er ist aber überführt. Seine Darstellung, wie seine Frau ums Leben gekommen sein soll, ist durch das Ergebnis der Verhandlungen widerlegt. Der Vorsitzende wiederholt die Schilderung der Vorgänge und fährt fort: Die Verteidigung des Angeklagten ist nach der Ansicht des Schwurgerichtes unwahr. Das Gericht ist vielmehr auf Grund des Ergebnisses der Verhandlung der unerschütterlichen Ueberzeugung, daß der Angeklagte Werner seine Frau getötet hat. Zu dieser Ueberzeugung ist das Gericht gekommen nicht nur durch die Aussagen der Mitangeklagten Frau Märkle, sondern durch eine Reihe von Indizien, die im Zusammenhang mit den Angaben der Frau Märkle mit logischer Notwendigkeit den Beweis der Schuld des Angeklagten ergaben. Das Schwurgericht ist davon überzeugt, daß diese Angaben der Frau Märkle in ihrem Kernpunkt der Wahrheit entsprechen, denn die Darstellung, die der Angeklagte über die Art und Weise gibt, wie seine Frau zu dem Giftfläschchen gekommen sein will, ist derart phantastisch, man kann beinahe sagen dumm und töricht, daß sie auch von dem Leichtgläubigsten nicht geglaubt werden wird. Auch seine Darstellung, daß er fortgesetzt seine Frau gebeten habe, ihm das Giftfläschchen wieder zu geben, ist so unglaubhaft, daß man sich wundern muß, daß der Angeklagte als alter Kriminalbeamter es wagt, dem Gericht zuzumuten, etwas derartiges zu glauben. Der Mörder der Frau Werner ist nach der festen Ueberzeugung des Schwurgerichts niemand anders als der eigene Mann. Wenn man weiter bedenkt, daß der Angeklagte alles beseitigt hat, was auf die Spur des Verbrechens führen könnte, er als alter, erfahrener Kriminalbeamter, der ganz genau weiß, was diese Ueberführungsstücke in einem Strafprozeß für großen Wert haben, dann kann kein Zweifel mehr übrig bleiben, daß der Angeklagte seine Frau vergiftet hat.

Der Angeklagte hat nach der Ueberzeugung des Gerichts seine Frau getötet und er hat sie vorsätzlich, d. h. bewußt getötet. Das haben auch die Sachverständigengutachten dargetan, daß der Angeklagte die Tat nicht in einem Zustand der Bewußtlosigkeit oder krankhaften Störung der Geistestätigkeit begangen hat. Davon ist das Gericht fest überzeugt, und der Angeklagte und sein Verteidiger haben das auch nicht geltend gemacht. Auch von einer sexuellen Hörigkeit, die die Anwendung des § 51 des Str.G.B. rechtfertigen könnte, kann nach der Auffassung des Gerichts nicht gesprochen werden. Der Angeklagte hat die Tat mit Ueberlegung ausgeführt. Es war keine Augenblickstat, begangen im Affekt, es war vielmehr eine von langer Hand vorbereitete raffiniert durchdachte, nach allen Möglichkeiten erwogene Tat, es war ein kalter Mord, und für diesen Mord kennt unser Strafgesetzbuch nur die Todesstrafe. Der Angeklagte mußte daher auf Grund dieser Erwägung zum Tode verurteilt werden.

Was die Angeklagte Frau Märkle anlangt, so bestreitet sie die ihr zur Last gelegte Tat des gemeinschaftlich ausgeführten Mordes. Der Angeklagte Werner hat sie nicht belastet. Er hat sie nach der Auffassung des Gerichts deshalb nicht belastet, weil er sich damit selbst hätte belasten müssen. Ob die Verteidigung der Frau Märkle der Wahrheit entspricht, wir wissen es nicht (Bewegung). Wir haben alles erwogen, was im Laufe der Hauptverhandlung für uns wider sie festgelegt worden ist und sind dabei, da greifbare, absolut sichere Beweise durch die Beweisaufnahme nicht erbracht worden sind, zu der Auffassung gekommen, daß

der Angeklagten Märkle eine strafbare Beteiligung an der Tat des Angeklagten Werner nicht schlüssig nachgewiesen

sei. Man mußte so mangels ausreichender Beweise und tatsächlicher Beziehungen zu der Freisprechung gelangen, trotzdem — das soll nicht verkannt und ausdrücklich betont werden — doch eine ganze Reihe von schwerwiegenden Verdachtsgründen gegen sie vorliegen. Eine moralische Schuld an dem Tode der Frau Werner trifft die Angeklagte Märkle ohne Frage. Auch sie ist mitschuldig an diesem ganzen tragischen Fall, auch sie kann von einer moralischen Schuld nicht freigesprochen werden, sondern moralisch ist sie mitverurteilt.

Das sind die wesentlichen Gründe, die zu dem Urteil geführt haben. Nach den gesetzlichen Bestimmungen mußten dem Angeklagten Werner die bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit aberkannt sowie die Kosten des Verfahrens auferlegt werden.

Vorsitzender: Angeklagter Werner, Sie haben das Urteil gehört; Sie werden keine Erklärung abzugeben haben?

Der Angeklagte verneint.

Das Plädoyer des Staatsanwaltes:

Der letzte Akt des Prozesses begann am Samstag vormittag pünktlich um 8 Uhr. Der Andrang des Publikums war begreiflicherweise besonders stark und der Zuhöreraum war bereits bei Beginn der Verhandlungen bis auf den letzten Platz gefüllt. Vor dem Gerichtsgebäude bildeten sich zahlreiche Gruppen, die den Ausgang des Prozesses diskutierten.

Kurz vor Beginn der Sitzung wurde der Angeklagte Werner in den Saal geführt. Er macht einen sehr gepflegten Eindruck und ist ruhig und gefaßt. Auch die Mitangeklagte Frau Märkle macht einen ruhigen Eindruck. Nach Eröffnung der Sitzung wird zunächst der Leichenschauer Bauer gehört, der die Leichenschau bei Frau Werner vorgenommen hatte. Er bestätigt, daß der seinerzeit exhumierte Leichnam mit dem der Frau Werner identisch war. Hierauf werden Protokolle über die kommissarischen Vernehmungen des erkrankten Ehepaares Kohlmann in Bruchsal und der Witwe Binninger, der Mutter der Angeklagten und ihrer Schwester Magdalene Binninger in Gundelfingen verlesen. Die Verlesung der Protokolle bringt keine besonderen Momente. Die Mutter der Angeklagten hat von ihrem Recht der Aussageverweigerung Gebrauch gemacht. Zu den Aussagen Kohlmanns macht die Angeklagte Märkle einige aufklärende Angaben. Seitens der Staatsanwaltschaft werden noch Briefe vorgelegt, die aus den im Ofen der Märkleschen Wohnung gefundenen Schnipfeln zusammengesetzt wurden. Die Briefe stammen vom 26. Mai 1929 und zeigen, daß damals das Verhältnis zwischen Werner und der Märkle auf dem Höhepunkt war. Auf die Frage des Vorsitzenden gibt die Angeklagte zu, die Briefe geschrieben zu haben, sie habe sich jedoch geschämt, die Briefe wegzuschicken, weil sie ihr selbst zu überschwänglich waren und deshalb die Briefe zerrissen. Bei der Verlesung des Inhalts lacht die Angeklagte.

Da seitens des Staatsanwalts und auch der Verteidiger keine weiteren Anträge vorlagen, schloß der Vorsitzende die Beweisaufnahme und erteilte kurz nach 9 Uhr dem

1. Staatsanwalt Dr. Pfeiffer

das Wort zu seiner

Anklagerede:

Er führte u. a. aus:

Hoher Gerichtshof!

Bei der Besprechung der Vorgeschichte dieses Prozesses ist es Ihnen, meine Herren und Frau Geschworene, vielleicht aufgefallen, daß die Angeklagten erst verhaftet wurden in dem Augenblick, als durch die Sachverständign festgestellt war, daß in der Leiche der verstorbenen Frau Werner sich Arsen befand, und als die Erhebungen ergeben hatten, daß Frau Märkle kurze Zeit vor dem Tode der Frau Werner einen Giftschein über Arsen bezogen hatte. Sie mögen diese Einstellung der Staatsanwaltschaft als richtig oder falsch halten, das eine werden Sie jedenfalls daraus ersehen, daß es der Staatsanwaltschaft ferngelegen hat, irgendwie voreingenommen zu sein gegen die Angeklagten, und daß sie sich in keiner Weise beeinflussen ließ durch Gerüchte, die damals schon in der Stadt kursierten. Es war zu natürlich und menschlich verständlich, daß es für mich, der ich acht volle Jahre im dienstlichen Vertrauensverhältnis mit dem Angeklagten Werner zusammenzuarbeiten hatte, einfach unfaßbar schien, daß dieser Mann, den ich nur als pflichtgetreuen Beamten kannte, eines derartigen Verbrechens schuldig sein konnte. Und als am 20. Juni diese schweren Belastungsmomente gegen den Angeklagten zu Tage traten, und als in gewissenhaftester Voruntersuchung alles erhoben wurde, um eine völlige Klarheit in diesem Sachverhalt zu bringen, da konnte ich mich trotz des Verdachtes noch nicht von vornherein überzeugen lassen, daß der Angeklagte auch schuldig eines solchen Verbrechens ist. Ich gestehe offen, daß ich hoffte und bangte, daß ich betete, es möge die Voruntersuchung nach irgend einer Richtung hin noch eine Klärung bringen, daß das nicht sein kann, daß das nicht sein darf. Die Hoffnung blieb vergebens. Umso mehr darf ich Sie heute versichern, daß

nach meiner Ueberzeugung an der Schuld der Angeklagten auch nicht der mindeste Zweifel mehr

ist und Ihnen mitteilen, daß diese Ueberzeugung nicht das Produkt einer Stimmung, sondern das Produkt gewissenhaftester langmonatlicher ernster Prüfung ist. Und nun, hoher Gerichtshof, lassen Sie mich ganz kurz getrennt Ihnen vortragen, was diese ganze Woche hindurch in der Hauptverhandlung hier vor Ihnen vorgetragen worden ist.

Sie müssen bei Ihrem Urteil ausgehen von einer Tatsache, die unbedingt zweifelsfrei feststeht, das sind die Feststellungen, daß die Angeklagte am 1. Mai v. J. um die Mittagszeit in der Stadtapotheke 20 Gramm Arsen gekauft hat. Es steht weiter zweifelsfrei fest, und wird von der Angeklagten zugegeben, daß dieses Arsen noch am gleichen Tage in den Besitz des Angeklagten Werner gekommen ist. Dreierlei steht weiter fest: daß am 3. Mai, also knapp zwei Tage nach dieser Giftbeschaffung durch Frau Märkle Frau Werner erkrankte, daß sie starb in der Frühe des 7. Mai, und daß die Todesursache der Frau Werner Arsenvergiftung war. Ich glaube, ich kann es mir ersparen, auf die eingehend begründeten und gewissenhaft ausgearbeiteten Gutachten von Professor Gronover und Professor Schwarzacher nochmals einzugehen. Der ganze Krankheitsverlauf zeigte die typischen Merkmale einer akuten Arsenvergiftung. Damit stimmt auch überein die Feststellung des chemischen Sachverständigen, daß sich im Magen und Darm die größten Giftmengen befanden, während in den edleren Organen nur sehr wenig vorkam. Der Schluß ist hieraus zu ziehen und wird wohl auch von der Verteidigung in keiner Weise angezweifelt werden,

daß Frau Werner gestorben ist durch das von der Angeklagten gekaufte und dem Angeklagten übergebene Gift.

Demgegenüber erklärt der Angeklagte Werner, er habe mit der Beschaffung des Giftes nichts zu tun, er habe die Märkle in keiner Weise veranlaßt, dieses Gift zu beschaffen. Festgestellt worden ist, daß keine Selbstmordabsicht bei Frau Werner vorgelegen hat. Die Verteidigung der Angeklagten Märkle geht dahin, sie habe das Gift zwar beschafft auf das Drängen Werners, habe aber nicht gewußt, daß es diesem zu verbrecherischen Zwecken dient.

Wenn wir zu prüfen haben, ob der Angeklagte Werner, wie er behauptet, nichts zu tun gehabt hat mit der Giftbeschaffung, so müssen wir uns in erster Linie mit der Glaubwürdigkeit der Angeklagten befassen. Sie haben gehört, durch die verschiedenen Zeugen, daß die Glaubwürdigkeit der Angeklagten wenig gut beurteilt wird. Das eine muß aber doch gesagt werden, wenn man diesen Lügen auf ihren Grund geht, so haben sie sich herausgestellt als die Ausgeburt einer ganz besonders ausgeprägten Renommiersucht einerseits und andererseits als die natürliche Folge des auf Lug und Trug aufgebauten verbrecherischen Verhältnisses mit Werner, das sie selbstverständlich geheim halten mußten. Was soll die Angeklagte aber für ein Interesse daran haben, den Angeklagten Werner zu belasten? Ihre eigene Lage wird dadurch nicht im mindesten verbessert. Jedenfalls komme ich zu dem Ergebnis: wenn Sie die Glaubwürdigkeit der beiden Angeklagten abwägen, dann müssen Sie zu der Ueberzeugung kommen, daß die Glaubwürdigkeit der Angeklagten Märkle jedenfalls immer noch höher zu bewerten ist als die des Angeklagten Werner. Gerade was die Frage der Giftbeschaffung anlangt, wird doch ihre Behauptung, daß Werner sie dazu veranlaßt habe, durch eine ganze Reihe anderer Tatumstände bestärkt. Wie unglaubhaft die Behauptung Werners ist, er habe gar nichts damit zu tun, ergibt sich vor allem einmal aus seinen großen Widersprüchen: In der Voruntersuchung hat er sich auf den Standpunkt gestellt, er habe nicht gewußt, daß die Märkle das Gift beschafft hat, während er in der Hauptverhandlung die Kenntnis der Giftbeschaffung bestätigte. Werner hat auch richtiggestellt, daß er der Märkle die Auslagen für das Gift in Höhe von 5 ℳ gegeben habe. Hoher Gerichtshof, nun frage ich Sie,

wenn Werner es für nötig fand, der Angeklagten das Gift zu bezahlen, so dürfen Sie daraus mit Recht den Schluß ziehen, daß er es war, der die Beschaffung des Giftes veranlaßte.

In der Hauptverhandlung hat er weiter angegeben, er habe gewußt, daß die Märkle den Giftschein beantragte und ihm von der Rattenplage erzählt. Später gab er zu, daß er von der Märkle das Gift verlangt hat. Die Darstellung der Aushändigung des Giftes findet eine Bestätigung in den Aussagen der Zeugin Nikolaus.

Ich betrachte es auch als sicher, daß Werner es war, der seiner Frau das Gift beigebracht hat. Hoher Gerichtshof, ich glaube, Sie sind in dem Punkt mit mir einig, daß die ganze, teilweise sehr verworrene Darstellung, die Werner gegeben hat, durchaus den Stempel der Erfindung in sich trägt. Das ergibt sich aus den Widersprüchen des Angeklagten, das ein ganzes Netz nachgewiesener Lügen enthält. Im übrigen bitte ich Sie, meine Herren Richter, wie können Sie sich vorstellen, daß Frau Werner sich mit diesem Gift der Frau Märkle, mit der sie keinerlei Beziehungen hatte, hätte vergiften können? Nach seiner Schilderung verlegt sich der Angeklagte auf zweitägiges Bitten, am dritten Tage unterbricht er es dadurch, daß er seiner Frau beim Putzen behilflich ist und von dem Gift ist nicht mehr die Rede! Fünf Selbstmordversuche soll seine Frau unternommen haben. Kein Mensch weiß davon. Trotz der Drohungen der Frau Werner, sich und ihr Kind umzubringen, will der Angeklagte nicht im entferntesten daran gedacht haben, daß seine Frau am 3. Mai Gift zu sich genommen hat.

Die Schuld des Angeklagten geht klar hervor aus seinem Bestreben, während der Krankheit alles fernzuhalten, was Licht in die dunkle Geschichte hätte bringen können. Er hat alles vermieden, um eine gründliche Untersuchung seiner Frau zu ermöglichen.

Es mag richtig sein, daß Frau Werner von sich aus keinen Arzt wünschte, das lag in ihrer ganzen Einstellung. Sie wollte von Aerzten nichts wissen. Für den Angeklagten war aber von vornherein ersichtlich, daß es sich um eine schwere Erkrankung handelte. An dem gleichen Tage hat die Angeklagte Märkle der Zeugin Nikolaus erzählt, Frau Werner sei schwer krank und müsse sterben. Das wisse sie von Werner. Ich erinnere ferner an die von dem Angeklagten mit großer Leidenschaft bestrittene Ablehnung des Vorschlages des Arztes, auf Verbringung in das Krankenhaus. Wie er der Märkle gestanden hat, hat er seiner Frau am Sonntag abend nochmals Gift gegeben, damit sie nicht letzten Endes doch noch in das Krankenhaus müsse, damit der Tod rascher eintritt. Nicht nur das Krankenhaus hat Werner abgelehnt, sondern auch die Herbeiziehung einer Krankenschwester. Werner hat auch sonst alles getan, um eine gründliche Untersuchung zu vermeiden. Weiter belastend für den Angeklagten ist seine Ablehnung der Sektion, die der Arzt dringend angeraten hat. Werner hat sich dieser Sektion widersetzt, weil er die Kosten nicht tragen wollte. Gerade er als Kriminalbeamter wußte, daß im Falle eines gewaltsamen Todes die Leiche von amtwegen seziert wird, was ihn keinen Pfennig kostet. Gegen die von dem Angeklagten vorvorgebrachte Annahme eines Selbstmordes spricht auch das Verhalten der Frau Werner vor und während der Krankheit. Hätte sie sich vergiften wollen, dann hätte sie es gemacht wahrscheinlich zu einem Zeitpunkt, wo Werner sich im Dienst befand. Gegen einen Selbstmord spricht das ganze Verhalten der Erkrankten während ihrer Krankheit. Hätte sie selbst das Gift genommen, so hätte sie, wie dies der ärztlichen Erfahrung in solchen Fällen entspricht, beim Auftreten der gräßlichen Schmerzen sofort Hilfe verlangt. Statt dessen immer wieder die Frage: Wie kann man so rasch so schwer krank werden? Von Selbstmord kann also keine Rede sein.

Zu allen diesen Beweisen kommt noch als Schlußstück hinzu die Aussage der Angeklagten Märkle über das spätere Eingeständnis des Werner, in dem der Angeklagte alle Einzelheiten geschildert hat. Daß die Angeklagte Märkle nicht das geringste Interesse hat, durch solche Angaben den Angeklagten ungerechtfertigt zu belasten, lag klar auf der Hand.

Und nun, um das Bild von der Schuld des Angeklagten zu vervollständigen, darf ich sagen, daß

die Beweggründe der Tat

so klar auf der Hand liegen, wie wohl selten. Der letzte Funke der Liebe zu seiner Frau war bei ihm erloschen, er empfand die Ehe als ein Höllenleben. Er macht keinen Hehl daraus, daß ihm der Tod seiner Frau erwünscht sei. Neben dieser Abneigung gegen die Verstorbene glühte

Schöne weiße Zähne. „Auch ich möchte nicht verfehlen, Ihnen meine größte Anerkennung und vollste Zufriedenheit über die „Chlorodont-Zahnpaste zu übermitteln. Ich gebrauche „Chlorodont" schon seit Jahren und ich werde ob meiner schönen weißen Zähne oft beneidet, die ich letzten Endes nur durch den täglichen Gebrauch Ihrer „Chlorodont-Zahnpaste" erreicht habe." C. Reichelt, Schwerz, Amt Riemberg, Saalkreis. — Chlorodont: Zahnpaste, Zahnbürsten, Mundwasser Einheitspreis 1 Mk. bei höchster Qualität. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

die große Leidenschaft zu der Angeklagten. Er gibt selbst zu, er stand in ihrem Bann. Der Wunsch, sich mit der Märkle zu verheiraten, ist äußerst heftig und wurde mit Nachdruck verfolgt. Eine Ehescheidung kam nicht in Frage, er wußte, daß seine Frau niemals eingewilligt haben würde. Nur durch den Tod seiner Frau konnte er zum Ziele kommen. Die Tat, so schwer sie auch ist, ist dem Angeklagten nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme voll und ganz zuzutrauen. Wir wissen, wie der früher ordentliche Mensch und pflichtgetreue Beamte in den letzten Jahren auf die schiefe Bahn geraten ist. Wir haben gesehen, daß er zu allerhand dunklen Existenzen Beziehungen unterhielt, wie wir sie hinter ihm, gerade als Kriminalkommissär niemals vermuteten. Ich erinnere an das Milieu der Kartenschlägerin, der er seine Dienste angeboten hat, sie möge ihn empfehlen, wenn jemand in Kriminalsachen Rat und Hilfe brauche. Er hat seine Dienststellung in vielen Fällen mißbraucht. Seine Religiosität war nichts mehr als eine hohle Phrase. Der Gottesdienst diente ihm zum Stelldichein mit seinem Verhältnis, sein ganzes Gebaren nach dem Tode seiner Frau war eine Heuchelei. Andererseits sehen wir, daß er keineswegs durch den Tod seiner Frau die erlösende Befreiung gefunden hat, sondern daß ihn das schwere Selbstbewußtsein drückte. Ueberall wird er getrieben von einer Hast und Unruhe, und als Märkle in den Besitz der Briefe kam, sehen wir ihn in verzweifelter Anstrengung, alles zu versuchen, daß diese Briefe nicht in die Hände seiner vorgesetzten Behörde kommen. Nie ist mir die Wahrheit des Dichterwortes so zum Bewußtsein gekommen, das heißt: „Wohl dem der frei von Schuld und Fehle, doch wehe, wehe, wer verstohlen, des Mordes schwere Tat vollbracht, es heftet sich an seine Sohlen, das furchtbare Geschlecht der Nacht."

Ich habe in reiflicher Ueberlegung nur den Weg gefunden, den Angeklagten schuldig zu sprechen und im Sinne der Anklage die Todesstrafe für ihn zu fordern.

Hoher Gerichtshof! Wenn

die Angeklagte Märkle

bestreitet, gewußt zu haben, zu was das Gift dienen sollte, wenn sie mit dem nahezu klassisch gewordenen Wort spricht „Ich bin reinen Herzens unwissend schuldig!" so wird sie durch ihre eigenen Angaben widerlegt. Sie hatte eine leidenschaftliche Zuneigung zu Werner, und sie hat aus ihren Heiratsplänen keinen Hehl gemacht. Sie erhoffte davon ihren sozialen Aufstieg. Die Angeklagte Märkle ist eine durchaus intelligente Person. Sie wußte von dem unglücklichen Eheleben Werners. Der begreifliche Wunsch, es möge mit Frau Werner etwas passieren, beherrschte die beiden Angeklagten. Es hat sich gezeigt, mit welchem Nachdruck sie sich das Gift zu verschaffen wußte. Sie wußte, daß es zu verbrecherischem Zweck dienen sollte, denn sonst hätte sie Werner nicht zur Antwort gegeben auf sein Drängen „Ich habe mit dem Gericht noch nichts zu tun gehabt". Heute gibt sie an, der Angeklagte habe das Gift verlangt, um etwas zu probieren, etwas zu basteln. Sie stellte auch nicht in Abrede, an Werner die Frage gerichtet zu haben „Du wirst doch nicht etwa Deine Frau umbringen wollen?". Sie wußte, daß es eine dunkle Sache war, die das Licht zu scheuen hatte.

Staatsanwalt Dr. Pfeiffer streift dann eingehend die Bemühungen der Angeklagten Märkle, das Gift zu erhalten, und fährt dann fort: Diese Frau brachte es fertig, mit Werner auf den Friedhof zu gehen und in den offenen Sarg der von ihrer Hand Getöteten Blumen zu legen. Statt sich von Werner mit Verachtung abzuwenden, nachdem sie von seiner Tat gewußt hatte, wurden die Bande immer inniger.

Nach dem Ausgeführten, hoher Gerichtshof, glaube ich, können Sie so wenig wie ich nach der gewissenhaften Prüfung des Falles, Zweifel haben über die Schuld der Angeklagten Märkle.

Nach der Strafprozeßordnung haben Sie die Pflicht, meine Herren und Frau Geschworene, zu entscheiden nach freier richterlicher Ueberzeugung. Sie haben den Eid geleistet, daß Sie nach bestem Wissen und Gewissen urteilen. Das Ergebnis der Hauptverhandlung muß Ihnen zeigen, ob Sie die Ueberzeugung von der Schuld der beiden Angeklagten haben oder nicht. Sie haben hier zu prüfen, wo es sich um das schwere Verbrechen des Mordes handelt, um die Frage, ob die Angeklagten schuldig sind oder nicht. **Der Mord ist das schwere Verbrechen, das nur die absolute Strafe des Todes kennt. Eine Abstufung ist deshalb nicht möglich. Auch diejenigen, meine Herren Geschworenen, die vielleicht Gegner der Todesstrafe sind, sind genau wie alle anderen Richter dem Gesetz unterworfen und müssen auf diese Strafe erkennen, selbst wenn Sie für deren baldige Abschaffung sind. Man mag der Angeklagten Märkle zubilligen, daß Werner die Triebfeder war, von dem der verbrecherische Gedanke ausgegangen ist. Aber sie hat mit Bedacht und Ueberlegung mitgemacht, weil sie das gleiche Interesse an der Tat hatte wie Werner, weil sie die Tat selbst als ihre eigene wollte. Bei der Rollenverteilung, die naturgemäß erfolgen mußte, ist ihr die Aufgabe zugefallen, das Gift zu beschaffen, dem Angeklagten Werner, der selbstverständlich nur allein dazu in der Lage war, das Gift seiner Frau beizubringen. Beide haben in bewußtem und gewolltem Zusammenwirken gehandelt. Sie sind Mittäter und müssen deshalb beide mit dem Tode bestraft werden. Sie haben diese Strafe auch verdient. Es handelt sich bei dem Angeklagten Werner um den Mord an der Gattin, die ihm 20 Jahre hindurch eine treue Lebensgefährtin war. Es handelt sich um die Mutter seines Kindes. Auch die Angeklagte Märkle ist Mutter dreier Kinder. Sie hatte einen braven Mann, den sie nie und nimmer verdient hat, und hatte keinen Anlaß, sich vernachlässigt zu fühlen. Sie ist intelligent und hat sich genau so die Tat überlegt wie der Angeklagte Werner. Sie war sich auch bewußt, daß sie einem anderen Kind durch ihr Tun die Mutter nahm.**

Ich beantrage gegen beide Angeklagte die Todesstrafe und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte.

Auskunftei Bürgel
Einzel- und Abonnementsauskünfte für jedermann
Douglasstraße 6 Telephon 455

Die Verteidiger beantragen Freispruch:

Nach einer kurzen Pause ergriff

der Verteidiger des Angeklagten Werner Rechtsanwalt Hoffmann

das Wort: Er führte aus, der Prozeß habe viele „Wenn" ergeben. Die Frage der Ueberlegung der Tat verneint der Verteidiger, er verneint sie deshalb, weil Werner nach seiner ganzen geistigen und seelischen Verfassung gar nicht mehr in der Lage war, mit Ueberlegung handeln zu können. Die große Frage, über die das Schwurgericht zu entscheiden habe, sei die, wo in diesem Prozeß die Wahrheit liege. Der Angeklagte sei minderbegabt, was man darunter nur verstehen könne. Er stehe weit unter dem Durchschnitt. Schlimmeren Trugschlüssen auf die Intelligenz des Angeklagten könne man nicht begegnen. Der Verteidiger betont weiter: Der Angeklagte Werner hätte die Märkle gar nicht besser charakterisieren können, als er es getan hat. Die Mitangeklagte besitzt in der Tat alle typischen, guten und bösen weiblichen Eigenschaften. Sie verfügt auch über ein hohes Maß typischer Weibeslist. Zweifellos ist, daß es vor Werner schon andere Männer gegeben hat, mit denen sie es zu tun hatte. Aber wieder zurück zum Angeklagten, dessen Tat ja aus seinen Beziehungen zu dieser Frau hergeleitet wird. Wie steht es nun mit dem Problem der Ueberlegung; hat Werner, wenn die Tat ihm zuzuschreiben ist, mit voller Ueberlegung gehandelt? Ich kann es nicht verstehen, daß der Sachverständige erklärt: der Begriff der Sexualhörigkeit gehöre der Romanliteratur an. Ich sehe gerade in diesen Geschehnissen, wie sie sich aus der Hauptverhandlung ergeben haben, eine beispiellose Sexualkatastrophe! — Und in diesem Zusammenhang kann man auch die unglückliche tote Frau Werner nicht aus dem Spiel lassen; wir wissen nicht viel von ihr, aber wir wissen, daß Werner unter ihr gelitten hat, unter ihrer Eifersucht, und nicht nur unter dieser Eifersucht, die als solche ja berechtigt war. Man denke an die Aussagen der Schwester Frau Werners; dazu die anonymen Briefe, diese Briefe waren dazu angetan, jemanden zum äußersten zu bringen und eine unglückliche Ehe in ihren letzten Fugen zu zerrütten. Wir wissen auch, daß alle Bemühungen fruchtlos waren, den anonymen Schreiber zu entdecken. Ich spreche diesem Unbekannten vor aller Oeffentlichkeit meinen tiefsten Abscheu aus. Hier, hoher Gerichtshof, verbirgt sich etwas Geheimes, hier ist ein Wisser und Mitwisser verborgen, der in diesem Prozeß ein Wort zu reden hätte, könnte man ihn zwingen, sein Zeugnis abzulegen.

Der Verteidiger ging weiter auf die Schuldenwirtschaft Werners ein, die ihm gleichfalls einen Schlüssel für das Drama zu bieten scheint. Man habe den Angeklagten gefragt, ob dahinter nicht etwas Geheimes, Mysteriöses stecke, ob ein Erpresser vielleicht in Frage käme. Er, der Verteidiger, habe die Ueberzeugung, daß dahinter nichts anderes stecke als die Kopflosigkeit des Angeklagten, dessen ganzes Wesen auch sonst unter diesem typischen Merkmal leidet. Man kann daraus ableiten, daß er in seinem ganzen Privatleben nicht Herr seiner Verhältnisse, so wie sie lagen, gewesen ist. Und zieht man alles zusammen, dann findet man darin eine Erklärung für sein Liebesverhältnis zur Frau Märkle. Ich möchte ein Beispiel aus der kommissarischen Vernehmung des Zeugen in Bruchsal hier anführen. Dieser sagte mir, als ich ihn über die Mitangeklagte befragte: „Wer sie einmal geliebt hat, kommt nicht wieder von ihr los!". Hoher Gerichtshof, das ist etwas, was angesichts der inneren Verfassung Werners als ein „Hörigkeitsverhältnis" wohl gedeutet werden kann. Und wenn man alle Details in sein eigenartiges Charakterbild einbezieht, seine seelische Zermürbung, die skrupellose Schuldenwirtschaft, seine Vernarrtheit in die Geliebte, dann bleibt von seiner Person und von seiner eigenen Willensfreiheit nicht viel übrig. Dann kann die Anklage, die behauptet, Werner habe in jener Nacht seiner Frau das Gift gereicht, nicht aus dem Verhandlungsgange in der Annahme unterstützt werden, Werner habe diese Tat mit voller Ueberlegung begangen; dann könnte die Anklage nur auf Totschlag lauten.

Aber:

Ist denn die Tat überhaupt erwiesen? Ist es geklärt, ob der Angeklagte sich wirklich im Sinne der Anklage schuldig gemacht hat? Nein!! —

Ich nenne die unüberbrückbaren Lücken, die nach wie vor geblieben sind: Da ist der schriftliche Antrag auf den Giftschein. Die Mitangeklagte ist hier allein die Hauptzeugin, eine Zeugin, deren Aussagen nicht auf festen Füßen stehen, wie reichlich nachgewiesen ist. Ferner das Geständnis, das Werner der Mitangeklagten angeblich gemacht haben soll. Sie weiß es in allen Einzelheiten zu schildern; aber will das Gericht auf ihre Glaubhaftigkeit sich allein stützen? — Ist es, um eine andere Möglichkeit zu nennen, nicht denkbar, daß Werner seiner ganzen seelischen Veranlagung nach ihr ein fingiertes Geständnis vorgemacht hat, um dadurch ein furchtbares Geheimnis zu schaffen, das er und die Märkle teilen sollten, damit die Beziehungen zwischen ihm und dieser Frau nur noch untrennbarer würden? Der Vertreter der Anklage will es nicht verstehen, daß die Märkle heute belastende Aussagen gegen Werner machen sollte, wenn es nicht ihr wahres Geständnis wäre. Es bleibt doch sehr scharf zu erwägen, ob das Gericht die Glaubwürdigkeit der Mitangeklagten so hoch bemessen will, daß es auf ihrem fragenannten Geständnis ein Beweiszeugnis wider den Angeklagten Werner aufbaut.

Der Verteidiger fährt fort: Die These vom möglichen Freitod der Frau Werner ist ebenfalls unwiderlegt geblieben. Ich stelle mich in diesem Punkte ganz vor den Angeklagten, wenngleich ich auch sonst seinen sinnlosen Erklärungsversuchen für diese Annahme eines Selbstmords keinen Glauben schenken will. Aber betrachten wir die Zusammenhänge in ihrer Gesamtheit, so haben wir nicht vermocht, das letzte Geheimnis dieser Ehe zwischen Werner und seiner Frau, wie auch das Geheimnis der Todesstunde der Frau Werner zu klären. Wir können nicht widerlegen, was Werner über die letzten Worte seiner Frau vor ihrem Ende ausgesagt hat. Ich halte es für möglich, daß der Angeklagte den Tod seiner Frau innerlich gewünscht haben mag. Aber, meine Herren Richter und Geschworenen, es ist kein unwiderlegbarer Beweis vorhanden, daß der Angeklagte den Schritt vom Wunsch zur Tat begangen hat.

Sehen Sie auf den Angeklagten Werner hin: wie ein gequältes Tier in seiner Gefangenschaft rennt er an gegen die Gitterstäbe, sinnlos und verzweifelt; sinnlos verteidigt er sich und sinnlos lügt er alles mögliche aus seinem Leben zusammen, um all die Gründe niederzukämpfen, die gegen ihn sprechen, die er aber nicht mit einem Gegenbeweis zerstören kann. Man kann den Angeklagten nicht nach seinem heutigen Zustand beurteilen, ohne verstehen zu wollen, daß tatsächlich ihm keine Möglichkeiten gegeben **sind**, sich unbeschränkt zu wehren. Genau so ist es aber auch nach meiner Ansicht mit der Anklage beschaffen. So, wie die bloßen Indizien liegen, kann von einem Beweis keine Rede sein. Das Gericht hat aber die Pflicht, den Tatbestand einer Schuld nachzuweisen. Wo sind die Beweise? Ich frage Sie danach, ebenso wie Sie den Angeklagten nach dem Beweis seiner Unschuld fragen. Daher, hoher Gerichtshof, ist der Angeklagte nicht im Sinne des Strafgesetzes schuldig, mag seine Schuld vor dem höchsten Richter sein, wie sie will; Sie haben nach dem Gesetz zu urteilen.

Ich beantrage, den Angeklagten Werner mangels Beweisen freizusprechen.

Nach einer kurzen Pause ergreift

der Verteidiger der Angeklagten Märkle Rechtsanwalt Veit

das Wort und führte in seinem Plädoyer etwa folgendes aus:

Ein erschütternder Fall steht in diesem Prozeß zur Verhandlung und ein scheußliches Verbrechen, über das kein Wort weiter verloren sein braucht. Es sprechen allerschwerste Belastungsmomente gegen den Hauptangeklagten Werner, und wenn man über seine eigene moralische Schuld hinaus auch annehmen muß, daß er neben dem Tode seiner Ehefrau auch Schuld trägt an dem Schicksal der Mitangeklagten, so wäre es unmenschlich, auch noch von seiner (des Verteidigers) Seite weitere Vorwürfe gegen Werner aufzuhäufen. Vielmehr sei das Schuldmaß der Frau Märkle allein gerüttelt voll, und ihre Schuld lasse sich keinesfalls leugnen. Man möge ihr die schwerste moralische Verantwortung aufbürden, an der sie ohnehin ihr Leben lang zu tragen haben wird; jedoch, die Furie, die das ganze Verbrechen in der Hauptsache verschulde, sei die Mitangeklagte nicht. Wie kam es bei ihr; wie konnte sie, eine sonst ordentliche Frau, so tief fallen? — Es kam alles erst ins Rollen, als die Putzfrau ihren Dienst in den Räumen der Kriminalpolizei antrat. Da liegt ein rundes Maß der Schuld verborgen. Dort wurde die schwache, eitle Frau ausgenutzt und ihrem Verderben entgegengeführt. Daß sie den Verführungen erlegen ist und sich noch etwas darauf einbildete, an dieser psychischen Eigenart sei sie am wenigsten schuld. Der Verteidiger knüpft daran allgemeine moralische Erörterungen und gelangt zu dem Hinweis, daß in hohem Maße mildernde Umstände für die Mitangeklagte unter diesen Gesichtspunkten angebracht seien. Ein weiterer Umstand dieser Art sei auch der Einfluß, den die Mitangeklagte aus ihrem Elternhause empfangen habe; dort habe man nichts getan, um die Tochter von ihrem ehewidrigen Wege abzuhalten, sondern schien gleichfalls geneigt zu sein, besondere Gunst darin zu erblicken, daß ein so angesehener Kriminalbeamter wie Werner diese Frau vergöttere.

Man darf, so fuhr der Verteidiger fort, die moralische Schuld der Mitangeklagten nicht in eine rechtliche umkehren. Man dürfe vor allem aber noch viel weniger aus all den Meinungen, die während des Prozeßherganges und vorher die Oeffentlichkeit durchschwirrt hätten, suggestiv den gefährlichen Schluß ziehen, diese Mitschuldige sei die Hauptschuldige und Urheberin des schweren Verbrechens. Auch käme es nicht auf den Eindruck an, den die Märkle auf der Angeklagebank gemacht habe; sondern man müsse die Psychologie der Mitangeklagten in Rechnung stellen; auch sie wisse, worum es hier ginge und was von jedem ihrer Worte einzeln abhängt. Auch sie wird vieles gelogen haben aus Angst und Verzweiflung und aus dem sehr zutreffenden Gefühl, daß ihr die Schlinge um den Hals gelegt ist.

Die Anklage ist auf Bruchstücke aufgebaut, mühsam aufgebaut in dem Sinne der Annahme, „wie es vielleicht gewesen sein könnte" .... Meine Herren Richter, ich kenne den Herrn Staatsanwalt und weiß, daß er wochenlang buchstäblich mit Zweifeln gerungen hat, ob für die Mitangeklagte die Mittäterschaft oder nur Beihilfe in Frage kommt. Warum aber, frage ich, sagt uns das der Staatsanwalt nicht? Warum sagt er es nicht, wo es um ein Menschenleben geht? Aber ich (fährt der Verteidiger fort) hebe auch nicht auf den Tatbestand der Beihilfe ab.

Ich werde zeigen, wie die gesamte Anklage gegen eine Schuld der Mitangeklagten von selbst in sich zusammenbricht.

Alle Zeugen, die Vorgesetzten und Kollegen, ja auch der Staatsanwalt und Präsident des Gerichtshofes haben bekundet, daß Werner als Kriminalbeamter ein geachteter Mann war, daß ihm niemand — sogar noch während der Untersuchungshaft — eine scheußliche Tat wie dieses Verbrechen zugetraut hätten. Nun stützt sich die Anklage gegen Frau Märkle hauptsächlich auf das Moment der Giftbeschaffung. Ich frage Sie alle: wenn Sie den Werner nicht ohne weiteres eines Verbrechens für fähig gehalten haben, soll es allein die Intelligenz dieser Putzfrau vermocht haben, soll sie es unbedingt gewußt haben, was kein anderer vermutet hätte? Oder soll sie nicht doch im Vertrauen auf Werner und in gutem Glauben gehandelt haben, als sie sich hergab, dieses Gift zu besorgen, ohne sich Gedanken machen zu müssen, was damit beabsichtigt ist!? Und weiter, soll Werner, der doch ein kundiger Kriminalbeamter war, tatsächlich einer Frau, von der er weiß, daß sie geschwätzig ist, ein so gefährliches Geheimnis auf die Nase gebunden haben? Soll Frau Märkle also wirklich gewußt haben, worum es ging, und dann noch 10 bis 12 Zeugen gegenüber in der harmlosesten Weise von dem Gift Mitteilung gemacht haben? Will man danach noch immer glauben, diese Frau war Mitwisserin und Mithelferin? Um diese Feststellung aber geht es hier. Und wo wollen Sie diese Feststellung hernehmen?

Die Anklage stützt sich ferner auf die These von der Heiratsabsicht beider Angeklagten. Was ist denn in Wirklichkeit dem zu entnehmen? Was die Mitangeklagte anbelangt, so kann es sich hier nur um Redensarten handeln, um Worte, wie sie gebraucht werden. Mit der Beseitigung der Frau Werner waren auch keineswegs alle Schwierigkeiten aus dem Wege geräumt. War denn nicht auch Frau Märkle verheiratet; und hatte sie jemals von Scheidungsgründen gesprochen? Diese Heiratsabsicht ist also kein Gegenstand, der Beweise unterstützen könnte. Im Gegenteil, wir können aus dem Wissen einen Schluß ziehen, daß die Märkle nach dem Tode der Frau Werner keineswegs entschlossen war, nun eine engere Verbindung mit Werner einzugehen. Dann hat diese Frau in den offenen Sarg Blumen gelegt. Will jemand glauben, daß die Mitangeklagte wirklich eine so schamlose, heuchlerische Mörderin ist!?!

Und das ist die Anklage, das sind die Indizien; es sind Trümmer, die dem Staatsanwalt ausreichen, um angesichts solcher Schuldvermutungen ein Todesurteil für angemessen zu halten.

Man denke aber auch an die Worte, die Werner während der Hauptverhandlung oft genug wiederholt hat: „Diese Frau ist unschuldig!" Soll das für Heroismus gehalten werden, oder ist es nicht vielleicht doch die Wahrheit, die einer ausspricht, der sich ohnehin genug schuldig fühlt und nicht noch ein zweites Menschenleben auf sein Gewissen laden will!!

Meine Herren Richter und Geschworenen, es warten drei unmündige Kinder und ein Ehemann, der bereit ist, seine Frau wieder zu sich zu nehmen, auf Ihren Freispruch. Ich beantrage ihn, weil die Mitangeklagte rechtlich keiner Schuld unterliegt.

Nach einer längeren Mittagspause und über dreistündiger Beratung der Geschworenen wurde das Urteil verkündet.

Wetternachrichtendienst

der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Der Vorüberzug einer Front brachte gestern Bewölkungszunahme und im Norden des Landes strichweise noch leichten Regen. Heute ist bei abflauenden Winden wieder Aufheiterung eingetreten.

Da der Kern des Hochdruckgebietes nunmehr auf das Festland übergetreten ist, erscheint der Bestand der eingetretenen Besserung für einige Tage gesichert.

Wetteraussichten für Sonntag, 18. Mai: Heiter, trocken und zunehmende Erwärmung bei schwacher Luftbewegung. Im Gebirge lokale Wärmegewitter.

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik.

Witterungsaussichten für Montag: Warm, vorerst noch trocken, später aufkommende Gewitterneigung.

Badische Meldungen.

	Höhe über NN	Luftdruck in Meeres-Niv.	Temperat. °C 7 Uhr 26 morgens	gestern Max.	Min. nachts	Wind Richtung	Stärke	Wetter	Niederschlag in 24 Std.	Schneehöhe
Königstuhl	568	708.6	12	17	11	SW	leicht	Nebel	0.2	—
Karlsruhe	120	768.8	13	22	11	still	—	bedeckt	0.0	—
Baden	213	768.6	14	22	10	SO	leicht	bedeckt	—	—
St. Blasien	780	—	9	16	4	still	—	heiter	—	—
Badenweiler	420	768.4	14	21	10	NO	leicht	bedeckt	—	—
Feldberg *	1493	643.1	9	10	6	still	—	bedeckt	—	—

*) Luftdruck örtlich

Rhein-Wasserstände, morgens 6 Uhr.

Basel, 17. Mai: 250 cm; 16. Mai: 305 cm.
Waldshut, 17. Mai: 422 cm; 16. Mai: 458 cm.
Schusterinsel, 17. Mai: 328 cm; 16. Mai: 385 cm.
Kehl, 17. Mai: 530 cm; 16. Mai: 528 cm.
Maxau, 17. Mai: 733 cm; 16. Mai: 675 cm; mittags 12 Uhr: 688 cm; abends 6 Uhr: 700 cm.
Mannheim, 17. Mai: 631 cm; 16. Mai: 608 cm.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

die Base Scheffels . . . o, ich weiß gut, warum ich damals nicht mit ihr gegangen bin, als sie mich in Freiburg einlud, alle Scheffelstätten in ihrer Begleitung aufzusuchen . . . ich weiß, weshalb ich den Kopf schüttelte! Nun ist sie tot und alles mag vergessen sein! Einen Augenblick, bitte: ich möchte nur rasch einmal nach Zell-Weierbach hineinsehen, wegen des Roten . . . da habe ich doch mal ein Weinlied in mein Notizbuch geschrieben, darin eine Margarete vorkommt . . . ich kann's heute nur nicht singen, weil ich stockheiser bin . . . aber es war schon so . . . es blühten gerade die hohen blauen Lilien, und wenn ich nicht irre, blühten gerade die Kirschen bei Durbach auch . . . du meinst den Weißherbst? Ja, du hast recht, den meine ich auch! Na also, dann sind wir uns einig! Kehrt marsch! . . . jetzt wird nicht eingekehrt!

Dinglingen ist erreicht . . . wir müssen den Rucksack nehmen: Leben Sie wohl, meine Herrschaften, und grüßen Sie das schöne Freiburg! Von dem Augenblicke an, wo ich da auf dem Bahnhof nach dem Lahrer Expreß ausschaute, ward es mir gar sonderbar zumute: ich dachte sofort an die schlimme wirtschaftliche Lage Lahrs . . . und über die Seele flog ein dunkler Schatten, der allerdings gleich wieder der Sonne Platz machte, als ich in Lahr dem Freunde in den Armen lag. Der Lahrer Löwe, das Kriegerdenkmal der Stadt, sah mich zwar grimmig von der Seite an, doch ich erzitterte nicht. Uebrigens ein ganz gewaltiges Tier und eine achtunggebietende Künstlerschöpfung! Wie war's denn nun eigentlich in Lahr; sag, erzähle doch, erzähle! Ja, das ist gar nicht so einfach zu sagen, da auf Schritt u. Tritt immer wieder die Schatten gekrochen kamen, die ich doch so gerne zum Kuckuck gewünscht hätte! Aber man stelle sich doch nur einmal die ganze Situation vor, wenn man von der Schließung der Betriebe jener alten Fabriken hört, wie sie hier vor über hundert Jahren gegründet wurden: die Lotzbeck'sche Tabak- und die Trampler'sche Eichorienfabrik! Welche Entwicklung diese oder andere Fabriken auch immer durchgemacht haben mögen: wir sehen aus dem Ende, daß alles Irdische vergänglich ist. Welch ein Wohlstand mag in Lahr geherrscht haben, als man noch in der Mitte des letzten Jahrhunderts lebte, wo in den Arbeitsstätten Hochbetrieb war; wo es in einzelnen Häusern so zugegangen sein mag, wie bei Schröter in Freytags Soll und Haben . . . wo der Umsatz mit dem Auslande größer und reger gewesen sein soll, als mit dem Inlande . . . o, laßt mich nicht davon reden! Heißt mich schweigen! Jetzt ist Trampler-Boelcker von Franck in Ludwigsburg aufgekauft worden (das heißt schon seit einigen Jahren) und die ganze Herrlichkeit hat ein Ende. In den öden Fensterhöhlen wohnt das Grauen und man wagt kaum mehr in Haus und Hof zu schauen. Wir können nichts ändern, wir wissen, wie es der ganzen mittelbadischen Industrie ergeht: schlecht, miserabel, traurig!

Wer sich von der verblichenen Romantik Lahrs ein rechtes Bild machen will, wandle ein wenig außerhalb der Stadt, also da, wo die ersten Landhäuser gebaut wurden, die Villen jener Industriellen, denen die Stadt ihren wirtschaftlichen Aufschwung zu verdanken hat . . . ich denke an Boelcker, Eimer, Bader, Jamm und andere . . . die Villen, umgeben von schönen Gärten, von erstklassigen Künstlern angelegt. Wenn da zu Abend der Wind in den Gipfeln der hohen Bäume harft, dann kann man sich dieses Klagelied auslegen, wie man will. Da huschen denn Sorge und Kummer auf den Kieswegen auf und ab, tanzen einen Reigen um Hof und Haus und verkriechen sich erst, wenn das Licht der Sonne durch die Gezweige bricht. Es ist geradezu auffallend, wie sich diese Stadt, trotz der beispielslosen schlimmen wirtschaftlichen Lage, bemüht, ihren schönen Stadtgarten, auf den die Lahrer mit Recht stolz sind, zu pflegen und zu hegen! Auf den Wegen durch die Stadt und auf Spaziergängen in der Umgegend geht die Erinnerung mit uns, und sie ist so neugierig und fragt, ob ich noch wisse, wie ich damals ein junges Mädchen über eine Wasserpfütze getragen hätte, damit seine neuen Schuhe nicht naß würden . . . ob ich noch wisse, wie man mir, nach einem Konzerte, den Hausschlüssel verweigerte, damit ich nicht mehr ausgehen könne . . . ja, ich weiß noch: da brachte man mir doch noch ein Ständchen, das freilich eher einer Katzenmusik glich . . . und dann steht man vor dem Hause Schauenburg und denkt an den „Lahrer Hinkenden Boten" und an das Kommersbuch und wundert sich weiter nicht über die Zusammenhänge einer gewissen Kultur. Da ist eine kleine Stadt, klein im Verhältnis zu Karlsruhe, zu Freiburg und Mannheim, in der die Industrie viel früher Wurzeln faßte, als in einer anderen Gemeinde des Landes von der Größe Lahrs . . . eine Stadt, deren Namen in der ganzen Welt bekannt ist, eben durch die Wahrzeichen Lahrs, und ausgerechnet diese Stadt muß dahinten in der Ecke liegen, abseits von der Bahnlinie, die nur durch eine Nebenbahn zu erreichen ist. Früher, als die Zeiten noch rosiger waren, mag das weniger ausgemacht haben als jetzt; früher, als noch auf dem Meurer'schen Gute Seidenzucht getrieben wurde . . . man kann wirklich gespannt sein auf die Zukunft dieser Gemeinde, wie sie sich unter ihrem neuen Oberhaupte weiter entwickeln wird. Glück und Segen der Stadt des Hinkenden Boten!

Und als der Sonntag zum Fenster hereinschien, sagte der Freund: der Wagen ist frei, wir fahren über den Schwarzwald durch's Elztal nach Freiburg! Halloh, das war was! Von Lahr ging's an der stolzen Burg Hohen-Geroldseck vorbei, ins Kinzigtal hinein; hinauf, hinauf, hinunter, wie es nötig war, um ins Elztal zu kommen! Wer aber ist der große Mann dort mit dem breitkrempigen Demokratenhut auf dem mächtigen Schädel? Das ist kein anderer und kann kein anderer sein, als der Heinrich *Hansjakob, der streitbare Pfarrherr von Sankt Martin zu Freiburg im Breisgau. „Durchs Mühlenbachtal gang i jetzt no", wo es die schönen Trachten gibt, die Meister Hasemann so gern gemalt hat . . . er sagte mir mal, als wir von Hansjakob und von Vollstrachten redeten, und er gerade am Porträt des Pfarrers arbeitete, es gäbe keinen ungeduldigeren Mann, als den Sohn Heslachs . . . der habe auch nicht für einen Pfennig Sitzfleisch!*

Ja, das ist Elzach, mein Freund, ruft der Mann am Steuer zurück . . . Elzach, wo damals der Herr Amtmann, anläßlich eines Trachtenfestes, bei einer gefährlichen Sonnenglut kein Ende mit seiner Rede fand und wo ein treuer Bürger den Augenblick einer Atmungspause des Sprechers benutzte und dreimal Hoch schrie, daß alles einstimmte und der Herr Amtmann seinen Zylinder selber zum Wohle des Großherzogpaares in der Luft hin und her schwenkte. Ich sehe heute noch das enttäuschte Gesicht der Frau Großherzogin Hilda, als sie sich eine Tanzgruppe näher betrachten wollte und an Stelle eines lebenden Säuglings eine große Puppe im Steckkissen fand. Nun, es war jedenfalls gerade kein Neugeborenes da oder die vorsichtigen Mütter wollten ihre Kleinen nicht dieser Sonnenglut aussetzen . . . jedenfalls war mancher Besucher dieses Trachtenfestes mit dem Verlaufe nicht zufrieden, da es auch auf der Bahn nicht ganz klappte. Wir kommen sehr schnell vorwärts . . . fahre doch bei Gutach nicht so rasch, weißt, da wohnen doch Gütermanns und die kenne ich, und droben ist der Kandel, den kennen wir doch auch . . . und Waldkirch ist da mit seinen Drehorgeln und großen automatischen Orchestrions, und mit dem „Elztäler", wo ich bei 30 Grad Reaumur am Setzkasten stand, weil im gleichen Raume die Zeitung gedruckt wurde . . . es gab abends Milchsuppe, eine Wurst und Salat . . . und die Mädchen saßen nachts vor den Türen und sangen Volkslieder, daß man nicht schlafen konnte und sich unruhig im Bette hin und her warf. Und dort ist die liebe Elz, an der ich vor vierzig Jahren lag und zur Kastelburg hinüber schwärmte . . . sie steht noch immer auf demselben Platz, wie dahinten die Hochburg bei Emmendingen und wie das stolze Münster in Freiburg, dem wir nun entgegenfahren.

Ich glaube, jeder Mensch trägt den Namen und das Bild einer bestimmten Stadt in seinem Innern, einer Stadt, die in seinem Leben wichtig war, in der er innerlich wuchs, in der er die Schule der Entwicklung besuchte, wo seine Lehrwerkstätte war, wo er seine Gesellenprüfung bestand . . . dieses Freiburg war meine Lehrstätte, hier habe ich unter Max Bittrich die hohe Schule des Journalismus besucht, des Mannes, der mir heute wie ein Prophet der Offenheit, Wahrheit und Gerechtigkeit vorkommt. So wird man gewiß verstehen, mit welchen Gefühlen ich durch die Straßen dieser Stadt fuhr; man wird begreifen, daß sich der Geselle von damals ein wenig lächerlich vorkam, als er in die Grünwälderstraße hineinsah, wo die Redaktion der „Freiburger Zeitung" ist . . . und daß seine Gedanken während der Heimfahrt über Karlsruhe nach Mannheim und von da den Neckar aufwärts, bis nach Cannstatt flogen, wo ja gleich Stuttgart liegt, die schöne Stadt, die sich der Geselle ausgesucht hat, um hier seine Meisterprüfung zu machen. Und daher meinte ich auch oben, daß es gut sei, wenn kein Meister vom Himmel fällt . . .

Buntes Allerlei.

Welchen Wert hat eine Frau? Ein Londoner Scheidungsgericht stand kürzlich vor der schwierigen Aufgabe, den materiellen Wert einer Ehefrau für den Mann abzuschätzen. Kläger war der englische Schiffskapitän Hinton, der Trennung von seiner Frau nachsuchte und außerdem eine angemessene Entschädigung verlangte. Die Vorgeschichte der Klage ist nicht von großem Interesse. Der Kapitän, der sich längere Zeit beruflich im fernen Osten aufgehalten hatte, überraschte bei seiner Rückkehr nach London seine Frau in der Gesellschaft eines anderen Kapitäns. Der Fall lag für das Gericht klar. Schwierig sei nur, so meinte der Richter, die Frage, welchen Wert die Frau für den Kaptiän besessen habe. Der Kamerad habe ihm die Frau einfach weggenommen. Kinder seien nicht vorhanden und der Kläger besitze auch kein ständiges Heim, da sein Beruf ihn zu lange der Heimat fernhalte. Heutzutage neigten die Männer indessen dazu, sich schon frühzeitig zur Ruhe zu setzen, und sie rechneten darauf, in diesem Falle an ihrer Frau eine häusliche Stütze zu haben. Um diese Hoffnung sei der Kapitän betrogen worden und man müsse danach die Entschädigung bemessen, die ihm zustehe. Das Gericht erkannte auf einen Entschädigungsbetrag von 15 000 Mark. Nach seiner Ansicht entspricht also diese Summe ungefähr dem Werte, den eine Frau für einen im Ruhestand befindlichen Mann besitzt. Natürlich gilt die Schätzung nur für den besonderen Fall, über den zu entscheiden war.

Dann freilich! Gelegentlich eines parlamentarischen Bierabends beim Fürsten Bismarck äußerte ein Abgeordneter zum Reichskanzler, daß sich der Ertrag der geplanten Tabaksteuer doch gar nicht voraussagen ließe, weil wahrscheinlich viele bei der Verteuerung des Tabaks das Rauchen aufgeben würden. „Ich kenne nur einen solchen Fall," erwiderte Bismarck. „Da hat ein Mann, der seit dreißig Jahren geraucht hatte, seine Pfeife zufällig in einem Pulverkasten ausgeklopft. Der Mann hat allerdings nie wieder geraucht."

175. Jahrgang Nr. 137

Karlsruher Tagblatt

Unterhaltungsblatt

Sonntag, den 18. Mai 1930

Der flammende Sumpf

Aus den Papieren eines Deutsch-Russen / Roman von RUDOLPH STRATZ

(8. Fortsetzung.)

Copyright 1929 by August Scherl G. m. b. H., Berlin.

Der verkrüppelte Moskauer Bojar ist ein entfernter Verwandter des Hauses. Er kann es sich erlauben, Fräulein Tschurin eine Wasserhexe zu nennen. Er darf ihr auch nach russischem Brauch einen Kuß auf die Stirne drücken. Sie läßt es mit scheinbar sittsam niedergeschlagenen Augen geschehen. Dabei zuckt es schon wieder verräterisch um ihre Lippen, und ein Schleier von Leichtsinn und Lebenskraft legt sich über ihre eben noch klassisch strengen Züge . . .

Der Fürst schreitet schwerfällig hinaus. Ich stehe zwischen Mutter und Tochter Tschurin. Es ist eine gewisse Stille. Ich begreife, daß es auch für mich jetzt die Zeit ist, mich zu empfehlen. Ich küsse die durchdringend parfümierte, fette, kleine Patsche Ihrer Exzellenz, dann Irinas schmale, blaugeäderte Rechte, die kühl und glatt, wie aus Alabaster geformt, in meiner ruht.

„Lassen Sie sich bald wieder sehen!" sagt Irina leise und schnell zu mir. Ich stammle ein paar Worte. Ich ziehe mich mit einer verwirrten Verbeugung zurück.

IV.

Ich stehe vor der Villa Tschurin. Vom bleifarbenen Himmel hernieder dämmert schon die frühe Herbstnacht über den fernen Türmen und Kuppeln Petersburgs. Ich reiße meine Pelzmütze ab und lasse mir vom Eisnebel der nahen Newa die heiße Stirne kühlen. Mir ist zumute, als hätte ich starken Wein getrunken. Ich habe Lust, in die Luft zu springen und zu singen. Ich bin stolz. Ich bin in der Stimmung eines Welteroberers. Dann möchte ich mich wieder am Ohr zupfen, ob ich das nicht alles geträumt habe. Ich glaube selbst immer noch nicht recht daran und bin doch so selig, daß ich zum Staunen der Hauskerle laut in diese graue, kalte Welt vor mir hinauslache. Ich habe ihnen, als sie mir in den Mantel halfen, in der Freude meines Herzens ein fürstliches Teegeld gegeben. Sie wollen sich diensteifrig erweisen. Sie holen geschäftig aus der Menge der harrenden Equipagen und Lohnfuhrwerke mein Wägelchen heran. Es ist ein auffallend schäbiger Iswoschik. Ich trällere beglückt und ohne jeden Grund die Zarenhymne. Ich streiche mir über die Stirne. Ich komme allmählich zu mir und schicke mich an, die hölzerne Vorfahrtstreppe zu meiner Droschke hinabzusteigen.

Auf der untersten Stufe steht breitbeinig, massig, der Knjäs Chowansky, einen märchenhaft kostbaren Seeotterpelz lose über den Höcker geworfen, und zeigt dem barhäuptigen Haushofmeister neben ihm das ungnädige Stirnrunzeln eines großen Herrn. „Wo blieb mein Wagen, in dem ich kam und den ich hier warten ließ?"

„Herr Woinitsch ist in dem Lichätsch weggefahren!" zittert der Alte, der wie ein verrunzelter, weißköpfiger Diplomat aussieht.

„Warum in meinem?"

„Weil das der einzige Luxuseinspänner war!"

„Und wo hat dieser Vogel seinen eigenen Fuhrmann gelassen?"

„Herr Woinitsch ist öfters sehr vergeßlich. Er hatte ihn bei der Ankunft aus Zerstreutheit weggeschickt! So winkte er dem besten Wagen, der da war. Es ist seine Art. Er duldet keinen Widerspruch. Wie soll man ihn hindern? Er ist Gehilfe im Ministerium des Innern!"

„Da hat man wieder euer Petersburg!" Der Baß des Fürsten rollt. „Diese Tschinowniks, diese Flöhe am Leibe Rußlands, dünken sich allmächtig."

„Man wird sich sofort nach einem Fuhrwerk für Euer Durchlaucht umsehen!" wimmert der Alte. Ich stehe neben den beiden. Ich bin jetzt wieder soweit Mensch, daß ich mich der Außenwelt entsinne. Wo bin ich? Vor dem Hause Tschurin? Was riet mir mein Vater: Schaffe dir eine möglichst starke Stellung im Hause Tschurin! Nun — da ist ein mächtiger Verwandter des Hauses. Ein Fürst. Ein Mann, dem hinter Moskau auf hundert Werst weit die russische Erde gehört. Ihn muß man sich warm halten — die Gelegenheit benutzen. Das begreife ich selbst jetzt im Taumel meines Liebesrausches! Ich trete ehrerbietig vor den verkrüppelten Sonderling hin.

„Herr Woinitsch leidet an zeitweisen Störungen durch Gehirnerweichung! Daher seine Unbescheidenheit gegenüber Eurer Erlaucht!" erkläre ich auf französisch. Fürst Chowansky erwidert nichts und bläht mißvergnügt die breiten slawischen Nüstern. Ich fahre fort: „Es wird nicht gleich in dieser entlegenen Gegend ein Fuhrmann aufzutreiben sein! Wenn Euer Erlaucht geruhen wollen, mit in meinem dürftigen Wagen zu fahren . . . es ist zur Not für zwei Platz!"

„Gut!" versetzt der Moskauer Magnat kurz, fast barsch. Er steigt ein. Er füllt mit seiner massigen Gestalt fast den ganzen Sitz des winzigen Wägelchens. Ich mache mich so dünn wie nur möglich. Ich rücke, ihm zur Linken, soweit ich nur kann, an den Rand, so daß mein Bein außen frei herabhängt. Wir rasseln los. Fürst Chowansky sitzt dumpf im Zwielicht neben mir wie ein mächtiger Steinblock. Er ist aus irgendeinem Grund sehr schlechter Laune. Er richtet kein Wort an mich. Ich bin für ihn ein beliebiger junger Mann, mit dem ein Gespräch sich nicht lohnt und für den es Ehre genug ist, daß er, der Knjäs, seine Einladung zur Mitfahrt annahm.

„Dies Petersburg . . .", brummt er einmal. Und dann: „Wenn es Sie nicht stört, setzen Sie mich, bitte, am Hotel de France ab! Ich bin dort abgestiegen!" Er späht nach vorne. „Nun — was ist da wieder bei euch los?"

„Es scheint, daß man an der Apothekerbrücke halten muß!" Ich folge seinem Blick. „Richtig: da steht ja schon die Gendarmerie!"

„Und was tut sie da?" fragt der Moskowiter mißmutig.

„Sie sieht sich die Passanten genau darauf an, ob sich nicht gesuchte politische Verbrecher darunter befinden! Der Verkehr drängt sich in Petersburg an den vielen Brücken zusammen! Das erleichtert die Kontrolle!"

„Geschieht das oft bei euch?"

„Ich kann mich nur an ein paarmal erinnern! Als ich noch Gymnasiast war — nach der Ermordung des Zaren . . . Dann zu Weihnachten vor drei Jahren, bei den Unruhen an der Universität . . . Immer nur bei besonderer Gefahr . . ."

„Und dies scheint wieder einmal der Fall!" Der Fürst gähnt. Sein bartloses, schwammig-geistiges Vollmondantlitz ist gelangweilt. Wir nähern uns der Apothekerbrücke. Richtig: Stoi! Halt! Wir wecken das höfliche Interesse der Polizei. Sie tritt an den Wagen.

Die Polizei ersucht uns um Angabe von Namen und Wohnung. Fürst Chowansky streckt, in der Droschke sitzend, schweigend und hochfahrend seinen Paß hinaus, ohne den bebrillten, ältlichen Tschinownik eines Blickes zu würdigen. Der Beamte überliest, vor sich hinmurmelnd, den Ausweis und gibt ihn respektvoll zurück. Nun buchstabiert er ebenso halblaut im Schein der Straßenlaterne meinen Paß, den er sich dicht vor die kurzsichtigen Augen hält. Er buchstabiert langsam und gewissenhaft vor sich hin: „Doktor der Medizin Axel Küster . . ." Dann fragt er: „Warum wurde der Auslandspaß nicht schon bei der Stadthauptmannschaft vorgezeigt, Euer Wohlgeboren?"

Baden-Württemberg

„Ich kam erst gestern an. Man sieht es ja an dem Grenzstempel in Wirballen. Ich werde es morgen besorgen!"

„Gut! Belieben Sie es nicht zu vergessen. Hier haben Sie Ihren Paß zurück, Gospodin Küster!"

Der Tschinownik gibt unserem Kutscher einen Wink, daß er weiterfahren könne. Wir rasseln längs der Newa dahin. Die Luft weht kalt. Es ist jetzt stockdunkel. In weiten Abständen zittern gelbliche Laternenpunkte durch dies windstöhnende, wassergurgelnde, schwarze Nichts und werfen kleine, ängstliche Lichtkreise über das holprige Pflaster. Im Schein der ersten Laterne, an der wir vorbeikommen, sehe ich plötzlich das große, ruhige, runde Antlitz des Fürsten Chowansky mit einem rätselhaften, mich bekennenden Ausdruck fest auf mich gerichtet.

„Nun finden wir uns doch noch!" versetzt er langsam und tief befriedigt, in einem seltsam bedeutungsvollen Ton, auf französisch. „Ich kannte Sie doch nicht persönlich wieder, nach so langer Zeit! Zehn oder fünfzehn Jahre! Sie waren ja damals noch ein Knabe. Nachdem ich draußen in der Villa mich Madame Tschurin vorgestellt und eine Weile mit ihr geplaudert hatte, fragte ich nach Ihnen. Es hieß, Sie seien soeben weggefahren . . . Ein Mißverständnis! Eine Verwechslung! Bedauerlich, aber begreiflich bei den vielen Gästen! Einer gab ja dem anderen die Klinke in die Hand. Nun — die Hauptsache ist, daß wir uns jetzt noch sehen!"

„Nach mir fragten Sie, Fürst?" versetze ich erstaunt.

„Deswegen fuhr ich doch hinaus! Die Grüße meiner Tante — lassen wir diese Wachtel! . . . Sie haben das ja sehr geschickt gemacht!"

„Ich bitte Sie: was denn?"

„Nun — daß Sie durch den Haushofmeister diesem Narren — diesem gehirnleidenden Petersburger Staatsdiener — meinen Wagen zuschoben, um mir unauffällig einen Platz in Ihrem anbieten zu können! Nun sind wir wirklich ungestört. Der Fuhrmann kann uns durch das Wagengerassel auf dem Pflaster nicht hören — selbst wenn er ein Spitzel der Ochrana sein sollte und Französisch und Deutsch versteht!"

„Sie müssen mir erklären, Fürst!" beginne ich. Er spricht weiter, ohne meine Worte im Lärm der Droschke zu vernehmen.

„Wegen dieses Iswostschiks hätten Sie sich nicht zu sorgen gebraucht! Sie hätten mir gleich bei der Abfahrt sagen können, wer Sie sind, statt daß mir erst der Gendarm auf der Brücke den Namen „Axel von Küster" vorbuchstabierte."

„Gott sei Dank hatte ich den Paß!"

„Aber noch nicht lange!" versetzt der Fürst lächelnd.

Ich bin wie vor den Kopf geschlagen, daß ihm, dem Moskauer Magnaten, meine Paßgeschichte bekannt sein sollte. Woher nur? Pfeifen denn das die Spatzen in Petersburg schon von den Dächern? Nein. Es war wohl nur ein Zufall. Eine achtlose Gesprächswendung. Ich fasse mich.

Ich erwiderte ruhig: Wieso denn: Noch nicht lange? Jeder Mensch, der nicht Holigan oder Barfüßler ist, besitzt doch bei uns einen Paß!"

„Nun — Sie besitzen Ihren Paß doch erst seit gestern nachmittag!"

Ich höre es. Ich bin starr. Da sitzt neben mir ein Mensch, der mein Geheimnis weiß. Ist er von der Geheimpolizei? Unwahrscheinlich: ein Moskauer Fürst und Millionär! Ich bin ratlos.

Ich murmele: „Woher wissen Sie . . .?"

„Ljuba meldete mir gleich heute früh, nach meiner Ankunft aus Moskau, daß sie Ihnen gestern nachmittag den Paß gegeben hat!" Der Fürst lacht. „Da hat unser Täubchen einen Meistergriff getan! Daß dieser dumme Junge — dieser Axel Küster — in Wirballen gerade in das Abteil stieg, in dem sie und Iwanow saßen, das war ein glücklicher Zufall. Aber: daß Ljuba dann gleich entschlossen zugriff und den Schlaf dieses Murmeltiers nutzte und ihm gewandt wie ein Taschendieb den Paß stahl, das bleibt ihr Verdienst. — Hüten Sie den Paß wie Ihren Augapfel! Wir brauchen ihn zu großen — großen Dingen! Wo haben Sie ihn?"

„Hier . . ." versetze ich mechanisch und fasse nach der Innentasche meiner Weste. In meinem Kopf dreht sich ein Mühlrad. Ich begreife nur: der Fürst Chowansky hält mich für meinen mir unbekannten Schatten, für meinen Doppelgänger aus der Unterwelt, der meinen entwendeten Paß bei sich trägt . . .

Und wenn der Fürst das weiß, dann ist er selbst einer der heimlichen Schreckensmänner jener Welt . . .

. . . Dann gehört er selbst zu den furchtbaren, unsichtbaren Größen — zu den Größten des unterirdischen Rußlands . . .

„Auf diesen Paß hin," sagt er, „finden Sie als der angebliche Sohn und Gehilfe dieses deutschen Hofarztes, dieses ränkevollen alten Küster, Zutritt bis in die nächste Umgebung des Zaren! Wir haben beschlossen, Sie hier, an der entscheidendsten Stelle, bei dem großen Schlag gegen den Hofzug auf der Fahrt nach der Krim, zu verwenden!"

„. . . Sie müssen sich nur so dumm stellen, wie es dieser kleine Doktor wirklich ist, der geduldig im Schlaf stillhielt, als Ljubas Fingerchen ihm Rock und Weste aufknöpften!" Der Moskauer Kunstsammler lacht und wird wieder ernst. „Nützen Sie nur den Paß nicht vorzeitig ab! Zeigen Sie ihn nicht unnötig in Petersburg vor, wo ihn dieser Tropf, dieser wirkliche Axel Küster, womöglich noch der Polizei als gestohlen melden wird. Sie leben doch legitim wie ich — ein heimliches Haupt der Partei! Warum nannten Sie dem Tschinownik an der Brücke nicht einfach Ihren großen, wirklichen Namen? Dieser Name ist doch in Petersburg bekannt genug. Nun — ich begreife: ein Deckmantel der Vorsicht gerade bei Ihnen. Die Polizei braucht nicht zu wissen, wo ein Mann in Ihrer bedeutsamen Stellung sich gerade immer befindet!"

„Ich muß mit Ihnen reden, Fürst!" versetze ich mühsam. Ich spüre kalten Schweiß auf der Stirn, aber ich richte mich entschlossen auf. Der menschenscheue Millionär legt mir warnend seine schwere Hand auf den Arm.

„Nicht jetzt! Wir kommen auf Holzpflaster! Der Kerl da vorn hört uns! Er könnte doch von der Dritten Abteilung sein!"

Wir schweigen. Wir rollen fast lautlos durch das Viertel der Amtspaläste. Auf dem dunklen, menschenleeren, uferlos in der Finsternis verschwimmenden Dworzowoj-Platz entläßt der Fürst den Kutscher. Er steigt schwerfällig aus dem Wagen. Ich bin ihm dabei behilflich und schaudere im stillen vor ihm, wie meine Hand seinen Seeotterpelz berührt. Wir sind allein im Dunkeln. Wir stehen im Nachtwind vor dem gelblich endlosen, niederen Winterpalais des zur Zeit in Gatschina weilenden Selbstherrschers aller Reußen . . .

„Diesmal muß der Anschlag auf den Zaren glücken!" sagt Fürst Chowansky. „Der Vorsicht halber fuhr ich selbst, auf dem kein Schatten eines Verdachts ruht, nach Petersburg, um es Ihnen mündlich mitzuteilen . . ." Er dämpft seine Stimme, obwohl kein Mensch in der Nähe ist. „Sie sind — in der Gestalt dieses dummen kleinen Doktors von Küster — jetzt unsere große Hoffnung auf das Gelingen unseres Plans. In Ihrer Hand liegt das Schicksal Rußlands."

„Hören Sie mich nun endlich, Fürst! Ich muß . . ."

„Nein. Nein. Es gibt keinen Widerspruch gegen Befehle der Partei. Sie wissen — es fahren, wenn der Zar reist, drei ganz gleiche Hofzüge hintereinander. Man weiß nicht, in welchem der Zar, und diesmal zusammen mit dem Großfürsten Oleg, sitzt. Sie sind dazu ausersehen, als der Sohn des alten Küster, des Hofarztes des Großfürsten Oleg, sich in den richtigen Zug einzuschmuggeln und von dort aus das entscheidende Zeichen zur Sprengung zu geben . . ."

Ich wage nicht mehr zu unterbrechen. Ich höre atemlos zu. Wie zur Seite gezogene blutige Vorhänge entrollen die dumpfen Worte des Fürsten durch die Nacht hin mir den Ausblick auf ein nahes, welterschütterndes Unheil Rußlands. Und diese Zukunft, unter der die Erde beben wird, enthüllt sich mir — gerade mir . . .

Der Fürst Chowansky fährt fort: „Die wichtigsten an dem großen Schlag beteiligten Persönlichkeiten sammeln sich dieser Tage zu einer Besprechung in Odessa! Seien Sie am Freitag, nachts elf Uhr, dort unten im Hafen, im Nachtasyl. Ein Hörer der Universität wird Sie fragen, ob Sie der dienstentlassene Popensohn Gawrilow sind, und Sie in die Vorstadt Moldawanka in ein Haus führen. Dort werden Beauftragte der südrussischen Parteigruppe Sie erwarten und über den genauen Ort der Aktion unterrichten!"

„Wissen Sie denn, wer ich bin?"

„Ich weiß genug von Ihnen, um zu wissen, daß Sie jedem Befehl blind gehorchen! Alle Einzelheiten erfahren Sie am Freitag in der Moldawanka von unseren dortigen Freunden! Ich befasse mich mit derlei grundsätzlich nicht. Es ist Ihnen bekannt: ich bleibe stets völlig im Hintergrund . . . Nur so kann ich, zum Besten der Sache, meine Mission erfüllen!"

Es ist ratsamer, wenn man uns auch hier nicht zu lange beisammenstehen sieht! Gute Nacht!"

Ein plötzlicher Händedruck. Der Fürst Chowansky schreitet breitschultrig und massig, in seinen Mantel gewickelt, eine spitze Pelzmütze auf dem Haupt, durch die Torwölbung am Generalstabsgebäude dem Hotel de France zu. Ich habe nicht die Kraft, ihm zu folgen, ihm etwas nachzurufen. Ich stehe wie eine Salzsäule. Ich schaue hinter dem Kujäs her. Langsam, wuchtig, verschwindet er in dem Portalschatten. Für ihn bin ich mein eigener Doppelgänger, und ich weiß nicht, wer dieser mächtige und heimliche Staatsverbrecher ist. Ich weiß nur: hundert unsichtbare Hände greifen nach mir, weil sie ihn für mich halten, und reißen mich zu sich hinab. Die Tore der Unterwelt springen vor mir auf.

VII.

Wie ich an diesem Abend vom Winterpalais nach der Michailowskaja gekommen bin, weiß ich nicht mehr. Ich glaube wirklich: ich, der geborene Petersburger, bin die Viertelstunde Wegs zu Fuß gegangen, ohne mich um das verzweifelte Geschrei der Iswoschiks an den Straßenecken: „Belieben Sie, Herr!" zu kümmern! Wie ein Nachtwandler stieg ich die Treppen zur elterlichen Wohnung empor und trat in das Arbeitszimmer meines Vaters.

Er saß am Tisch, beim Schein einer grünen Lampe, und durchblätterte die soeben ihm, als einer Hohen Exzellenz, zensurfrei aus der Poschtamskaja an der Isaakkathedrale zugegangene medizinische Fachliteratur in deutscher, englischer, französischer Sprache. Eine leise Ungeduld ob der Störung beschattete sein mir fragend zugewandtes, glattrasiertes, geistreiches, ältlich-schönes Gesicht.

(Fortsetzung folgt.)

Eine empfindsame Reise vom Schwabenland ins Badnerland

Von
Hanns Baum (Stuttgart).

Es ist gut, daß kein Meister vom Himmel purzelt. Das wäre einmal nicht gesund und das andere Mal nicht gut. Alles muß blühen, und ehe es Früchte trägt, muß es in Sturm, Wetter und Sonnenschein gereift sein. Sonst ist es nichts! Wer die Schönheiten einer Landschaft verstehen, wer die Eigenart eines Volksstammes begreifen will, muß dieses Land, muß seine Leute studiert haben. Gleich, ob das in Nord- oder in Süddeutschland ist. Die Frage: Kann sich ein Norddeutscher eher in Süddeutschland dauernd niederlassen, um ein zufriedenes Dasein zu führen, oder umgekehrt, wird verschieden beantwortet. Auch hier kommt es, wie in allen solch ähnlichen Fragen, auf den Einzelnen an. Der eine hat ein größeres, der andere ein kleineres Anpassungsvermögen . . . auch hier darf man nicht verallgemeinern. Aber sonderbar ist es doch, daß ich, der ich in Norddeutschland zur Welt kam (aus dem Magdeburger Gebiet), heute kein Verlangen mehr nach meiner ersten Heimat habe. Als Handwerksbursche lernte ich Süddeutschland kennen; als Journalist lernte ich es lieben, als freier Schriftsteller lernte ich es schätzen und verehren. Der Bursche, der vor 40 Jahren, welteinsam und menschenscheu, in Waldkirch in Mondscheinnächten an der freundlichen Elz lag und hinüber zur Kasselburg schwärmte; der Wanderer, der vor dreißig Lenzen in der Nähe des bescheidenen Feldberger-Hofes den wandernden Wolken nachblickte; der reisende Pilger, der vor zwanzig Sommern von der Mündung des Neckars aus ins Schwabenland zog, um dieses eigenartige Gebiet kennen zu lernen, um am Grabe der Dichtermütter Schiller und Mörike die Hände zu falten, um die Stätten der schwäbischen Dichter zu grüßen . . . dieser zum Manne gewordene unruhige Heimatsucher atmet nun schon über ein starkes Jahrzehnt den nach Wein und Most duftenden Odem des schönen Landes und seiner Hauptstadt Stuttgart. Wie aber, so schrieb ein Freund aus Lahr, möchtest du nicht wieder einmal nach dem Lande Baden kommen, um alte Erinnerungen aufzufrischen? Das leuchtete mir gut ein . . . und schon fuhr der Eilzug in Freudenstadt ein, in diese Perle des Schwarzwaldes, wo man auf Schritt und Tritt an die Gasthofdynastie Lutz erinnert wird. Man hört im Geiste das Posthorn blasen; sieht den alten Posthalter Lutz vor die Tür treten; vernimmt den ersten Schrei der Lokomotive, sieht ein Hotel nach dem andern entstehen . . . husch! sausen wir bereits durch das Murgtal. Nun, was sich hier seit meiner ersten Wanderung verändert hat, will ich erst gar nicht versuchen, flüchtig zu notieren . . . das ist bekannt und es mag erledigt sein. Da liegt ja auch irgendwo Schwarzenberg, wo wir mal hohe Töne geschmettert haben, im Ochsen; das war da, wo die vier Geschwister zusammen in einem Hause wohnen; zwei Schwestern und zwei Brüder, alles ledige Leute, die glücklich und zufrieden sind . . . und jetzt kommt Schönmünzach, wo früher eine Glashütte war und wo jetzt die Fremdenindustrie blüht. Aber du arme Murg . . . wo hast denn du dein braunes Wasser gelassen? Wo sind deine Forellen? Wo sind die Murgflößer geblieben? Was waren das für reiche Leute, diese Katz und Klumpp in Gernsbach . . . ei, der Kuckuck hat's gesehen, schau doch nur, wie die Riesen-Backensteine auftagend gen Himmel sehen . . . nun ja: in Gernsbach ist auch nicht alles mehr so wie einst. Denke doch nur an die Glanzzeit des Hauses Pfeifer, die allerdings über sechzig Jahre zurückliegt; das war damals, wie die Ausländer von Baden-Baden herüber kamen und bis zum frühen Morgen am Spieltisch zubrachten.

Man muß hier schon das Auge offen halten, wenn man wandern will. Es wäre auch gut, wenn man ein wenig unterrichtet wäre von der Geschichte dieses herrlichen Ausschnitts aus dem Weltpanorama; daß man von Uhland gehört hätte, der Schloß Eberstein besungen . . ., nun: jeder wird hier mit besonderer Absicht wandeln: der eine macht Lokalstudien, der andere zerbricht sich den Kopf darüber — aber nicht doch, das wäre doch schade —, wer eigentlich diese ehemalige Burg erbaut hat; der dritte zittert mit viel Pathos die Grafensprungballade von Koptsch, und wir selber müssen sagen, daß es notwendig ist, hier eine kleine Korrektur vorzunehmen: nicht Uhland hat den sagenhaften Sprung des Wolf von Eberstein besungen, sondern der Breslauer Koptsch . . . Uhland hat in dem Balladenzyklus: Graf Eberhard der Rauschebart (Der Ueberfall in Wildbad) nur das Wappen gemeint, als er dem Edelknaben, der dem Grafen den feindlichen Ueberfall der Schlegler meldete, erwiderte:

Ich kenne wohl den Eber, er hat so grimmen Zorn,
ich kenne wohl die Rose, die führt so scharfen Dorn! . . .

Je nun, wir wollen uns nicht weiter in die Streitigkeiten dieser schnauzbärtigen Haudegen einlassen, sondern wollen es dem Manne gleichtun, der einst mit einer kleinen Gesellschaft in Gernsbach vom Kaffeetisch aufgestanden war und auf dem Wege nach Baden-Baden, droben bei der efeuumrankten Burg, meinte, die Herrschaften möchten nur ruhig weiter gehen . . . er käme nach, er wolle sich nur mal einige Karten ansehen. In Wirklichkeit aber . . ., es ist ja nicht zu glauben . . . ließ er sich von einem hübschen Mädchen einen Schoppen Eberblut geben, wie hier oben der Rotwein genannt wird. Als er zurückkehrte, fragte man nach den Karten, aber er sagte ganz trocken, sie hätten nichts Gescheites gehabt. Wir setzen unsere Reise fort, verlassen das Murgtal und fahren in Rastatt ein. Ob Rastatt, ob Karlsruhe, ob Freiburg, ob Ludwigsburg oder Ulm: alle jene Städte, die vor dem Kriege viel Soldaten hatten, tragen einen unsichtbaren Trauerflor um den Verlust des bunten Tuches, das doch für manchen Kreis viel Angenehmes gehabt haben muß, wenn ich nur an das edle Küchenpersonal denke und an die holden Kammerkätzchen . . . „Glücklich ist, wer vergißt", siehe Fledermaus. Ja, was sich sagen wollte: im Murgtal war ein Ehepaar mit uns eingestiegen, das in Freiburg seine Tochter besuchen wollte. Reine Freude lag auf den Gesichtern der glücklichen Leute, die mir die ganze Geschichte ihres Lebens erzählten und so eine Mitteilsamkeit äußerten, zu der man gerne neigt, wenn die Sonne die ganze Welt in rosiges Licht zu tauchen beliebt und man die Gewißheit hat, ein paar Tage nicht vor dem Karren zu stehen und auf das Hott! und Hüh! der Pflicht zu achten. Aber dann hat ich schließlich doch um Entschuldigung, daß ich nun unbedingt auf der Weiterfahrt ein bißchen allein sein möchte, weil mich die Erinnerung schon ein paarmal am Rockzipfelchen gezogen hatte, ich möchte doch aufpassen, da käme schon Baden-Baden. Ja, da ist es freilich nötig, aufzuschauen . . . Wieviel Jahre sind das jetzt her, Carl Beines, daß ich dir als junger Sänger, der im stillen vom Lorbeer der Bühne träumte, vorsang? Du standest damals mitten im musikalischen Leben der Bäderstadt; leitetest die Aurelia, die mich dann auch zu einem Konzert als Solist einlud. Später sang ich wieder einmal und dann half ich dir bei einem großen Musikfest . . . ach ja, es waren herrliche Zeiten, die man nicht vergißt! Du hast dort deine schönsten Liebeslieder vertont; hast von dort aus ja auch in Karlsruhe die Liederhalle dirigiert, womit ich nicht sagen will, daß du etwa so lange Arme gehabt hättest . . . nein, nein: du mußtest im jene Zeit viel auf der Bahn herumrutschen, aber hast es gern getan, und dein Name wird in ganz Baden niemals vergessen werden. Und als du dir ein Weib nahmst, da sind wir hinauf nach Herrenwies gezogen, wo ein kleines Kirchlein steht und wo deine Hochzeit war und wo ich mit bebendem Herzen zur niedlichen Orgel sang. Und heute? Heute bist du Professor der Gesangspädagogik in Darmstadt und bildest Stimmen aus. Denkst in stillen Stunden an deine Badener Zeit, und wenn du davon sprichst, werden deine Augen feucht . . .

Halloh, da ist ja schon Steinbach, die Heimat des Erbauers des Straßburger Münsters, die Frühzwetschgenstadt Bühl . . . siehst du droben die Windeck? . . . da lag einmal eines der wertvollsten Fremdenbücher auf, das ich auf meinen Wanderwegen gefunden habe, und da gab es einmal ein solch reiches Eichhörnchenjahr, daß dem Besitzer der Gaststätte nichts anderes übrig blieb, als die Nußknacker zu jagen: Eichhörnchenbraten soll eine feinere Delikatesse sein als Bärenschinken. Und nun kommen da lauter Weinorte, die weiter hinten liegen: . . . Varnhalt, Neuweier, Affental . . . wer kennt sie nicht, die feinen Tropfen, die dort gedeihen und die man versucht haben muß, will man von ihnen sprechen. Aber wie gewaltig steigt das Massiv des mittleren Schwarzwaldes vor uns auf! Was ist man da umhergelaufen zu jeder Jahreszeit! Bergauf, bergab, durch Täler, wie sie nur dieser Schwarzwald hat; an Burgen vorbei, durch Dorf und Weiler, einmal in brennender Sonnenhitze, einmal im knallenden Gewitter, daß man meinte, jetzt habe man zum letztenmal „O Schwarzwald, o Heimat" gesungen . . . oder im Winter auf der Hornisgrinde, wo man jedoch den Schneeschuh nur vereinzelt traf! In Achern werden immer noch grüne Flaschen geblasen; in Renchen wird noch immer Kirschwasser gebrannt und in Appenweier . . . halt: einen Augenblick . . . wir müssen rasch im Geiste einen Sprung nach Straßburg machen an das Grab eines mir teuern Freundes, des früheren Chefredakteurs Pascal David. Dieser Mann war einer der edelsten Menschen, die ich je kennen gelernt habe, abgesehen davon, daß er einer der gütigsten Kollegen war. Das Veilchensträußchen, das ich damals in die offene Gruft warf, ist längst vermodert; doch dein Bild, das auf meinem Schreibtisch steht, trägt immer ein frisches Efeublatt!

Wollen wir wirklich auf Fürsteneck hinaufgehen, wo einer der ersten Sonder-Führer durch den mittleren Schwarzwald geschrieben wurde, und zwar von A. Wichert, der von Straßburg gekommen war und diesen geschichtsreichen Hügel mit Landhaus erwarb? Sollen wir wirklich hinauf, oder meinst du nicht, du törichtes Herz, du könntest wehmütig werden, wenn du an das schöne Brahmskonzert denkst, das wir droben unter dem damals in Lahr lebenden Musiker Pfaff gaben, der jetzt in Freiburg wirkt? Der Straßburger Poet Schmidt lebte damals noch; mancher hat, wie er, die große Reise angetreten. Also bleiben wir unten, weil wir sonst zu spät nach Lahr kommen. Sieh nur einer an, wie sich Offenburg herausgemacht hat! Das kennt man ja kaum wieder, Offenburg, Offenburg! . . . da geht's ja ins Kinzigtal hinein, nach Gengenbach, wo die Großeltern von Scheffel zwei schlichte Holzkreuze auf ihren Hügeln zu tragen haben. Nach Zell am Harmersbach geht's da, wo das Apotheker-Emmale zur Welt kam,

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

hat der Herrgott bald in seine Engelscharen aufgenommen, die andern sind prächtig herangewachsen und haben mir Schwiegersöhne und -töchter ins Haus gebracht. Alles wär gut gewesen und schön und voll Freuden. Aber der Wurm ist in meinem Herzen gesessen und hat nicht aufgehört zu nagen. Ein ganzes Leben, so prächtig anzusehen, ist wurzelkrank gewesen, jede Freude, jeder Erfolg, alles wurzelkrank. Wenn ich lachen will, sticht mich der Wurm: wer weiß, ob's nicht heut noch offenbar wird! Wenn Frau und Kinder und Enkel fröhlich sind um mich herum, muß ich denken: Wenn ihr wüßtet! . . . Seh ich mein schönes Geschäft an, klingt's mir im Ohr: wer weiß, wie lange noch! Manchmal ist's mir, als steh ich auf einem hohen Turm im Westorkan. Wie's pendelt unter mir, wie's wankt und zittert! Wie lange wird's noch währen, bis mein Turm sich neigt? . . . . „Ueberarbeitung," sagt der Arzt, „ausspannen!" Wenn ich aber den Wurm nicht mit Arbeit betäube, frißt er mir umso schneller das Herz ab. Ich spür's ja ganz deutlich: kommt das Ende nicht von außen, dann muß ich es selbst herbeiführen. Eines Tages wird es aus mir herausstürzen wie unterirdisches Wildwasser. „Brandstifter!" werd ich schreien, jedem Fremden ins Gesicht hinein: „Ich bin ja ein Brandstifter!" So kommt's, so kommt's! Gott helf uns allen, wenn dies letzte Mittel, das ich in meiner Verzweiflung ausgedacht hab, nichts nutzt. Gott, der Allbarmherzige, erbarm sich meiner um meiner unschuldigen Kinder willen!"

Der Arzt schwieg. Tiefe Stille zitterte über der Erschütterung der Zuhörenden. Dann schüttelte der Erzähler den Bann ab. Mit einem befreiten Lächeln sagte er: „Das Niederschreiben seines Bekenntnisses muß den armen Ahn erlöst haben. Er ist in Ehren und guter Gesundheit silbern geworden, hochbetagt und tiefbetrauert eines sanften Todes entschlafen. Niemand ahnte, welch schwere Gewissensbürde er durch die Jahre trug.

Und ich? Nun, ich bin in den nächsten Ferien in jenes Dorf gereist und an dem verhängnisvollen Hof vorübergegangen. Wohl drei- oder viermal. Keine Fiber zuckte an mir. Das Geheimnis war entschleiert und damit seine Macht gebrochen."

Heinrich Vierordt / Liebesreigen aus der Jugendzeit

Jugendklang

Auf dem alten Marktplatz zu Hildesheim,
Bei altdeutscher Häuser Pracht,
Da saß ich als junger Wanderbursch,
Von Jugend und Schönheit umlacht.

Da fiel durch das wehende Lindengezweig
Der Sonnenschein goldig und blank,
Da schöpft' ich mit wanderstaubiger Hand
Aus dem Bronnen den klaren Trank.

Und ich netzte das Aug' und die Lippen am Quell,
Am Lindenstamm lehnte der Stab —
Einem Mädchen warf ich die Kußhand hinauf,
Und es flog eine Rose herab.

Mit der Blume besteckt' ich den Wanderhut
Und ergriff den Stab mit der Hand
Und schritt zum grauen Stadttor hinaus
In das sommerlich glühende Land.

O Wanderromantik, o deutscher Trieb,
O gold'ne Erinnerung —
Ach, säß' ich wieder zu Hildesheim
Und wäre noch einmal jung!

Bienenwunder

Bienchen, ei, was schwirrt ihr durch das off'ne
Fenster in mein sonndurchflutet Zimmer?
Tummelt lieber euch auf sommerlichen
Wiesenblumen, draußen euch berauschend!
Duftet doch kein Blumenstock im Stüblein,
Auch kein Zweitschgenmus, daran zu naschen.

Auf der braunen Nußbaumholzkommode,
Hinterm Kachelofen, thront der Venus
Büste, weiß geformt aus Alabaster,
Wie sie zur Helleneninsel Melos
Glänzend aus dem Meer heraufgestiegen.

Wunder über Wunder! Sieh, die Tierchen
Stürzen schwärmend zu dem stillen Bilde,
Schmiegen sich wie Kinder an die Gottheit,
Voller Gier, den Säuglingen vergleichbar,
An der Liebesgöttin Busen saugend!
Lustvoll läßt die Mutter aller Liebe,
Hold beglückten Lächelns, sie gewähren . . .

Näher tretend, seh' ich goldbraunhelle
Honigtröpfchen, wie das Harz der Fichte,
Niederträufen von der Brust der Göttin!

Warte, loser Schalk von einem Mädchen,
Spieltest wieder einen deiner herzig
Ausgelassen anmutvollen Streiche,
Mit dem Finger gold'ge Honigtropfen
Lieblich sprengend auf den Götterbusen,
Dem geliebten Freunde wie den Bienen
Eine süße Täuschung vorzugaukeln!

Fremdenführung in Meißen

In den Steinchor eines grauen Domes,
Hoch aus steilem Stromfels aufgestiegen,
Tret' ich ein, belaubten Reisehutes,
Auf der hellen Sommermorgenwand'rung.

Angelernt und schier gar etwas altklug
Preist die schlanke Führerin den Fremden,
Liebreizvollen Mädchenangesichtes,
Die erhab'ne Schönheit des Altarbilds
Eines Meisters aus vergang'nen Tagen:

Einer Anbetung der heil'gen Kön'ge,
Der drei Weisen aus dem Morgenlande!
Rühmt den Hals, den wundersam gemalten,
Der Madonna, wie sie sich zum Kinde
Mütterlich-hingebungsvoll herabneigt. —

Wagrecht schießt ein blanker Strahl der Sonne
Durch das bleigefaßte Kirchenfenster,
Dunkle Heil'genbilder übergoldend . . .

Ei, da schau' ich, plötzlicher Bezaub'rung,
In der eingebroch'nen Rosenhelle,
Welchen holden Hals das Mädchen selbst hat,
Wie er schlank in lilienhafter Reine
Wiegend sich aus dunkler Krause hochreckt!
Ließ das alte Bildnis altes Bild sein,
Wonnig mich vertiefend ins lebend'ge
Menschenbild, in seinen schönen Nacken,
In sein goldglanzübergoss'nes Antlitz.

Schriftleiter: Karl Joho. Druck und Verlag des „Karlsruher Tagblatt".

Die Pyramide

Wochenschrift zum Karlsruher Tagblatt

19. Jahrg. № 20 — 18. Mai 1930

Heinrich Berl / Markgraf Carl Wilhelm der Gründer der Stadt Karlsruhe

Das Symbol dieser Wochenschrift ist die Pyramide, die auf dem Marktplatz steht. Inwiefern sie zugleich das Symbol der Stadt ist, sollen zwei Aufsätze zeigen, von denen der zweite den Titel trägt: „Der Grundriß der Stadt Karlsruhe als Weltsystem". Der Verfasser.

HIER
WO MARKGRAF CARL EINST
IM SCHATTEN DES HARDTWALDES
RUHE SUCHTE
UND DIE STADT SICH ERBAUTE
DIE SEINEN NAHMEN BEWAHRT
AUF DER STAETTE
WO ER DIE LETZTE RUHE FAND
WEIHT IHM DIESES DENKMAHL
DAS SEINE ASCHE VERSCHLIESST
IN DANKBARER ERINNERUNG
LUDWIG WILHELM AUGUST
GROSSHERZÖG
1823

Die Pyramide auf dem Marktplatz verkündet diese Inschrift. Es ist eine Miniatur-Pyramide, denn es fehlt ihr die ägyptische Monumentalität. Aber es ist ein Symbol dieser Stadt, wie es sich nicht monumentaler denken läßt. Alles ist gleichsam pyramidal: der Absolutismus dieses Fürsten und der Absolutismus dieses Stadtbildes. Die Sektoren des Kreises bilden unaufhörlich Dreiecke. Der „Sonnenfächer" ist ein rechtwinkliges Dreieck. Und würde man die Pyramide flach auf die Erde gelegt denken, so würden die vier Dreiecke (symbolisch) den vier Winkeln des Kreises entsprechen, der dem Stadtbild zugrunde liegt.

Immer war die Pyramide ein Sinnbild des Absolutismus. Die Basis ist quasi das Volk und die Spitze der König. Dazwischen liegen die vielen Stufungen der Stände, die immer kleiner werden, je näher sie der Spitze kommen. Der absolute Staat ist ein pyramidales System. Darum wurde die Pyramide in Aegypten zum Grabmal der Pharaonen; noch im Tode sollte die Herrschaft des Königs über das Volk symbolisiert werden. Zugleich ist sie ein Symbol der Endlichkeit. Die geometrische Grundform des Dreiecks ist eine endliche, wie die des Kreises eine unendliche ist.

Die Pyramide auf dem Marktplatz entspricht in ihrem Ausmaß der historischen Bedeutung des Fürsten. Diese soll nicht vergrößert werden. Er hat weder die Größe eines Amenophis, noch die eines Ludwig XIV. Aber es will scheinen, daß man sein geschichtliches Bild bisher verkleinert hat. Hätte er keine andere Bedeutung, als der Gründer der Stadt Karlsruhe zu sein, so würde diese genügen, weil die Exzeptionalität des Grundrisses vollkommen außer Frage steht. Aber seine Bedeutung greift weiter.

Vor mir liegen zwei Bilder des Markgrafen Carl Wilhelm: das eine aus der früheren Zeit, das andere aus der späteren. Das erste, das sich im Karlsruher Schloß befindet, zeigt einen typisch barocken Fürsten in der Rüstung, eher sinnlich als geistig, aber sehr sympathisch und gewiß schön. Hinter dem Aesthetenstecken gewiß schon die Kraft des Mannes, so daß wir verstehen, wenn Schöpflin sagte, die Natur habe Amor und Herkules zugleich aus ihm gemacht. Das spätere Bild, das ihn als ausgereiften Mann erkennen läßt, betont das Sinnliche noch stärker. Und doch: es zeigt soviel Wahrhaftigkeit und Vornehmheit, daß man diesem Fürsten unbedingt ergeben sein möchte.

Markgraf Carl Wilhelm war der Großvater Carl Friedrichs, wie Carl Friedrich der Großvater Friedrichs I. war. Diese Rückvererbungslinie läßt uns schon den Zusammenhang der drei Fürstenpersönlichkeiten erkennen. Sie läßt uns aber auch schließen, daß Carl Wilhelm nicht nur einfach ein Fürst war, der sich mit Zerstreuungen über die Langeweile seines Fürstendaseins hinweghalf, sondern daß er bereits mit der Gründung der Stadt Karlsruhe zugleich den hohen Geist begründete, der durch die zwei folgenden Jahrhunderte herrscht. Carl Wilhelm leitete und läutete diesen Geist ein.

Markgraf Carl Wilhelm wurde am 18. Januar 1679 zu Durlach geboren. Mit 14 Jahren sprach er schon mehrere Sprachen. 1690 studierte er in Lausanne und Genf, 1692 in Utrecht Politik, Geschichte und Jurisprudenz. 1693/94 war er zweimal in England. Im selben Jahre treffen wir ihn in Neapel und Florenz. 1696 machte er eine Reise nach Schweden. Im Oktober dieses Jahres kehrte er über Kopenhagen und Berlin nach Basel zurück. Dort feierte er am 8. Juli 1697 seine Vermählung mit Magdalena Wilhelmine, der Tochter des Herzogs Ludwig Wilhelm von Württemberg.

Damit schließt die erste Phase im Leben dieses Fürsten ab. Die zweite Phase zeigt ihn fast dauernd auf Kriegsschauplätzen. Vor allen Dingen beteiligte er sich sehr aktiv an dem seit 1702 erklärten Krieg gegen Frankreich. Zweimal wurde er verwundet, ein drittes Mal rettete ihn ein Reitknecht knapp vor dem Säbelhieb eines französischen Kürassiers. Bis zu dem am 25. Juni 1709

erfolgten Tod seines Vaters stand er beinahe unausgesetzt im Felde. Jetzt ging er nach Durlach zurück, um sich seinem Land und seinen Untertanen zu widmen. 1715 erfolgte die Gründung der neuen Residenz Karlsruhe.

Zwei Dinge sind aus dieser gedrängten Uebersicht des Lebenslaufes bis jetzt sichtbar: Carl Wilhelm ist ein universal gebildeter Mann und ein tapfer streitender Krieger. Dieses Leben hat bis dahin kaum etwas Verweichlichendes, Sinnliches: es ist Dienst an der Welt und Dienst am Volk. Auch später, in der Vorliebe für die Jagd, kam diese kräftige Männlichkeit immer wieder zur Auslösung, so daß wir unbedenklich behaupten dürfen, dieser Fürst war ein Mann, nehmt alles nur in allem. Der Herkules in ihm überwog den Amor.

Und doch wäre es auch wieder falsch, den Amor aus seiner Natur herauszustreichen. Er gab ihm den persönlichen Reiz und zugleich den Grundton für die andere Seite seines Wesens: den großen Künstler. Ob es die Garten- oder Liebes-Kunst, die Theater- oder Bau-Kunst war — gleichviel, der Aesthet kompensierte den Krieger und stellte das Amouröse dem Herkulischen als gleichberechtigt gegenüber.

Wir wissen von den Neigungen Carl Wilhelms für das weibliche Geschlecht. Johann Georg Keußler erzählt, daß er sich auf seinen Jagdzügen von einer weiblichen Leibgarde begleiten ließ, die zugleich als Husaren und Heiducken verkleidet war. Das „ridicule Serail" war aber gewiß nicht so groß, wie Pehse behauptet. Immerhin sollen es 30 „Tulpenmädchen" gewesen sein, die im Turm des Schlosses untergebracht wurden. „Tulpenmädchen" wurden sie genannt, weil sie die Pflege der Tulpen besorgten, die der Markgraf von Holland mitgebracht hatte.

Es ist aber doch wohl ein Irrtum, zu glauben, Karlsruhe verdanke sozusagen diesem „Harem" seine Entstehung. Gewiß ist es ein „Sanssouci", eine „Favorite", aber die Idee der Entstehung liegt einmal sehr weit zurück, mindestens in der Zeit, als er Erbprinz war; zum anderen war vielmehr die fortgesetzte Reibung mit dem Stadtrat in Durlach, als die Eifersucht der Gemahlin für den Entschluß maßgebend. Außerdem war der Drang der Zeit so unbedingt in die Ebene, daß Carl Wilhelm den Wiederaufbau des Durlacher Schlosses (nach den Plänen der Italiener Rossi und Mazza) nach dem Tode des Vaters nicht mehr aufnehmen wollte.

Man muß die ästhetische Bedeutung der Ebene für die barocke Städte-Konzeption völlig begreifen, um zugleich zu verstehen, daß es Carl Wilhelm in die Rheinebene trieb. Der Anbau der Stadt an den Berg, auf dem das Schloß erhöht lag, ist durchaus noch mittelalterlich-romantisch gedacht. Die Renaissance ging in die Ebene. Hier konnte man sozusagen mit Zirkel und Lineal uneingeschränkt walten. Hier ließ sich die geometrische Grundform einzeichnen, wie auf das Papier.

Das war die große Idee Ludwigs XIV. In Versailles wurde das Urbild der barocken Konzeption geschaffen. In einer weiten Ebene dehnt sich das Schloß auf der einen Seite zur Stadt, auf der arderen zum Wald. Lenötre schuf die Architektur der Natur. Die Barock-Mathematik fand hier ihren absolutistischen Niederschlag. Das Gebirge ist romantisch, die Ebene aber ist klassisch. Der Horizont gibt dem Landschaftsbild einen kreisförmigen Abschluß. In ihm werden die Sektoren eingezeichnet, die Klarheit der Linien legt sich sichtbar über die Erde.

Der absolute Städtebau des französischen Barocks trat seinen Siegeszug über das gesamte Europa an. Von Paris bis Petersburg reichte der Gedanke. 1650 war Versailles gebaut worden, 1696 Charlottenburg, 1697 Rastatt, 1704 Ludwigsburg, 1706 wurde Schwetzingen erneuert, 1725 die Favorite hergestellt. Monrepos, Monbijou, Sanssouci, Solitude u. a. entstanden. Der Markgraf nannte das 1715 gegründete Karlsruhe selbst „unser neu angelegtes Favoritgebäude". Man denke ferner an das Dresden Augusts des Starken, an das Potsdam Friedrichs des Großen, an Mannheim, Darmstadt usw., um sich das Aktionsfeld des barocken Stadt-Gedankens einmal völlig klar zu machen.

Bei diesem Vergleich ist aber eines sicher: Karlsruhe ist die einzige Stadt, die den Gedanken Ludwigs XIV. konsequent zu Ende gedacht hat. Wer je einmal das Glück gehabt hat, den Grundriß von Versailles vom Schloß aus zu sehen, der weiß, daß dort wohl das Schloß monumentaler, die Gartenarchitektur Lenötres großartiger ist, daß aber das Grundthema des absoluten Mittelpunktes mit dem radialen Straßensystem nur gleichsam angeschlagen ist. Eine genaue Nachahmung ist Rastatt. Karlsruhe dagegen geht über die Konzeption von Versailles weit hinaus: es legt ein geschlossenes Kreissystem als heliozentrisches Weltsystem an und gibt damit das vollkommenste kosmische Abbild.

Man wende nicht dagegen ein: der Grundriß habe ursprünglich nur den „Sonnenfächer" vorgesehen. Im Generallandesarchiv befindet sich ein Aquarell, das den ersten Entwurf des Straßenfächers von Karlsruhe darstellt, mit den Straßennamen der Ritter des Ordens der Treue. Die Reproduktion läßt nicht erkennen, was das Original dem geübten Auge offenbart: über den Fächer hinaus sind die Radien in das Papier eingegraben, ebenso die Fortsetzung des inneren und äußeren Zirkels, sowie ein innerer Halbkreis. Das Ganze stellt einen nach Graden eingeteilten Halbkreis dar, der nur umgewendet zu werden brauchte, um nach der Nordseite das genaue Abbild der Südseite abzugeben. Der Entwurf zeigt also unzweifelhaft, daß der Gedanke von vornherein zu Ende gedacht war.

Ueber diese Tatsache wird später noch zu sprechen sein. Für diesen historischen Zusammenhang ist es wichtig, zu wissen, daß Markgraf Carl Wilhelm den Versailler Grundgedanken auf durchaus originäre Weise weitergebildet hat. Dabei ist es gewiß billig, die Verdienste den beauftragten Architekten zuzuschreiben. Abgesehen davon, daß wir wissen, daß Markgraf Carl Wilhelm, etwa genau so wie August der Starke, sehr wohl zeichnen konnte, ist es ja selbstverständlich, daß er die Ausführung seiner Ideen den Architekten übertrug. Es ist die gleiche billige Auffassung, wie sie Saint Simon von Ludwig XIV. vertritt. Frecht kommt dem Tatbestand durchaus nahe, wenn er sagt: „Den Plan zum Schloß und zur Stadt hatte der Markgraf, unter Beirat des italienischen Baumeisters Bagnetti aus Lugano, des Baumeisters Retty, welcher drei Pläne zum Schloß einschickte, und des Ingenieurs Friedrich von Batzendorf selbst entworfen, denn der Markgraf selbst war, wie Malsch sagt, des Kriegs- und bürgerlichen Bauwesens sehr kundig."

MARKGRAF CARL WILHELM
LEGTE DEN ERSTEN GRUNDSTEIN ZU SEINEM
NEUEN WOHNSITZ UND DIESER STADT
AM 17. JUNY 1715.

Diese Inschrift lesen wir auf der Nordseite der Pyramide. Am 28. Januar 1715 war mit der Ausstockung des Hardtwaldes begonnen worden. Ein Pfahlhag umschloß den freigelegten Kreis. Das Zentrum dieses Kreises wurde als die Stelle des zu erbauenden Schlosses bestimmt. Am 17. Juni 1715 legte der Markgraf schon, wie die Inschrift andeutet, den Grundstein zu dem achteckigen Turm.

Damit begann die dritte und letzte Phase im Leben dieses Fürsten. Er baute sich seine Welt mit Karlsruhe, er wirkte hier seine durchaus auf das Großzügige angelegte Natur aus. Er wurde sozusagen Gärtner: die Natur wurde zu einem großen Garten verwandelt und die Kultur erhielt den Charakter einer Garten-Idylle. Der Garten ist ja die große Idee der barocken Fürsten. Natur wurde zur Architektur. In dieser architektonischen Grundkonzeption drückte sich der absolute Wille des Fürsten aus.

Der Markgraf war ein großer Freund der Gartenkunst und vor allen Dingen der Tulpenzucht. 1711 war er bereits in Harlem, um die holländischen Tulpen kennen zu lernen. Auch später, 1723 und 1729, war er wiederholt in Holland, um die Gärten zu besuchen. Die Tulpe war die große Modeblume der französischen und deutschen Fürsten; aber kaum ein anderer hat sie so sehr geliebt, wie Carl Wilhelm. Seine weibliche Leibgarde war in der Hauptsache mit der Tulpenpflege beauftragt. Daher der Name Tulpenmädchen. Sie haben wohl alle Tulpenarten abgemalt.

Im übrigen wurden alle Pflanzenarten der damals bekannten Gartenkunst im Garten vor dem Schloß und den Orangerien angelegt. Die Gartenkünste Lenötres, die Wasserkünste vor allen Dingen, fehlten nicht. Die Beete wurden in Quadrate und arabeskenartige Figuren eingeteilt. Daß der Garten vor dem Schloß und nicht dahinter, wie sonst im Barock, angelegt war, hat, wie Arthur Valdenaire nachweist, seine Gründe darin, daß zwischen Schloß und Stadt keine Trennung bestand, sondern daß beides einheitlich als Residenz konzipiert war.

So wurde die Natur im Garten zur Kultur. Aber umgekehrt wirkte der Garten auch zurück auf die Kultur. Es ist ja selbstverständlich. Wo sozusagen der Innenraum sich auflöst in einen großen Außenraum, da muß der Außenraum zurückwirken auf das, was im Innenraum sich abspielt. Im Garten wird die Kultur auch zur Natur. Das Theater trägt die Illusion des Gartens in den Innenraum, die Terrasse stellt die Verbindung zum Außenraum her.

Im Sing- und Schäferspiel der damaligen Zeit haben wir den Typus dieses „Gartenspiels", das ja auch nicht selten im Freien aufgeführt wurde. Eine Residenz ohne diese Spiele war einfach undenkbar. In ihnen spiegelte sich die ländliche Idylle wider, losgelöst von jeder tieferen Tragik des Daseins. Man mag all diesen Liebesspielen den Vorwurf der Süßlichkeit machen: sie sind echt in ihrer köstlichen Naivität, in ihrer unproblematischen Beschwingtheit und Leichtigkeit. Jedenfalls aber gehören sie zum Garten, zur Natur.

Markgraf Carl Wilhelm ließ in das Schloß eine Opera und ein Ballhaus einbauen. Die Opera wurde in dem östlichen Flügel untergebracht. Als sie 1719 fertig geworden war, spielte man noch im gleichen Jahr die Schäferoperette „Celindo". Anfänglich wirkten am Hofe, wie in anderen deutschen Residenzen auch, Italiener

als Theater- und Musikdirektoren, sowie als Sänger. Allein Carl Wilhelm war bestrebt, aus den einheimischen Kräften ein ständiges Theaterpersonal zu schaffen. Außerdem wirkte der Hof bei allen Aufführungen mit, wie aus den Berichten über die 1720 dargebotene Oper: „Der in die Göttin Venus unglücklich verliebte Adonis" hervorgeht. Die Zuschauer bestanden aus einem kleinen Kreis des Hofes, zu dem gelegentlich angesehene Bürger eingeladen wurden. Die „markgräflich badischen Hofkomödianten" waren im übrigen sehr geachtet. Sie gingen auch auf Gastspielreisen, von denen die Berliner Reise besonders hervorzuheben ist.

Das Porträt dieses Fürsten ist damit im wesentlichen abgeschlossen. Es erweist sich in vielen Zügen als typisch für die vielen größeren und kleineren Barockfürsten, die den Stil von Versailles nachahmten. Ueber die reine Nachahmung hinaus aber wird gerade das von Carl Wilhelm geschichtlich bleiben, was im allgemeinen als die größte Nachahmung gilt und was im Grunde nur einen Ausgangspunkt von Versailles genommen hat: der Grundriß der Stadt Karlsruhe. Dieser Grundriß ist vollkommen zu Ende gedacht, wie schon betont wurde, und wie noch im einzelnen zu zeigen sein wird. Es gibt gewiß keine Stadt auf der ganzen Erde, die so vollkommen den Absolutismus mit dem Absoluten verbunden hat.

Markgraf Carl Wilhelm gründete die Stadt im selben Jahre, in dem Ludwig XIV. starb. Er selbst lebte nach dieser Gründung noch 23 Jahre. Auf der Südseite der Pyramide steht zu lesen:

MARKGRAF CARL WILHELM
GEBOREN ZU DURLACH AM 18. JANUAR 1679
STARB AM 12. MAY 1738 UND
WURDE AN DER STELLE DIESES DENKMAHLS
IN DER KIRCHE DER EINTRACHT BEGRABEN.

Aenne Fath-Kaiser / Rätsel des Blutes

Erzählung

„Wer bin ich? Seit Jahrzehnten nennen wir uns gute Freunde. Kennt ihr mich? Kenne ich mich? Aus gar vielen Quellen füllt sich die Brunnenstube unseres Wesens."

Der alte Medizinalrat, der an der Reihe des Erzählens war, sah versonnen in den goldig funkelnden, vollen Römer, der vor ihm stand, und begann dann seinen Bericht.

„Ich war nach Absolvierung meiner Studien Assistent bei einem Landarzt. Die Praxis umfaßte eine ganze Reihe kleiner Dörfer und verstreuter Bauerngüter. Ein solches, ein behäbiges, breit hingelagertes Haus mit der fast bis zum Boden reichenden Strohhaube, lag an dem Weg zum nächsten Dorf, den ich fast täglich zurücklegen mußte. Ich kam dabei auch an anderen Höfen vorbei, aber es war seltsam und unheimlich, daß mich gerade beim Quellhof immer und immer wieder die unsinnige Begierde packte und zwickte, meine brennende Zigarre an das Strohdach zu halten. Erst lachte ich belustigt über die närrische Regung, den unsinnigen Einfall. Als er sich jedoch regelmäßig und mit steigernder Heftigkeit wiederholte, aller Kontrolle des Willens entgegen zu zwanghafter Begierde anwuchs, wurde ich erst ärgerlich, dann ernsthaft beunruhigt. Niemals vorher hatte ich ähnliches an mir beobachtet. Ich war gesund, meine Nerven in bester Verfassung, nichts in meinem Vorleben, kein Nachklang kindlicher Eindrücke etwa bot Erklärung des verbrecherischen Triebes.

Ich hatte beabsichtigt, die Praxis des alten Arztes zu erwerben. Darauf mußte ich jetzt verzichten, denn ich sah ein, daß ich eines Tages dem fürchterlichen Zwang erliegen und zum Brandstifter werden würde. — Sie lächeln! . . . Es hört sich das so unglaubwürdig an. Aber mir zittert noch jetzt das Herz, wenn ich an jene Zeit und ihren angstvollen Schrecken zurückdenke. Sie dürfen mir glauben, ich gab meine Zukunftshoffnungen nicht leichtherzig auf. Ich nahm mich selbst in die gründlichste Behandlung, ich suchte Rat und Hilfe bei Kapazitäten der Nervenheilkunde. Es nützte nichts. Es blieb mir nur die Flucht.

Ich kehrte in die Stadt zurück, und sofort und für immer verschwand die absonderliche Regung, die gerade nur an jenes eine Haus gebunden schien. Allmählich dachte ich mir mehr daran wie an einen schweren Angsttraum, rätselte hin und wieder daran herum, ohne die Lösung zu finden . . . bis der Zufall sie mir vor wenigen Monaten in die Hände spielte.

In meiner kleinen Bibliothek befindet sich ein seltsames Stück, eine zu einem Band vereinigte Reihe Jahrgänge des Lahrer Hinkenden Boten. Mein Urahne, der Schneider war, aber auch dem Buchbinder die Kunst abgelernt zu haben scheint, hatte die Kalender mit einem eigenartigen Einband aus verschiedenfarbigen Brokatresten versehen. Es hat nun wohl innerhalb der letzten Generation jeweils nur die Kinderschar ein Interesse an den alten Kalendern gehabt, unter ihren Fingern, vereint mit dem zermürbenden Einfluß der Zeit, hat der schöne Brokatband das Ende seiner Dauerhaftigkeit erreicht. Als mir der eigenartige Band in die Hände geriet, sah ich mit Bedauern auf zerschlissene, mottenzerfressene Stoffetzen, unter denen ein sorglich gefaltetes, vergilbtes Papier zum Vorschein kam.

Es enthielt das Bekenntnis meines Urahns und damit zugleich die Lösung meiner unerklärlichen Anfechtung."

„Ich darf wohl," so schrieb der Ahn, „der tröstlichen Zuversicht sein, daß der Herrgott mir um meiner ehrlichen und tätigen Reue willen vergeben hat, denn sein Segen ruht sichtbarlich auf mir und den Meinen. Und doch will die Gewissensnot mein Herz nicht entlassen. Sie sitzt in der Nacht an meinem Bett und bedrückt meine Träume. Immer ist es mir, als müßte mir leichter werden, wenn ich einem Menschen meine Schuld bekennen dürfte. Aber wem soll ich die Last dieses Geheimnisses aufladen? Wem mich ausliefern? Mich allein? Das möchte wohl die Erleichterung wert sein. Aber ich habe Kinder und Enkel, die auf mein ehrenhaftes Leben ihr Haus gebaut haben, als auf festen Grund. . . . Jetzt aber meine ich den Weg zu meiner Erlösung gefunden zu haben. Ich will niederschreiben, was mir auf der Seele liegt, und das Geschriebene an gutem Ort verbergen. Ein Enkel, ein Urenkel, vielleicht ein fremder Mensch, wird es einst finden und lesen. Dann soll er ein Gebet für meine sündige Seele sprechen.

Ich hab in meiner Jugend in dem Dorfe Hebstahl auf dem Wald gewohnt. Bin ein Schneider gewesen, und kein schlechter dazu. Alle Großbauern und Bäuerinnen haben ihren Kleiderstaat aus meiner Hand bekommen. Hab gut verdient und bin stolz auf mein Handwerk gewesen. Hab des Quellbauern Kätterli gern gesehen und zum Weib gewollt. Der Quellhof ist am Weg gelegen, der von Hebstahl über den Berg nach Zeilingen führt, ist ein mittlerer Hof gewesen, gute Aecker, aber auch viel Kinder und etliche Schulden. Hab dort auch wieder einmal auf der Stör gearbeitet. Als es gegen Feierabend ging, ist ein böses Wetter am Himmel gestanden. Alles Dienstvolk hat sich geeilt, um mit seinem Tagwerk fertig zu werden. Das Kätterli hat die geweihte Kerze angezündet und vor den Bildstock gestellt. Da hab ich sie an der Hand genommen und hab dem Bauern gesagt, daß wir uns gerne heiraten wollten. Aber der Vater in seiner bäurischen Hoffart hat geflucht und gewettert und mich einen windigen Schneider geheißen. Hat getan, als wär ich ein Bettelmann, der um ein Königskind freit. Dazu hat das Wetter, das jetzt losgebrochen ist, seine Begleitmusik gemacht. Da ist mir der Zorn und der Trotz glühheiß ins Blut gefahren. Ich habe mich nicht geringer geachtet als der Bauer, und hab's ihm ins Gesicht geschrien, daß ich noch ganz andere Maidli zur Frau bekommen könnte, als das Kätterli aus dem verschuldeten Quellhof. Ich hab das Maidli, das mich noch immer zitternd und flennend an der Hand gehalten hat, von mir gestoßen und bin zur Tür hinaus gerannt ins wildeste Wetter hinein. Es ist Nacht gewesen und heller, blühweißer Tag in einem, und der Donner ist wie ein Schmiedhammer auf und ab gegangen. Der Wirbel in der Natur und der Wirbel in meiner Seel, weiß Gott, ich hab nimmer gewußt, was mich treibt und was ich tu, wie ich den Stein aus der Tasche reiß und Feuer schlag und an das zündtrockene Strohdach halt. Das hat das Feuer gefressen, wie Kinder ein Zuckerbrot. Aber wie die Flamme so lustgierig über das Strohdach springt, zischt ein Blitz vom Himmel herunter, daß ich meine, es reißt mich mitten entzwei. Ich bin verbrannt und erstickt im Schwefeldampf, ich spür aber noch den Donner auf mich fallen und mich umreißen, es ist mir, als fahre die Pappel neben dem Hof wie ein feuriger Wagen gegen den Himmel, dann wird's Nacht.

Als ich wieder zu mir komme, liege ich am Waldrand. Es ist helllichter Tag, so leuchtet der Quellhof und wirft einen Goldspringbrunnen von Funken in den Wetterhimmel hinauf. Der Bader sitzt neben mir und sagt: „Du hast Glück gehabt. Besser der Hof, als ein Menschenleben." Mir aber war's zumut, als schrien alle Posaunen des Gerichts, denn ich wußte ja, wer den Hof angezündet hat und was der Blitz gewollt hat.

Es ist keiner Seel beigefallen, mich einer Schuld zu verdächtigen. Aber mir ist nimmer wohl gewesen im Dorf, selbst das Kätterli ist mir verleidet, obwohl ich sie jetzt vielleicht hätt' bekommen können. Ich bin bald darauf in die Stadt gewandert und hab auch gute Arbeit gefunden. Hab noch tüchtig zugelernt und mich versiert in meinem Handwerk, hab später die Tochter von meinem Meister geheiratet und mit ihrem Ehegut ein Geschäft gegründet. Ist mir alles wohl gelungen, fand guten Zuspruch, mein Weib hat mir sieben Kinder geschenkt. Drei davon

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Heute
Sonntag 18. Mai, 8 Uhr Große Festhalle
Einmaliges Gastspiel
OTTO REUTTER
Deutschlands populärster Humorist
Es sind noch Karten in allen Preislagen, auch am heutigen Sonntag von 11—1 Uhr, im Vorverkauf bei Kurt Neufeldt, Waldstr. 81, sowie ab 7 Uhr an beiden Festhalle-Kassen erhältlich.

Verein für das Deutschtum im Ausland.
Frauenortsgruppe Karlsruhe
Dienstag, d. 20. Mai abends 8 Uhr im gr. chem. Hörsaal der Techn. Hochschule
Vortrag mit Lichtbildern
„Auswanderung und Auswandererberatung"
Eintritt frei! von Frl. **Dr. C. Zimmermann**, Leiterin der Karlsruher Beratungsstelle
Mitglieder aller **V.D.A.**-Gruppen u. Gäste herzlich willkommen

---

Bayreuther Bund
der deutsch. Jugend e.V. Ortsgruppe Karlsruhe
Mittwoch, den 21. Mai 1930, abends 8¼ Uhr
Eintrachtsaal
Händel-Feier
Mitwirkende:
vom Konservatorium Post für Musik:
Direktor Hermann Post (Violine)
Elsa Hafner (Klavier)
Werner Laukisch (Violoncello)
Walter Reisch (Viola) und die **Orchesterklasse.**
Ferner:
Emma Lorenz, Pianistin
Freia Kühner, Konzertsängerin
Eintrittskarten zu 50 Pfg. (nicht numeriert), RM. 1.- und 2.- (numeriert) bei Fritz Müller, Musikalienhandlung und an der Abendkasse

---

Badisches Landestheater.
Sonntag, 18 Mai.
* A 24. Th.-Gem. III. S.-Gr. 1. Hälfte.
Die Meistersinger von Nürnberg
Von Wagner.
Dirigent: Krips.
Regie: Dr. Waag.
Mitwirkende:
Grünwald-Seufert, Seiberlich, Frey, J. Grötzinger, Hofpach Kalnbach, Kiefer, Löser, Lauffkötter, Oerner, Schoepflin, Schuster, Th. Strack, Meyer, Schäfer, Wurm.
Anfang 17 Uhr.
Ende 22 Uhr.
Preise D (1.00—8.00).
M. 19. 5.: Lohengrin.

Frischgemüse
Eingetroffen der 1. Waggon
Neapolitaner Kartoffeln
schöne gelbfleischige Ware
3 Pfd. **50** Pf
Weitere Waggons
Ägypter Zwiebeln
3 Pfd. **40** Pf
Kopfsalat
3 Stck. **28** Pf
Ferner
Matjesheringe
3 Stck. **40** Pf
Pfannkuch
5% Rabatt

Pianos zur Miete
besondere Vorteile bei
Kauf
erster Fabrikate
H. Maurer
Kaiserstr. 176
Ecke Hirschstraße
Straßenb.-Haltestelle

Speisen Sie im
„Löwenrachen"
Passage-Restaurant
Gut bürgerl. Gaststätte
Jeden Sonntag:
Familien-Konzert
Moninger Bier!
Gute Küche!
W. Schnauffer.

Anfeuerholz
absolut trocken, beste Qualität, meist Kiefern, in Fuhren von 15—20 Ztr. frei Karlsruhe, à Ztr. 1.80 M, liefert
S. Hutter,
Mechan. Schreinerei,
Hochstetten
(Amt Karlsruhe).

Der schönste Schmuck
für Veranden, Balkon, Fensterbretter usw. sind unstreitig meine weltberühmten
Gebirgshängenelken
Illustr. Preisliste gr. u. fr. Vers. überallhin.
A. Eibl,
Versandgärtnerei,
Traunstein, 294 Obb.

Winter 1930/31
6 Kammermusik-Konzerte
veranstaltet durch die Konzertdirektion **KURT NEUFELDT**

1. Donnerstag 25. Sept., 8 Uhr Eintracht **Wendling-Quartett** — Brahms: 1. Str.-Sextett; Tschaikowsky: Sextett (Souvenir de Florence)
2. Donnerstag 16. Okt., 8 Uhr Eintracht **Pezniak-Trio** — Beethoven: op. 97, B-dur-Trio; Mozart: G-dur-Trio (K.V. 564); Arensky: op. 32, D-moll-Trio
3. Donnerstag 13. Nov., 8 Uhr Eintracht **Rosé-Quartett** — Kusterer-Uraufführung; Dittersdorf, Es-dur; Schubert: C-dur-Quintett (mit 2. Cello)
4. Donnerstag 15. Jan., 8 Uhr Eintracht **Guarneri-Quartett** — Schumann: A-dur, op. 41, Nr. 3; Mozart: d-moll, (K.V. 421); Borodin: D-dur
5. Donnerstag 5. Febr., 8 Uhr Eintracht **Die Böhmen** — Haydn: op. 76, Nr. 2; Brahms: Klav.-Quart., op. 25; Smetana: Aus meinem Leben
6. Donnerstag 19. März, 8 Uhr Eintracht **Kolisch-Quartett** — Alban Berg: Lyrische Suite; Hugo Wolf: Ital. Serenade; Reger: fis-moll, op. 121

Gesamtkarten für alle 6 Konzerte zu 18.—, 15.—, 12.— u. 9.— Mk.
Wahlabonnements auf 4 Konzerte zu 15.—, 12.50, 10.— u. 7.50 Mk.
Ab 1. August 10% Steuerzuschlag.
Kurt Neufeldt Musikalienhandlung **Waldstr. 81**

Frühlings-Rheinfahrt z. Loreley
An **Christi Himmelfahrt, 29. Mai: 1930** Karlsruhe ab 5⁴⁷ Uhr nach Bruchsal; von dort um 6⁴² Uhr mit Sonderzug nach Mainz. Von Mainz zur Loreley und zurück, auf des Rheines schönstem Teil, mit **Salondampfer „Freiherr v. Stein".** In **Aßmannshausen / Rüdesheim** 3 Stunden Aufenthalt. Musik, Tanz und Wirtschaftsbetrieb an Bord.
Hin- und Rückfahrt (Bahn und Schiff) ab Karlsruhe RM. 16.20.
Anmeldung und ausführliche Programme bei
E. P. Hieke, Zigarren-Import, Karlsruhe, Kaiserstr. 215 Filialen: Ludwigsplatz, Rondellplatz.
Vertretung der Hamburg-Amerika-Linie.

Gesangspädagoge **Dr. Fritz Lang**
Lehrer für Sologesang a. d. Bad. Hochschule f. Musik Langj. Praxis a. Operntenor a. erst. in- u. ausl. Bühn. früh. Assistent des Maestro Bavagnoli in Mailand erteilt auch privat **Gesangsunterricht** nach eigenem System der planmäßig. Entwicklung der physischen und psychischen Gesangsenergien.
Karlsruhe, Hirschstr. 164. Anm. Tel. 346.

MORGEN
MONTAG 19. Mai, 8 Uhr Künstlerhaussaal
Experimental-Vortrag
Fred Marion der Hellseher
Karten zu 1.- 2.- und 3.- Mk. bei
Kurt Neufeldt, Waldstraße 81 rechte Saalhälfte
und bei **Schlalle,** Kaiserstraße 175 linke Saalhälfte.

Wer sich für
Krankenpflege
interessiert, aber nicht die Möglichkeit hat, einen Ausbildungskurs zu besuchen, kann sich an einem Abendkurs für erste Hilfeleistungen in
Krankheits- und Unglücksfällen
beteiligen. Kursbeginn Montag, d. 19. Mai, abends 8 Uhr, Gartenstraße 47.
Anmeldungen von 9—12½ Uhr, Stefanienstraße 74, und bei Kursbeginn, außerdem telephonisch 7036.
Bad. Frauenverein vom Roten Kreuz, Zweigverein Karlsruhe.

Bitte ausschneiden!
Stoff-Reste (Gelegenheitskäufe)
für ganze Damenkleider und Anzüge in Seide, Samt, Wolle, Schürzen, Hemden in bester Qualität, bis 70% unter Wert, kaufen Sie im Textil-Haus „Zur guten Quelle".
Inhaber: Siegfr. Auerbach,
15 Herrenstraße 15.
(neben Breitbarth), gelber Schild.

Beachten Sie bitte unsere preiswerten Reisen
3, 4 od. 5 Tage in Paris zu 70.-, 85.- bezw. 95.- RM.
(auch über Pfingsten)
Auskunft, Prospekt und Anmeldung
Goldfarb's Lloyd-Reisebüro
Kaiserstr. 181, Ecke Herrenstraße.
Agentur des Norddeutschen Lloyd.

Diwandecken
von Mk. **13.—** an
Tischdecken in allen Preislagen
Neu aufgenommen:
Bett-Vorlagen
in reicher Auswahl von Mk. **4.—** an
Paul Schulz
Waldstr. 33, gegenüber d. Colosseum

Anthroposophie.
Zwei öffentliche Vorträge von **Dr. Hans Büchenbacher-Stuttgart** im Vortragssaal Waldstraße 8 jeweils 8¼ Uhr abends.
I. Mittwoch, den 21. Mai 1930:
Die Wiederverkörperungslehre Rudolf Steiners.
II. Mittwoch, den 28. Mai 1930:
Das Dasein nach dem Tode.
Anthroposophische Gesellschaft Zweig Karlsruhe.
Kostenbeitrag je Abend 1 RM. Auf Wunsch Ermäßigung.

Gold-Werte
zu besitzen ist das Ziel jedes Vorwärtsstrebenden.
Wer sich über Selbstautwertungs-Möglichkeiten, den Wertpapiermarkt, Vermögenserhaltung und Sicherung, sowie über die Vorgänge der in- und ausländischen Finanzwirtschaft laufend unterrichten will, liest das Bayer. Börsen- u. Handelsblatt, Nürnberg (38. Jahrgang).
Abertausende verdanken den in diesem Blatt gegebenen Richtlinien d. Vermögenserhaltung bezw. die Neugewinnung von Vermögen und Existenz.
Wollen Sie vorwärtskommen, dann bestellen Sie sofort das
Bayer. Börsen- u. Handelsblatt, Nürnberg

An das **Bayer. Börsen- u. Handelsblatt,** Nürnberg. Ich wünsche ein Abonnement und zahle gleichzeitig **2.70 Mk.** für ein Vierteljahr auf Ihr Postscheckkonto Nr. 1557 Nürnberg ein.
Die Nr. bis 1. Juni werden gratis geliefert.
Name: _____
Straße: _____
Ort _____
Diesen Coupon ausschneiden und einsenden

Lebensbedürfnisverein
Karlsruhe, e. G. m. b. H.
Bezirksversammlungen mit Filmvorführungen
Bezirk III, Südstadt: Abgabestelle 4, 7, 12, 17, 22. Donnerstag, den 22. Mai 1930. „Walhalla", Augartenstr. 27.
Bezirk II, Altstadt: Abgabestelle 3, 11, 25, 38. Samstag, den 24. Mai 1930. „Friedrichshof", Karl-Friedrichstr. 28.
Bezirk V, Mittelstadt: Abgabestelle 1, 2, 5, 8, 13. Montag, den 26. Mai 1930. „Friedrichshof", Karl-Friedrichstr. 28.
Bezirk I, Oststadt-Rintheim: Abgabestelle 16, 19, 21, 27, 31, 44, 46. Dienstag, den 27. Mai 1930. „Friedrichshof", Karl-Friedrichstr. 28.
Bezirk IV, Südweststadt-Beiertheim: Abgabestelle 10, 15, 26, 29, 40, 43. Mittwoch, den 28. Mai 1930. „Friedrichshof", Karl-Friedrichstr. 28.
Bezirk VI, Weststadt: Abgabestelle 6, 14, 18, 23, 35, 41. Freitag, den 30. Mai 1930. „Drei Linden", Rheinstr. 14.
Bezirk VII, Mühlburg-Grünwinkel: Abgabestelle 9, 20, 24, 42, 49. Samstag, den 31. Mai 1930. „Drei Linden", Rheinstr. 14.
Bezirk X, Ettlingen: Abgabestelle 32, 33, 47. Montag, den 2. Juni 1930. Gasthaus „Zur Sonne", Ettlingen.
Bezirk XIII, Knielingen: Abgabestelle 39. Dienstag, den 3. Juni 1930. Rathaus, Knielingen.
Bezirk XI, Forchheim: Abgabestelle 34. Mittwoch, den 4. Juni 1930. „Volkshaus", Forchheim.
Mörsch: Abgabestelle 45. Donnerstag, den 5. Juni 1930. „Turnhalle", Mörsch.
Durmersheim: Abgabestelle 48. Freitag, den 6. Juni 1930. Gasthaus zum „Kreuz", Durmersheim.
Bezirk XII, Weiheräcker-Dammerstock: Abgabestelle 37, 50. Dienstag, den 10. Juni 1930. „Weiherhof" Neckarstraße 32.
Bezirk VIII, Daxlanden: Abgabestelle 28: Mittwoch, den 11. Juni 1930. „Festhalle", Daxlanden, Pfalzstraße 20.
Bezirk IX, Rüppurr: Abgabestelle 30, 36. Freitag, den 13. Juni 1930 „Eichhorn", Rüppurr, Rastatterstraße 34.

Tagesordnung:
1. **Vortrag:** „Der Lebensbedürfnisverein Karlsruhe im Jahr 1929".
2. Ersatzwahlen zur Vertreterversammlung.
3. **Filmvorführungen mit Schallplattenkonzert.**

Beginn der Versammlungen jeweils abends 8 Uhr
Der Besuch ist beiden Ehegatten gestattet. Als Ausweis gilt die grüne Legitimationskarte oder Gegenmarkensammelkarte von 1930.
Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten.
Vorstand und Aufsichtsrat

Schröder & Fränkel
Feine Herrenschneiderei nach Mass
Sonder-Abteilung.
Herren-Konfektion in allen Preislagen
Fernruf 628 / Karlsruhe / Kaiserstraße 158
gegenüber der Hauptpost

Abonnenten berücksichtigt bei Euren Einkäufen die Inserenten des „Karlsruher Tagblatts"

Bankhaus
STRAUS & CO.
KARLSRUHE i. B.
Fernsprech-Anschlüsse

Stadtverkehr	Fernverkehr	Devisenabteilung
Nr. 4430 bis 4435	Nr. 4901 bis 4903	Nr. 4439

Im Rheinland wirbt für Sie mit besten Erfolgen das
„Kölner Tageblatt"
Satzentwürfe, Kostenanschläge und Auskünfte unverbindlich durch die
Geschäftsstelle Köln, Stolkgasse Nr. 25 bis 31

Carl Schöpf

Marktplatz

Herren- und Jünglings-Kleidung

Frühjahrsmäntel	Mk. 58.–	75.–	85.–	und höher
Sacco-Anzüge	Mk. 45.–	65.–	85.–	und höher
Sport-Anzüge	Mk. 42.–	58.–	75.–	und höher
Blaue K'garn-Anzüge	75.–	85.–	95.–	und höher
Lüster-Joppen	Mk. 9.75	14.50	21.–	und höher
Tussor-Joppen	Mk. 9.50	12.50	17.50	und höher
Waschjoppen	Mk. 5.90	6.90	8.50	

Herren- u. Knaben-Anzugstoffe
in größter Auswahl

Besondere Beachtung verdienen die in diesen Tagen in Berlin getätigten großen Neueinkäufe modernster

Damen- und Kinder-Bekleidung

welche ich ab morgen zu **hervorragend niedrigen Preisen** in Verkauf bringe.

Woll-Georgette u. Fleur de laine-Mäntel
Herrenstoff-Mäntel jugendliche Formen in allen Weiten
Engl. gemusterte Mäntel
Trench-Coat u. K'seiden.-Gummimäntel
Frauenmäntel schwarz und marine in Rips, Seide und Georgette
Einfarbige und gemusterte Kostüme

Bedr. Georgette u. Crêpe de chine-Kleider
Nachmittagskleider aus Flamenga, Crepe marocco, Veloutine
Elegante Complets in Wolle und Seide 2- und 3 teilig
Wollmousslinkleider schöne Dessins bis zu den weitesten Größen
Aparte Voilekleider mit und ohne Aermel
Sportkleider aus Tricolette, Toile, einfarbig und gestreift, in allen modernen Farben

Mädchen-Mäntel und Kleider in allen Größen
Knaben-Mäntel und Anzüge
Knaben-Wasch-Anzüge und Blusen
Spielanzüge, Russenkittel
Kinder-Westen, Pullover
Bleyle's Strickkleidung

Große neue Sortimente in **Woll- u. B'wollmousseline, bedruckt Kunstseide, Japons u. Foulards, Kunstseiden-Voiles u. Georgettes** in schönen aparten Dessins

Pfänder-Versteigerung.

Am **Mittwoch, den 21. Mai 1930, vormittags von 9 Uhr und nachmittags von 2 Uhr an,** findet im Versteigerungslokal d. Städtisch. Leihhauses, Schwanenstraße 6, 2. Stock, die öffentliche Versteigerung d. verfallenen Pfänder v. Monat Sept. 1929 Nr. 29 635 bis mit Nr. 33 311 gegen Barzahlung statt.

Zur Versteigerung gelangen: Fahrräder, Nähmaschinen, Koffer, Schuhwerk, Herren- und Damenkleider, Wäsche, Stoffe, Bestecke, Feldstecher, goldene und silb. Uhren, Juwelen, Musikinstrumente usw. **Fahrräder und Nähmasch.** kommen Mittwochs, 2 Uhr mittags, zur Versteigerung.

Das Versteigerungslokal wird ½ Stunde vor Versteigerungsbeginn geöffnet. Die Kasse bleibt an dem Versteigerungstage und am Tage vorher nachmitt. geschlossen.

Karlsruhe, den 28. April 1930.

Städt. Pfandleihkasse.

Zwangsversteigerung.

Montag, d. 19. Mai 1930, nachmitt. 2 Uhr, werde ich in Karlsruhe, im Pfandlokal, Herrenstraße 45a, gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern: 1 Aktenschrk., 2 Eisschränke, 1 Kettenfräse, 1 Tisch, 1 Schrank, 1 Kommode, 1 Büfett, 1 Küchenbüfett, 1 Kredenz.

Karlsruhe, den 16. Mai 1930.

Butz, Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.

Dienstag, d. 20. Mai 1930, nachmitt. 2 Uhr, werde ich in Karlsruhe, im Pfandlokal Herrenstraße 45a, gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern: 1 Wohlmuth-Apparat, 1 Herren- und 2 Damenfahrräder, ein Oelgemälde, 2 Kredenzen, 3 Sofas, vier Schränke, 4 Schreibtische, 1 AEG-Schreibmaschine, 1 Büfett, 3 Vertikos, 1 Waschkommode, 5 Tische u. 7 Stühle.

Karlsruhe, den 17. Mai 1930.

Schuppler, Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.

Dienstag, d. 20. Mai 1930, nachmitt. 2 Uhr, werde ich in Karlsruhe, im Pfandlokal, Herrenstraße 45a, gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern: 1 Korbmöbelgarnitur, 3 Schreibtische, 1 Eisschrank, 1 Handwagen, 1 antike Bibel, 1 Bodenteppich, 1 Oelgemälde, 3 Alphabete, 2 Doppelröhrenapparate, 1 Küchenschrank, 1 -kredenz, 1 Tisch, 5 Pritschen-, 1 Leiterwagen, 2 Sofas, vier Sessel, 1 Sekretär, 1 Nähmasch., 1 Bücherschrank, 1 Gestell, 2 Handkoffer, 1 Ausziehtisch.

An Ort u. Stelle mit Bekanntgabe i. Pfandlokal: 1 Holzfräsmasch. 10 Kbm. Eichenholz.

Karlsruhe, den 17. Mai 1930.

Besserer, Gerichtsvollzieher.

Wohnungstausch

Wohnungstausch. Gesucht in ruh. saub. Hause 3—4 Zimmer-Wohnung, Bad, Mansarde, auf Juli oder später (3 Personen). **Geboten: 3 Zimmer,** Bad, Garten, Bahnhofnähe. Angeb. unter Nr. 2433 i. Tagblattb.

Zu vermieten

Vorholzstraße 21
Herrschaftliche Wohnung
Erdgeschoß, 7 Zimm., große Diele, Glasveranda, Gartenanteil sofort od. 1. Juli zu vermiet. Zu erfr. 3. Stock. Telephon 3498.

Geräumige, sonnige
5 Zimmer-Wohnung
in herrschaftl. Neubau der Seminarstr., mod., auf d. Beste ausgest., ist wegzugsh. auf 1. 5. oder 1. 7. zu vermieten. Näher. Seminarstraße 10. Tel. 64.

5 Zimmerwohng.
2. Stock, Hirschstraße, zwischen Amalien- u. Sofienstr., auf 1. Juli zu vermieten. Angeb. unt. Nr. 2434 i. Tagblattbüro erbeten.

Wohn- u. Schlafzim. gt. möbl., Nähe Mühlbürgertor, an soliden Herrn zu verm. Zu erfr. i. Tagblattbüro.

Möbl. Zimmer Nähe Hauptpost, sep. Eing., el. Licht, zu vm. Douglasstr. 15, I.

Wohn- u. Schlafzimm. m. 1 od. 2 Bett., sep. Eing., a. einz., Preis à 25 M. Bachstr. 67, III., r.

Gut möbl. Zimmer zu vermiet. Mendelssohnplatz 2, III.

2 gr. Werkstätten auch als Lagerraum, sofort zu verm. Karl-Wilhelmstraße 63, I.

4 Büro-Räume beim Hauptbahnhof, hell mit Glaszwischenwänden, Zentralheiz., groß und luftig, per bald oder später zu vermieten. Näheres Ettlingerstraße 47.

2 helle Räume zu vermieten. Karlstraße 9.

Mietgesuche

Bahnhofnähe, **möbl. Zimmer** gesucht f. sol. Herrn, evtl. m. Telephonbenütz. Angeb. m. Preisang. unter Nr. 2436 i. Tagblattbüro.

Gesucht schöne
3 Zimmerwohng.
Beamtenfamilie, 3 erwachsene Pers. Oststadt bevorzugt. Angeb. unt. Nr. 2430 i. Tagblattb.

Sonniges
möbl. Zimmer
mögl. mit Bad, Nähe Rheinhafen, zu mieten gesucht. Angeb. m. Preisang. unter Nr. 2289 i. Tagblattbüro.

Kapitalien

Tücht. Geschäftsmann sucht zur Vollendung seines Betriebes
2000—2500 M.
gegen gute Sicherheit, Grundschuldbrief oder Hypoth.-Eintrag. Angebote unter Nr. 2275 ins Tagblattbüro erb.

500 000 Mark
sind auf 1. Hypotheken zu 7½% Zinsen, 10 Jahre fest, Nettoauszahlung 92½%, nur auf städtische Objekte **zu vergeben.** Angeb. unt. Nr. 2288 ins Tagblattbüro.

Auszuleihen auf 1. Hypotheken
2500 bis 5000
6000 bis 12 000 Mark
durch August Schmitt, Hypothekengeschäft, **Hirschstr. 43. Tel. 2117.**

Offene Stellen

Zuarbeiterin
sofort gesucht. **Köhrer,** Damenschneiderm., Schillerstraße 33.

Gesucht nach ausw. eine durchaus zuverlässige, ehrliche
— Stütze —
nicht unter 30 J., für größ. Haush., welche perf. in Küche u. Einmachen u. etw. Hausarbeit mitübernimmt. Hilfe vorhand. Vertrauensstellung. Angebote m. Lichtbild u. Zeugnisabschriften unter Nr. 2435 i. Tagblattbüro.

Halbtagsmädchen in Herrschaftshaus ab 1. Juni gesucht. Monatlich 30 M. Näheres Telephon 2323.

Moderne, geräumige, hochherrschaftl.
4 Zimmer-Wohnung
mit Warmwasserheizung u. reichlichem Zubehör in der
Hirschstraße 158, II.
auf 1. Juli d. J. unter günstigen Bedingungen zu vermieten.
Markstahler & Barth,
Neureuterstr. 4. Tel. 6496/6497.

Modern eingerichtete
4- und 5-Zimmerwohnungen
in unseren Neubauten Bahnhofstraße, mit Zubehör, eingerichtetem Bad, Kammer, **auf sofort zu vermieten.**
Näh. zu erfr.: Seminarstr. 10, IV., Tel. 64.

In schöner Lage
Straße Am Stadtgarten, haben wir 3-, 4- und 5-Zimmerwohnungen mit reichlichem Zubehör u. Zentralheizung auf Juli oder später zu vermieten. Näheres Baugeschäft **Wilh. Stober, Rüppurrerstraße 13.** Telephon 87.

Selbständige tüchtige
Schneiderinnen
im Abstecken von Damenkonfektion durchaus bewandert, für mein Aenderungsatelier zum sofortigen Eintritt gesucht.
Carl Schöpf.

Gebild. Herren
finden **gesch. Existenz** und vorzügl. Einkommen. Beding.: Fleiß, Ehrlichkeit, beste Umgangsformen. Angeb. u. Nr. 2375 ins Tagblattbüro erbeten.

Lehrmädchen gesucht zur Erlernung d. privaten Schneiderei nach beliebiger Zeit. **Else Schneider,** Hirschstraße 1. Modewerkstätte.

Hypotheken und Darlehen
beschafft **Julius Zimmer** Bankprokurist a. D.
Karlsruhe — Boeckhstr. 6. II. — Tel. 2590.

Stellengesuche

Zahntechniker
erste Kraft, unbedingt firm in allen vorkommenden Arbeiten, sucht baldmögl. **Stellung.**
Angeb. unt. Nr. 2276 ins Tagblattbüro erb.

Tüchtige
Verkäuferin
sucht Stellung irgendwelcher Art, auch im Haush. Angeb. unt. Nr. 2290 i. Tagblattb.

Perf. Schneiderin
empfiehlt sich in und außer d. Hause. Angebote unter Nr. 2432 ins Tagblattbüro erb.

Staubsauger-verleih.
Entstauben ganzer Wohnungen usw. **Sauggerreparaturen.** Postkarte an **B. Lutz, Karlsruhe,** Nuitsstr. 30, od. Telephonanruf 6455.

Möbel
neuwert., Kred., Trumeau, Tisch, Stühle, Sofa, Sessel, von Privat zu verkaufen. Tullastr. 38, II., lks.

Weg. Wegzug sofort zu verkaufen gut erh. **Kachelofen, Flaschenschrank** emaill. Ausguß. Hirschstraße 36, II. 10—2, 5—8 Uhr.

Gehrock m. Hose neu, mittl. Gr., f. 25 M zu verkaufen. Tullastr. 38, II., lks.

Brauner Anzug für große schlk. Figur u. hellgrauer **Damenmantel,** Gr. 50, billig zu verkaufen. Sofienstr. 89, II.

Schön., weiß. **Kinderbett** mit Matr., gut erh., 18 M, zu verkf. Kriegsstr. 87, part.

Leeres Weinfaß zu verk., 110 Ltr. haltend. Anzusehen bei Küferm. **Karl Mayer,** Humboldtstr. 11.

Tiermarkt

Dtsch. Schäferhund
Wolf, 2 Jahre alt, m. Stammb., andressiert, kinderfromm, sofort zu verkaufen. **Meinzer,** Sedanstr. 1.

MÖBEL

jeglicher Art
Die neuesten Modelle, prachtvolle Formen nach Künstler-Entwürfen
Qualitätsware
liefern sehr billig
Karl Thome & Co.
Möbelhaus, Karlsruhe
Herrenstraße 23
gegenüber der Reichsbank
Auf Wunsch Teilzahlung. Glänz. Anerkennungen!
Riesig große Auswahl
Besichtigung frei!

Dobermann
Rüde, 1½J. alt, rasserein, prachtvoll. Tier, wachf., stubenrein, umständeh. in gute Hände zu verk. Anzus. zwisch. 12—2, 6—8 Uhr: Waldring 27, II.

Kaufgesuche

Zahle
die höchsten Preise für getrag. Kleider, Schuhe Kell.- u. Speicherkram. **J. Zimmermann,** Markgrafenstraße 3.

Suche gut erhaltenen
Opel-Wagen
4/20, neuwertig, gegen bar. Angebote unter Nr. 2287 i. Tagblattb.

Verschiedenes

Einige Damen suchen Beteiligung an einem
Tennisplatz.
Angeb. unt. Nr. 2295 ins Tagblattbüro erb.

Achtung!
Wer fährt im Mai oder Juni nach **Südamerika?** Angeb. unt. Nr. 2437 ins Tagblattbüro erb.

Heiraten!
in Privat. Geschäft u. Landwirtschaft vermittelt reell bei sicherem Erfolg. Frau **H. Erzinger, Karlsruhe,** Zähringerstr. 27, III.

MONTAG, 19. MAI
bleiben unsere Geschäfts-Räume
GESCHLOSSEN
THETZ HERMANN KARLSRUHE

Zu verkaufen

Häuser-Verkauf.
Haus mit Einfahrt b. Karlstor, gr. Hof, Garage, gut. Objekt auch für jedes Geschäft, evtl. Bäckerei, Konditorei mit Café od. Gesellschaft geeignet, f. 54 000 M zu verkaufen.
Villa, Weststadt, 9 Z., Zentralheiz., Gart. etc., Preis 48 000 M.
Nähe Ludwigsplatz, Haus mit Laden u. Einfahrt, 42 000 M.
Oststadt, Haus m. Laden u. Doppelwohnungen, 30 000 M.
Im Weiherfeld, schön. Zweifamilienhaus m. Garten, 30 000 M.
Näheres durch
August Schmitt, Hypotheken-Immob., **Hirschstr. 43. Tel. 2117.**

Flügel
gut. Markeninstr., in best. Zustand für nur 980 M zu verkaufen. **Ph. Hottenstein Sohn, Karlsr.,** Sofienstr. 8.

Grammophon
Schrankapp., Ia Mrke. fabrikneu, sehr billig abzug. Marienstr. 32.

Schlafzimmer Speisezimmer Küchen
gute Qualität, billigste Preise. Zahlungserleichterung Ratenkaufabkommen. Möbelschreinerei **K. Bürcklin,** Durlacher Allee 44.

Einige gebrauchte
Pianinos
werden billig abgegeb. **L. Schweisgut,** Pianolager, Erbprinzenstraße 4.

4—5sitzige
Citroen-limousine
sofort umständeh. zu verk. Vollständig neu überholt. Angeb. unt. Nr. 2425 i. Tagblattb.

Motorrad
350 ccm, gegen bar zu verkaufen. Angeb. unt. Nr. 2423 i. Tagblattbüro erbeten.

Runde Tische
kurze Zeit gebraucht, und
Stühle
billig zu verkaufen.
Maier Weinheimer
32 Kronenstraße 32.

Schlafzimmer-Werbetage
1 echt kaukasisch Nußbaum Schlafzimmer, 1 echt Goldbirke geflammt Schlafzimmer, garantiert **hochglanz-handpolierte Werkstattarbeit, sehr billiger Gelegenheitspreis.** Ferner echt eichene Schlafzimmer auch mit Zebrano und Nußbaum umrahmt.
RM. 450, 550, 650, 750.
Der Weg nach Mühlburg macht sich vielfach bezahlt.
Emil Schweitzer, Karlsruhe-Mühlburg
Rheinstraße 12. Haltestelle Philippstraße.

Gelegenheitskauf! 1 Birke poliertes
Schlafzimmer
kompl., M 800.—, zu verk. **Möbelhs. Gooß,** Kreuzstraße 26.

15 Chaiselongues und **Diwans,** neueste Formen, billigst abzugeben. **Möbelhaus Gooß,** Kreuzstraße 26.

D.K.W.-
Motorräder
gebr., von 150 M an, neue v. 485 M, Anzahl. 150 M, konkurrenzlose Teilz. Vertr. **D.K.W. Werner,** Schützenst. 59

Futterkartoffeln
hat abzugeben: **Domäne Scheibenhardt.**

Speise-Kartoffel
(gelbfl.), ca. 30 Ztr., ab Keller à 2 M, abzugeben. Zu erfr. im Tagblattbüro.

Hochzeits-Gehrock-Anzug, fast neu, mittl. Figur, Ia Stoff, feine Maßarb., 40 M, bess. **Cutaway-Anzug** mit gestreift. wollen. Hose, Maßarb. 25 M fast n. Auch Sonntag anzuf. Yorkstr. 37, part., lks.

Weiße Bettstelle
3teil. Matratzen, Deckbetten, Kissen, Steppdecken aus gut. Hause zu verk. Anzuseh. nur Samstag, ½3—5 Uhr. Kriegsstr. 194, II.

Emailherd u. Gasherd sehr billig. Grenzstraße 10, Hof.

Gutschein u. Anzeigenbestellschein

Gutschein!

Bei Aufgabe einer Gelegenheits-Anzeige von privater Seite, wie:

Zimmer-Gesuche und -Angebote
Wohnungs-Gesuche u. -Angebote
Hauspersonalgesuche u. -Angebote
Verloren und Gefunden
Ankäufe und Verkäufe
Stellengesuche u. Kapitalgesuche

wird dieser Gutschein im

Wert von 0.40 Mk.

schon bei einer Anzeigengröße von nur fünf Zeilen ab in Zahlung genommen!

Durch entsprechende Nachzahlung kann dieser Gutschein auch für größere Anzeigen in diesen Rubriken verwendet werden. Auf eine Anzeige wird nicht mehr als ein Gutschein in Zahlung genommen.

5 Zeilen Raum

veröffentlichen wir im Karlsruher Tagblatt als Gelegenheitsanzeige von privater Seite bei Abgabe dieses Gutscheines und einer Gebühr von nur 40 Pfg. Nutzen auch Sie diese günstige Gelegenheit.

Raum für die Anzeige. Bitte deutlich schreiben!

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg